Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

# Oldenburger Jahrbuch

Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde

Oldenburg, 1957-

Teil II. Vor- und Frühgeschichte

urn:nbn:de:gbv:45:1-3267

Visual Library

# TEIL II

## Vor- und Frühgeschichte

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

# Die Keramik der Trichterbecherkultur aus dem oldenburgischen Raum. Statistische Auswertung und Zeitstellung

Von MAMOUN FANSA

Die Megalithgräber aus dem oldenburgischen Raum enthalten zum größten Teil Keramik der Trichterbecherkultur. Die in dieser Arbeit ausgewerteten Funde stammen von folgenden Fundstellen:

Kleinenkneten, Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg: 2 Megalithgräber (SPROCKHOFF 1975, Nr. 957 und 958; MICHAELSEN 1978)

Großenkneten, Ldkr. Oldenburg: 2 Megalithgräber (HIBBELER 1935, 30f.; SPROCKHOFF 1975, S. 132)

Sandhatten, Gemeinde Hatten, Ldkr. Oldenburg: 1 Megalithgrab (SPROCKHOFF 1975, Nr. 925)

Dötlingen, Ldkr. Oldenburg: 2 Megalithgräber (SPROCKHOFF 1975, Nr. 944 und 947)

Steinkimmen, Gemeinde Ganderkesee, Ldkr. Oldenburg: 1 Megalithgrab, 1 Flachgrab (MICHAELSEN 1936; SPROCKHOFF 1975, Nr. 929)

Lindern, Ldkr. Cloppenburg: 1 Megalithgrab (STEFFENS 1962 und 1964)

Bartmannsholte, Gemeinde Essen, Ldkr. Cloppenburg: 1 Megalithgrab (STEFFENS 1963)

Hogenbögen, Gemeinde Visbek, Ldkr. Vechta: 1 Flachgrab (STEFFENS 1970)

Oldenburg, Stadtgebiet: unbekannt (KNÖLL 1952)

Oldenburg-Donnerschwee: unbekannt (KNÖLL 1952)

Hude, Ldkr. Oldenburg: unbekannt (KNÖLL 1952)

Da die Großsteingräber als Kollektivgräber gedient haben, ist die Fülle der Keramikbeigaben aus mehreren Gräbern nicht mit den normalen Dokumentations- und Auswertungsverfahren zu bewältigen; so kamen z.B. aus 10 Megalith- und Flachgräbern des oldenburgischen Raumes (Abb. 1) 2700 auswertbare Keramikstücke zutage.

Für eine derartige Menge von Keramik, die unterschiedliche Informationen enthält, kann die EDV (elektronische Datenverarbeitung) als rationelles und effektives Hilfsmittel für die Dokumentation und Auswertung eingesetzt werden.

## Die Voraussetzungen für die Aufnahme

Um die Grundlage für eine Dokumentation und Auswertung zu schaffen, muß zunächst eine Materialaufnahme durchgeführt werden. Dazu ist erforderlich, alle Merkmale, die in einem untersuchten Komplex, in diesem Fall Trichterbecher-Keramikkomplex, vorkommen können, zu erfassen, d.h. alle verfüg-

Anschrift des Verfassers

Dr. Mamoun Fansa, Institut für Denkmalpflege, Walter-Gieseking-Straße 22, D-3000 Hannover.

Landesbibliothek Oldenburg

baren Merkmale entsprechend der Problemstellung des Vorhabens nach sachlichen und fachlichen Gesichtspunkten zu ermitteln. Diese Merkmale werden in einem Merkmalkatalog zusammengestellt, der sowohl Beschreibungseigenschaften (z.B. Maße, Typenbeschreibung, Funktion) und gleichzeitig Befundangaben (z.B. Fundumstände, Fundherkunft) umfaßt.
Die differenziertere Grundlage für die Erstellung des Merkmalkatalogs für die Auswertung der Keramik aus dem oldenburgischen Raum bildet das Material aus dem oldenburgischen Raum selbst. Die beim Sortieren, Restaurieren, Fotografieren und Zeichnen beobachteten Eigenschaften werden als Daten festgehalten. Ein Teil dieser Daten muß in Meßwerte umstrukturiert werden.

**Aufnahme**

Anhand des Merkmalkatalogs erfolgt die Aufnahme des Materials.
Folgende Hauptmerkmale sind erfaßt:
1. Fundort (siehe Abb. 1)
2. Quellengattung
3. Erhaltungszustand der Keramik
4. Materialbeschaffenheit
5. Verzierung
6. Beschreibung der rekonstruierten Gefäße

Bei *Quellengattung* lassen sich für das Arbeitsgebiet folgende Quellen angeben:
Megalithgrab
Flachgrab
in der Umgebung eines Megalithgrabes
unbekannt

Beim *Erhaltungszustand* sind die Angaben über den vorhandenen Teil der Keramikscherben mitzuteilen:
vollständig erhalten
Rand
Hals
Schulter
Bauch
plastische Verzierung (Henkel u.a.)
Boden

Die Angaben über *Materialbeschaffenheit* teilen sich in zwei Kategorien auf:
Wandstärke
Oberflächenbeschaffenheit

Landesbibliothek Oldenburg

Die Beschreibung der *Oberflächenbeschaffenheit* unterteilt sich in:
glatt
grob
verziert außen
verziert innen

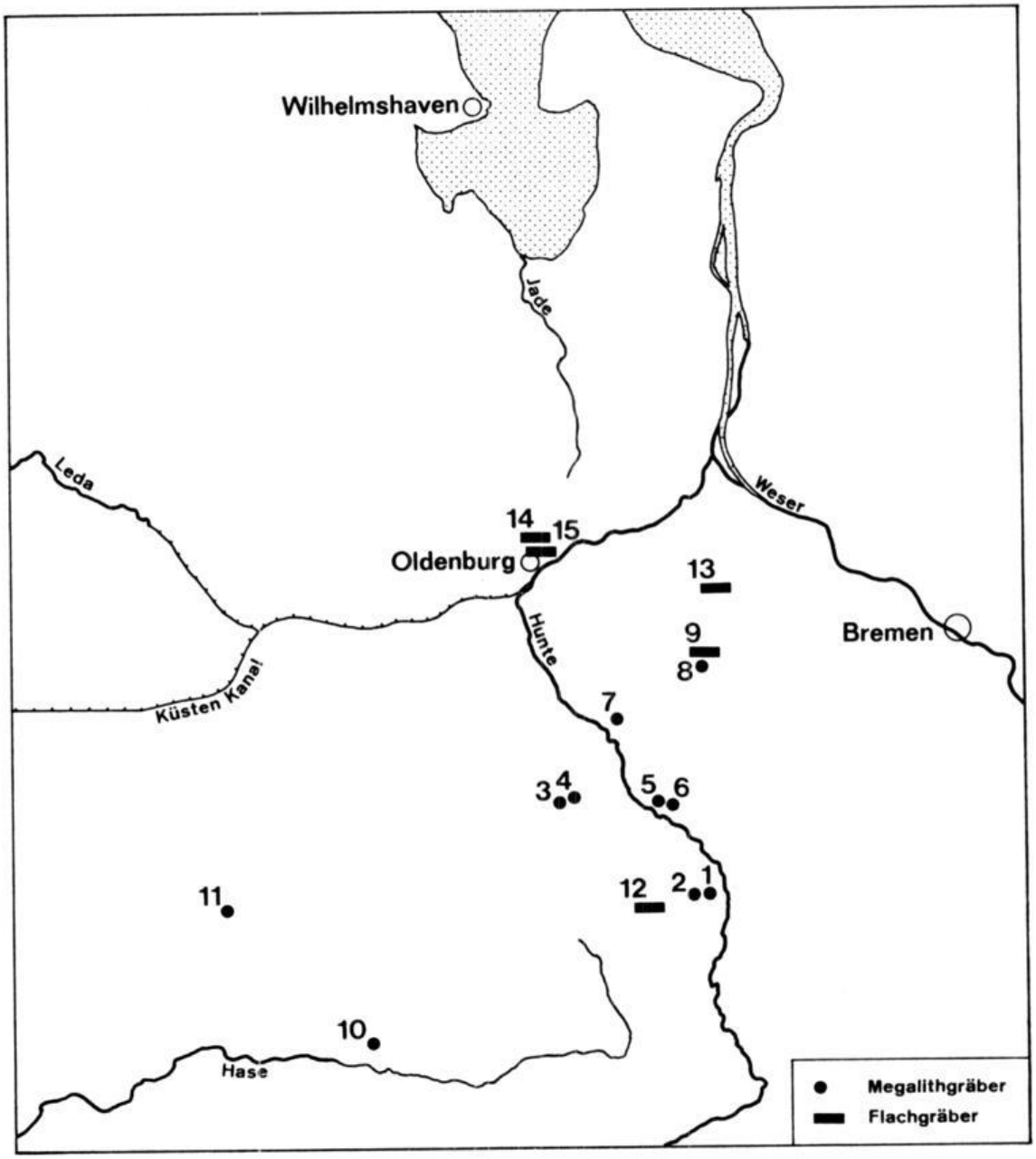


Abb. 1: Die untersuchten Gräber im oldenburgischen Raum. 1-2 Kleinenkneten 1 u. 2. 3-4 Großenkneten 1 u. 2. 5-6 Dötlingen 1 u. 2. 7 Sandhatten. 8-9 Steinkimmen 1 u. 2. 10 Essen-Bartmannsholte. 11 Lindern. 12 Visbek-Hogenbögen. 13 Hude. 14 Oldenburg, Stadtgebiet. 15 Oldenburg-Donnerschwee.

Landesbibliothek Oldenburg

Wesentlich für die Bearbeitung und Beschreibung der Tiefstichkeramik ist die *Verzierung*. Die Haupteigenschaft (Verzierung) wird in mehrere Merkmale untergliedert:
Verzierungstechnik
Verzierungsgeräte
Verzierungsbereich
Lage der Verzierungselemente
Kombination der Elemente
Häufigkeit der Elemente

Die Verzierungen der Tiefstichkeramik sind in verschiedenen *Techniken* ausgeführt:
Einstich (Abb. 4,8)
Eindruck
Furchenstich (Abb. 3,2)
ausgehöhlt (Abb. 3,5)
geritzte Linie (Abb. 4,10)

Die verwendeten *Verzierungsgeräte* weisen folgende Eigenschaften auf:
spitz (Abb. 4,1)
rund (Abb. 3,2)
eckig (Abb. 3,3)
Doppelspitze

Unter dem Punkt *Verzierungsbereich* wird erfaßt, an welcher Stelle des Gefäßes sich die Verzierungselemente befinden:
ganz verziert
Halsverzierung
Schulterverzierung
Bauchverzierung
plastische Verzierung (Henkel u.a.)

*Beschreibung der Verzierungselemente:*
Es sind zwölf Verzierungselemente registriert (Abb. 2):
Punkte (Abb. 4,11)
unterbrochene Linie in Horizontalrichtung (Abb. 4,6)
unterbrochene Linie in Vertikalrichtung (Abb. 3,4)
Horizontallinien (Abb. 4,9)
Vertikallinien (Abb. 4,3)
Zickzack-Wellenbänder (Abb. 4,5)
Stacheldrahtlinien in Horizontalrichtung (Abb. 4,1)
Stacheldrahtlinien in Vertikalrichtung
hängende Dreiecke (Abb. 3,5)

Landesbibliothek Oldenburg

hängende halbe Kreise
volle Kreise (Abb. 4,4)
Winkelzeichen (Abb. 3,7)

Bei der *Kombination* der Elemente wird jedes Verzierungselement mit allen übrigen Verzierungselementen einmal kombiniert. Hierdurch kann das Auftreten einzelner Verzierungselemente in Kombination mit weiteren Verzierungselementen festgestellt werden.

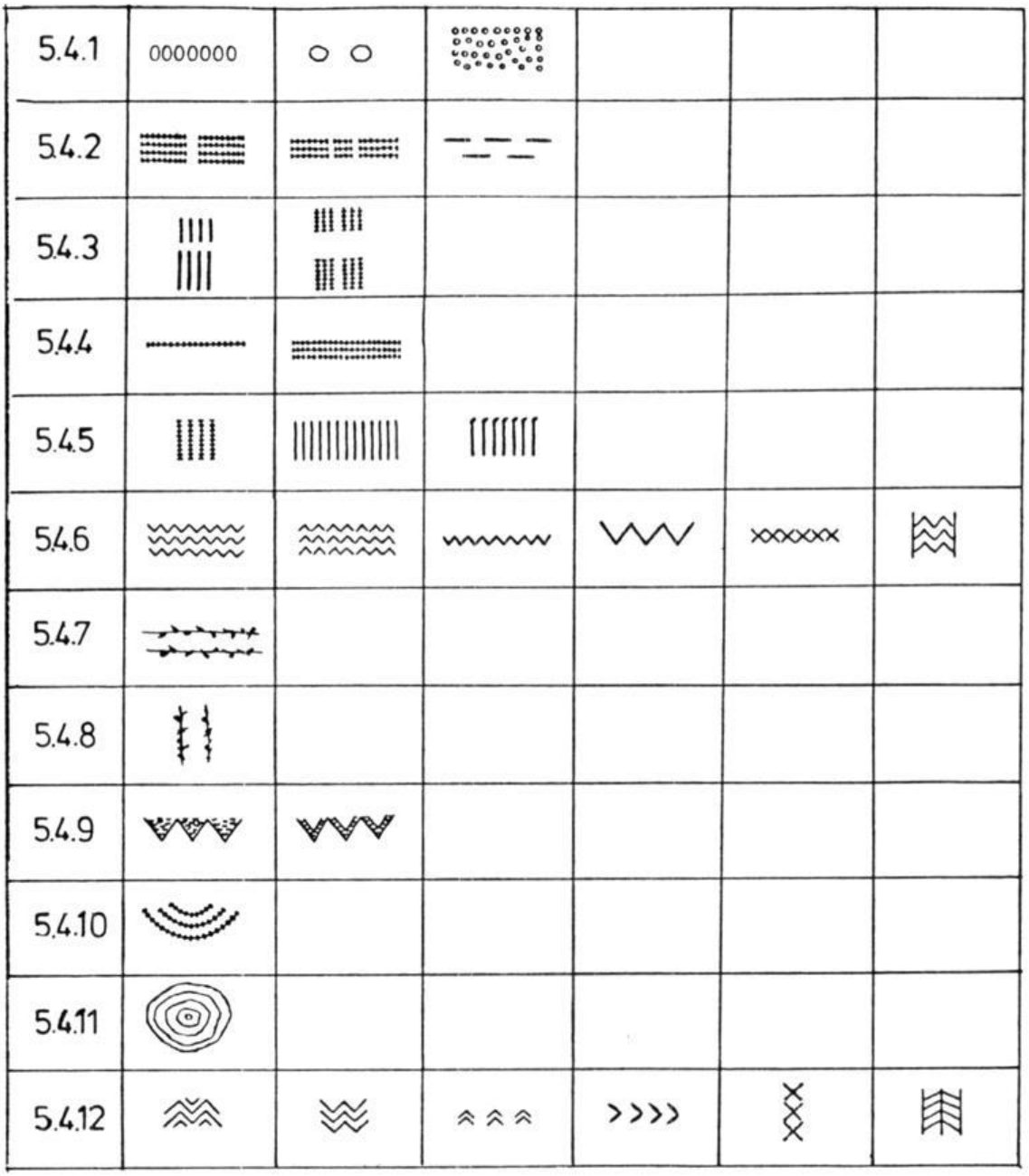


Abb. 2: Verschieden Variationen der Verzierungselemente.

Landesbibliothek Oldenburg

*Häufigkeit* der Verzierungselemente:
Unter „Beschreibung der Verzierungselemente" werden die einzelnen Elemente dargestellt, wogegen unter diesem Punkt ihre Häufigkeit auf den Gefäßen erfaßt wird.

**Beschreibung der rekonstruierten Gefäße**

In den bisherigen Veröffentlichungen sind die Gefäßformen im nordwestdeutschen Raum unterschiedlich beschrieben und bezeichnet. H. KNÖLL (1959) spricht von zwölf verschiedenen Gefäßformen: Schultergefäßen, Schalen und steilwandigen Bechern, Trichterbechern, Kragenflaschen, Tüllengefäßen, Tüllennäpfchen, Halsrillengefäßen, Kerbleistengefäßen, reichverzierten Trichterbechern (Prunkbecher), Löffeln und Backtellern.
E. SCHLICHT (1968) stellt in ihrer Untersuchung „Die Funde aus dem Megalithgrab 2 von Emmeln, Kreis Meppen" bei den Schultergefäßen drei verschiedene Stilgruppen auf, die wiederum in verschiedene Gruppen unterteilt sind. Ferner führt sie drei weitere Gefäßformen auf: Trichterbecher, Kragenflaschen und Riesenbecher.
In ihrer Arbeit „Das Megalithgrab 7 von Groß Berßen, Krs. Meppen" teilt E. SCHLICHT (1972) die Keramik in fünf verschiedene Gefäßformen ein: Trichterbecher, Kragenflaschen, Schultergefäße in zwei Unterteilungen, Schalen in drei Unterteilungen sowie Gefäße mit S-förmigem Profil.

Um die Untersuchung der Gefäßformen übersichtlicher und objektiver zu gestalten, werden bei der Datenaufnahme zunächst fünf Hauptformen unterschieden:
Schalen (Abb. 4,5.9)
steilwandige Becher (Abb. 3,2)
Schultergefäße (Abb. 3,7)
Trichterbecher (Abb. 4,10,3)
Kragenflaschen (Abb. 4,11)

Die Variationen jeder Gefäßform werden in den unterschiedlichen Meßwerten erkennbar.
Bei der Auswertung lassen sich innerhalb jeder Hauptform durch Kombination zweier oder mehrerer Merkmale beliebig viele Gefäßgruppen bilden.
Beispielsweise werden die *Schalen* nach unterschiedlichen Meßwerten gruppiert, und zwar in bezug auf Durchmesser und Höhe. Auf diese Art kann festgestellt werden, welche Relation zwischen Durchmesser und Höhe der Schalen besteht. Das gleiche kann bei steilwandigen Bechern ermittelt werden.
Die *Schultergefäße* erfordern aufgrund ihrer verschiedenen Formen eine detailliertere Aufnahme und ermöglichen damit eine differenziertere Auswertung. Folgende Gefäßteile treten in verschiedenen Formen und Maßen auf:
Hals
Schulteransatz
Bauch
Durchmesser

Landesbibliothek Oldenburg

Abb. 3: Trichterbecherkeramik aus dem oldenburgischen Raum. 1 Kleinenkneten. 2 Steinkimmen. 3 Visbek-Hogenbögen. 4 Dötlingen. 5 Kleinenkneten. 6-7 Steinkimmen. 8-9 Kleinenkneten.

Landesbibliothek Oldenburg

Die *Trichterbecher* unterscheiden sich von den Schultergefäßen in der Regel durch Höhe und Randdurchmesser. Sie werden in bezug auf Schultergestaltung, Schulteransatz, Bauchform und Gefäßproportionen (Durchmesser und Höhe) gruppiert.

Bei den *Kragenflaschen* läßt sich die Vielfalt der Formgestaltung nur durch Meßwerte festhalten. Hier handelt es sich um die Gefäßöffnung, den Kragendurchmesser, den Bauchdurchmesser, die Kragenstärke und die Flaschenhöhe.

*Boden*
Der Erfassung weiterer Details dient die gesondert vorgenommene Beschreibung der Böden. Alle in der Keramik des oldenburgischen Raums vorkommenden Bodentypen sind im Schlüsselsystem enthalten.

*Linsenboden:* Hiermit sind Böden mit gewölbter Standfläche gemeint. Ohne erkennbare Absetzung erfolgt der Übergang vom Gefäßkörper in einen gewölbten Boden.

*Standfläche:* Dies sind Böden, die eine gerade Standfläche haben. Ihr Übergang zum Wandprofil kann gerundet oder gerade sein.

*Abgesetzte Standfläche:* Dieser Bodentyp ist mit dem oben beschriebenen verwandt. Der Übergang zum Wandprofil ist leicht abgesetzt durch ein nach innen gewölbtes Profil (Abb. 4,12).

*Standring mit geradem Boden:* Bei Böden mit Standringen lassen sich unterschiedlich scharfkantige Absätze (ringartig) bis zu 1 cm Breite feststellen (SCHLICHT 1972, 51–53). Diese Ringe lassen sich auf zwei verschiedene Arten gestalten (Abb. 4,5,9). Sie können direkt aus der Gefäßwandung heraus geformt werden, oder es wird ein Tonwulst auf die Bodenfläche gesetzt, der durch Verstreichen zum Standring wird.

*Standring mit gewölbtem Boden:* Diese unterscheiden sich von den vorgenannten Standringen dadurch, daß sie eine gewölbte Bodenfläche haben.

*Füßchen:* Die Füßchen werden entweder zusätzlich angebracht oder aus dem Gefäßboden heraus gebildet. Es sind Variationen bei der Formgestaltung zu beobachten, z.B. Böden mit mehreren schmalen Füßchen und solche mit breiteren und dementsprechend weniger Füßchen. Zwischen den Füßchen sind unterschiedliche Abstände festzustellen. Ferner kann ihre Standfläche eckig oder rund sein.

*Plastische Verzierung* (Henkel, Öse u.ä.) (Abb. 3,2.4)
Die für die Arbeit in Frage kommenden Elemente wurden der Literatur entnom-

Landesbibliothek Oldenburg

Abb. 4: Trichterbecherkeramik aus dem oldenburgischen Raum. 1 Steinkimmen. 2 Kleinenkneten. 3 Lindern. 4 Steinkimmen. 5 Dötlingen. 6 Visbek-Hogenbögen. 7 Großenkneten. 8-10 Dötlingen. 11 Kleinenkneten.

Landesbibliothek Oldenburg

men. Sie bedeuten eine gewisse Hilfe bezüglich der Gruppierung und Zugehörigkeit zu den verschiedenen Datierungsstufen. Zu den plastischen Verzierungen gehören: Henkelansatz direkt am Rand, Henkelansatz unterhalb des Randes, Öse, Griffleiste und Knubbe.

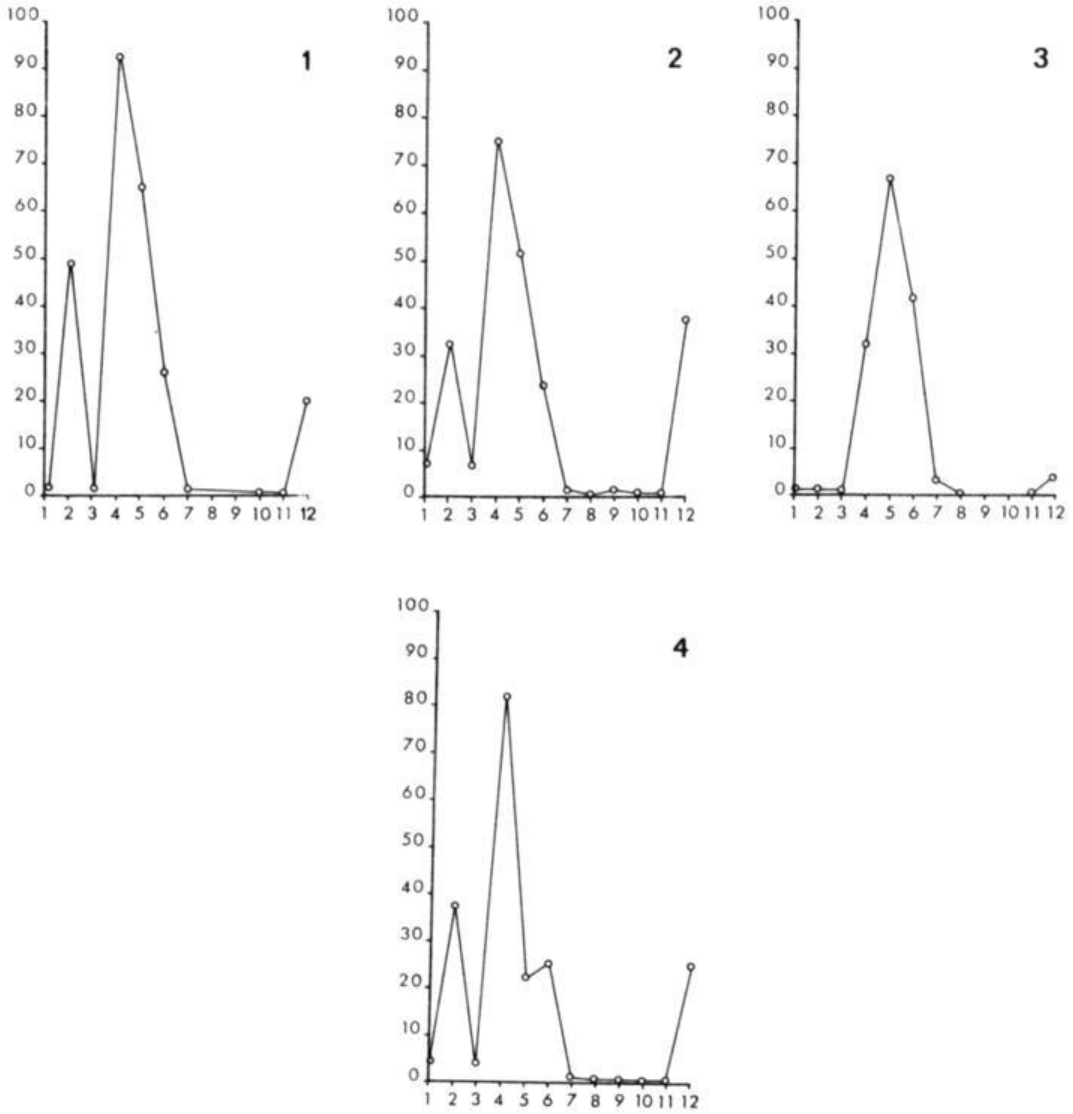


Abb. 5: Häufigkeit der Verzierungselemente auf drei Gefäßformen. 1 auf Schalen. 2 auf Schultergefäßen. 3 auf Trichterbechern. 4 allgemein.

Landesbibliothek Oldenburg

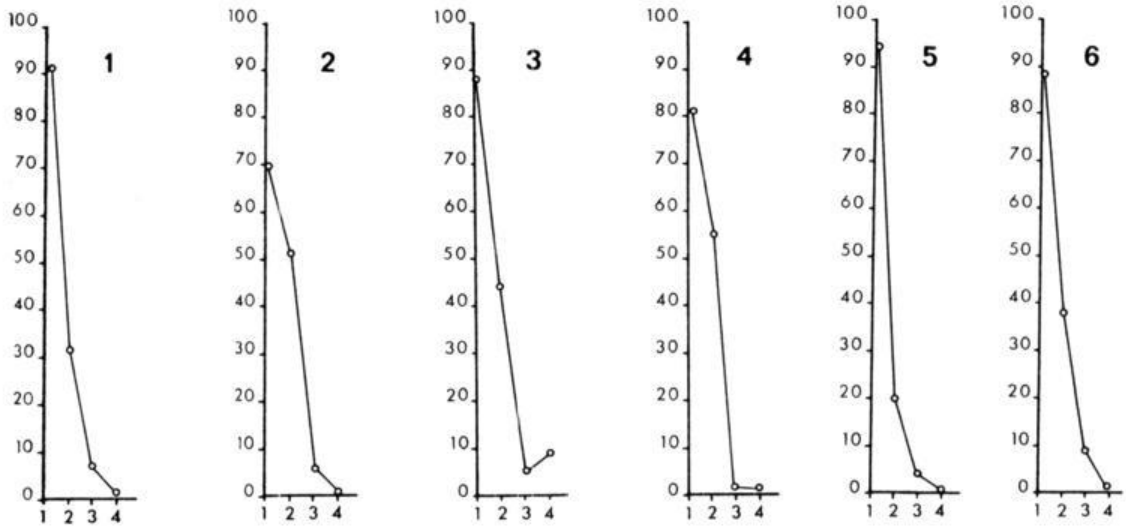


Abb. 6: Häufigkeit der Verzierungstechnik in sechs Fundstellen. 1 Kleinenkneten. 2 Großenkneten. 3 Steinkimmen. 4 Essen-Bartmannsholte. 5 Sandhatten. 6 Dötlingen.

Landesbibliothek Oldenburg

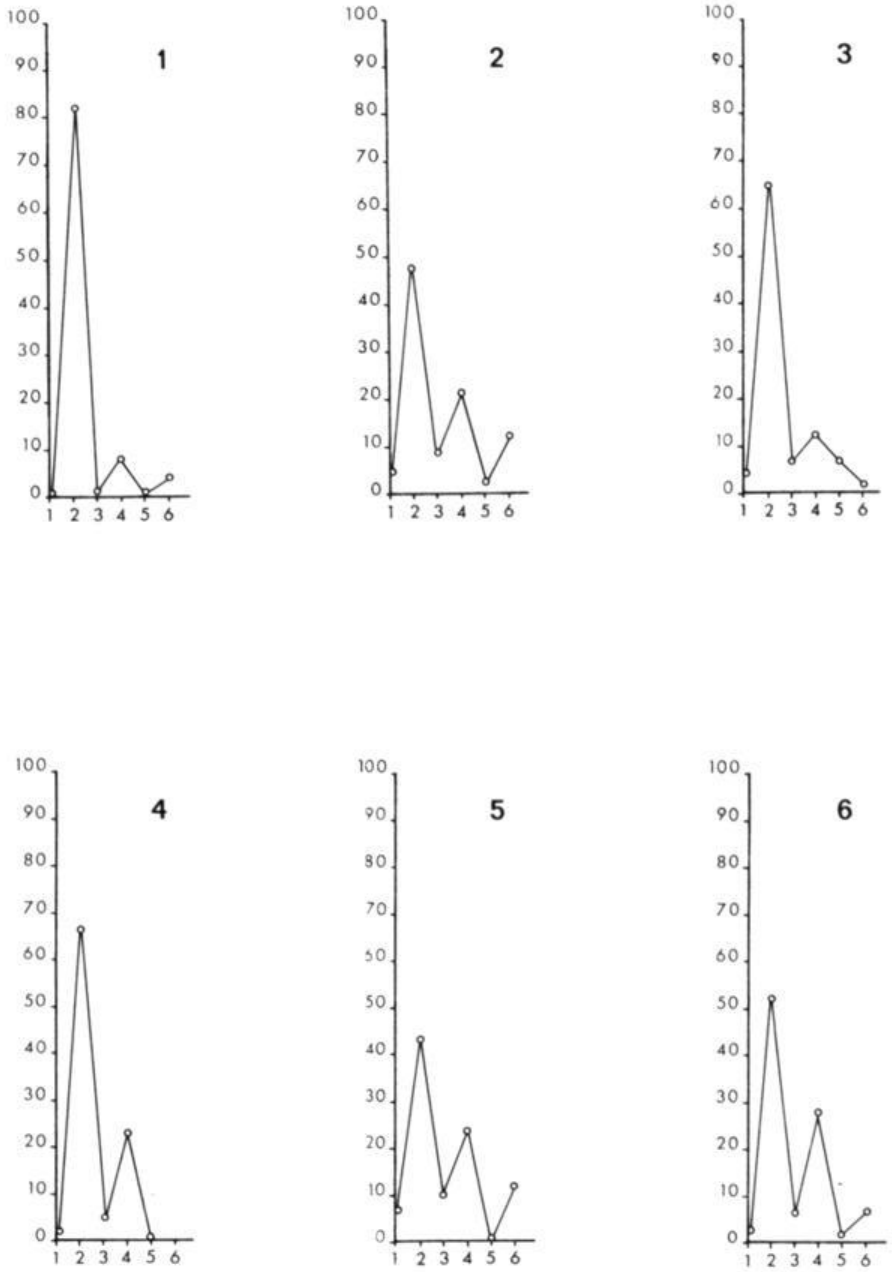


Abb. 7: Häufigkeit der Verzierungselemente in sechs Fundstellen. Fundorte 1-6 siehe Abb. 6.

Landesbibliothek Oldenburg

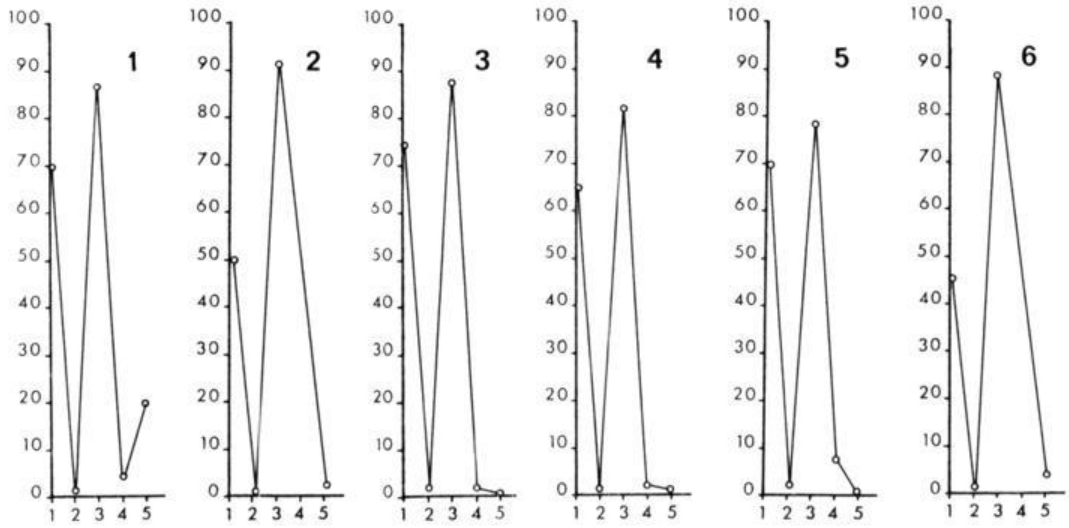


Abb. 8: Häufigkeit der Verzierungsgeräte in sechs Fundstellen. Fundorte 1-6 siehe Abb. 6.

Landesbibliothek Oldenburg

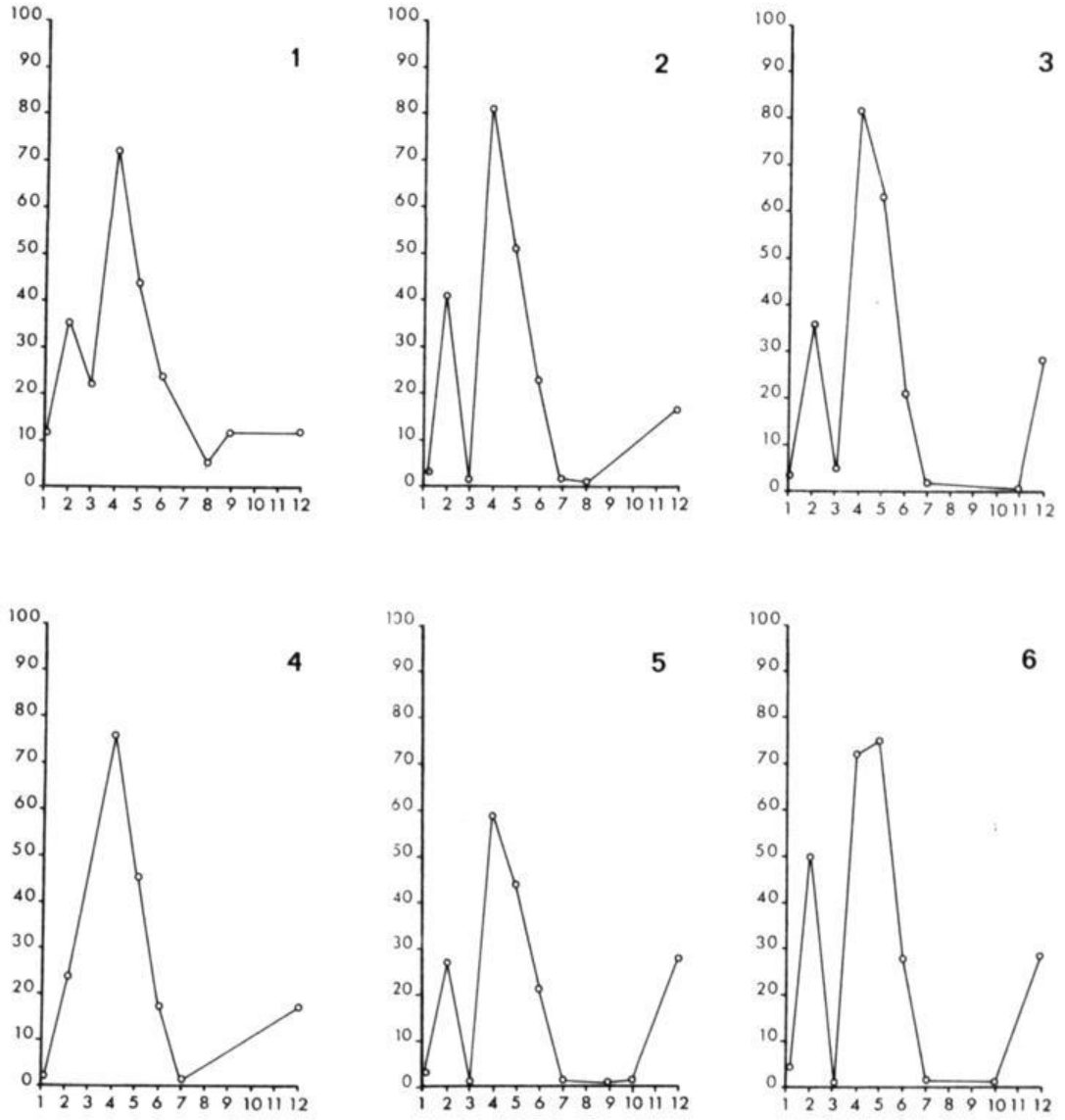


Abb. 9: Häufigkeit der verschiedenen Bodenformen in sechs Fundstellen. Fundorte 1-6 siehe Abb. 6.

Landesbibliothek Oldenburg

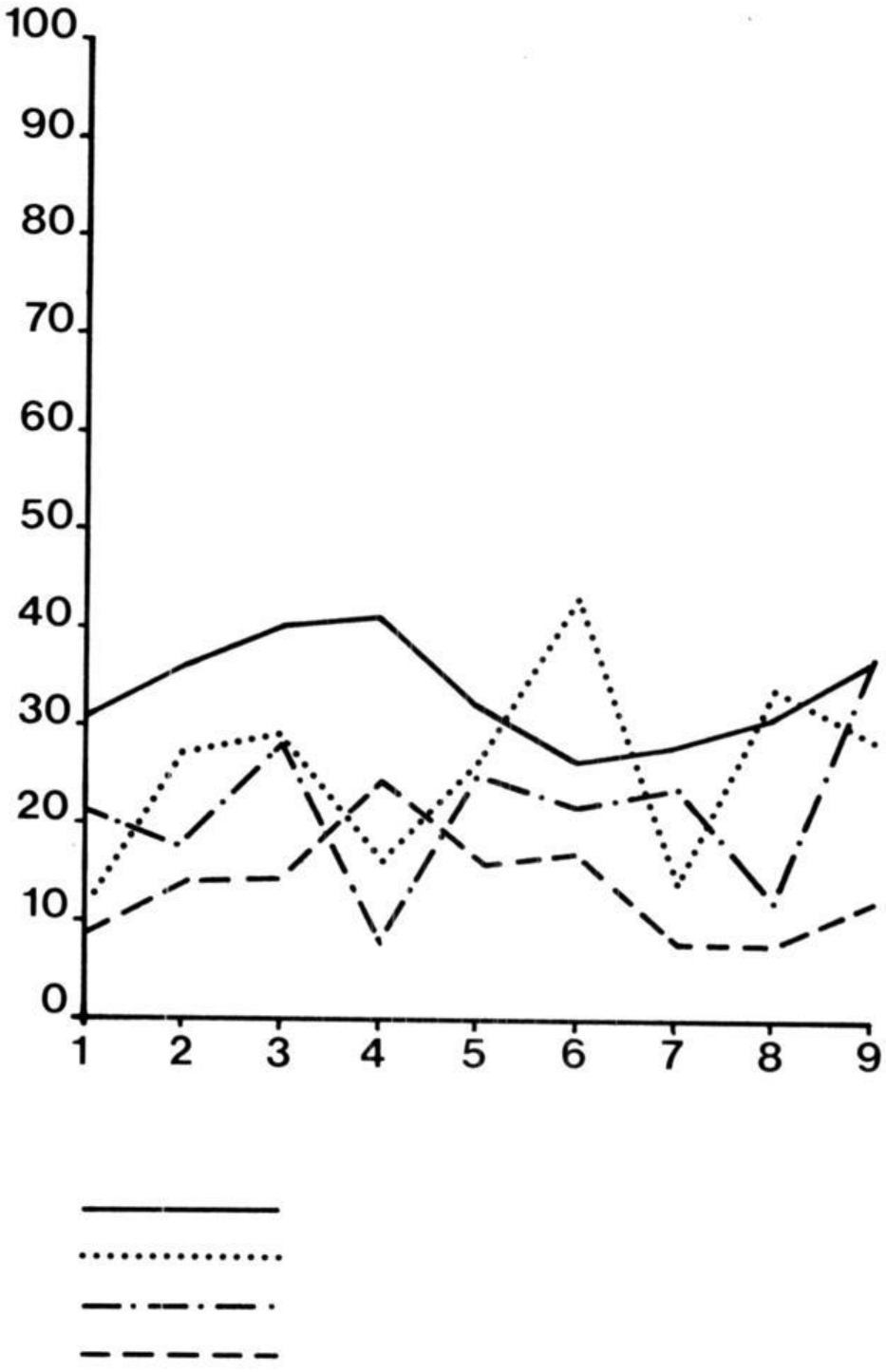


Abb. 10: Häufigkeit der Kombination der Elemente in neun Fundstellen. 1 Kleinenkneten. 2 Großenkneten. 3 Sandhatten. 4-5 Dötlingen. 6 Steinkimmen. 7 Lindern. 8 Essen-Bartmannsholte. 9 Visbek-Hogenbögen.

Landesbibliothek Oldenburg

## Auswertung der Keramik

Nachdem die Aufnahme des Materials mit Hilfe des Merkmalkatalogs durchgeführt worden ist, erfolgt die computergerechte Speicherung der Daten. Anschliessend werden Computerprogramme geschrieben, die einerseits der Erstellung des Fundkataloges und zum anderen als Grundlage für die wissenschaftliche statistische Auswertung dienen. Solche Programme ermöglichen das Abrufen der gespeicherten Daten in unterschiedlichen Kombinationen, so daß aus dem aufgenommenen Material archäologische Fragestellungen in kurzer Zeit beantwortet werden können, wobei auch der jeweilige Anteil in Anzahl und Prozentzahl angegeben wird.

Das gesamte Keramikmaterial, 2770 Fund-Nummern mit 35000 Eigenschaften, stellt die Grundmenge dar. Eine zweite Grundmenge wird durch die Frage nach dem Vorhandensein einer Eigenschaft oder einer Gefäßform in der ersten Grundmenge gebildet. Wird z.B. nach Schalen gefragt, wird die Menge der vorhandenen Schalen angegeben und ihr prozentuales Verhältnis zur ersten Grundmenge errechnet. In dem bearbeiteten Keramikkomplex sind 1160 Nummern als Schalen identifiziert, die im Verhältnis zur Gesamtmenge 56,1 % ausmachen.
Eine neu gebildete Grundmenge kann als Grundmenge für die Bildung von Untergruppen dienen, d.h. die Gesamtzahl der verzierten Scherben (1160) wird zur Grundmenge, wenn Untergruppen für die differenziertere Untersuchung der Verzierungen gebildet werden sollen. Wird z.B. das Vorhandensein eines bestimmten Verzierungselementes (Zickzackbänder) erfragt, wird das Resultat in Beziehung zu der Gesamtzahl der verzierten Scherben (neu gebildete Grundmenge) gesetzt.

Durch Abrufen der gespeicherten Daten -einzeln oder kombiniert- werden die Angaben für die Beantwortung der archäologischen Fragestellungen bereitgestellt und die Auswertung des Materials ermöglicht.

*Quellengattung*

Die größte Menge des aufgenommenen Keramikmaterials stammt aus Megalithgräbern. Die zweitgrößte Menge bilden die Scherben, die in der Umgebung des Megalithgrabes in Steinkimmen gefunden wurden. Eine dritte, weitaus kleinere Gruppe stellt das in den Flachgräbern gefundene Material dar. Die kleinste Gruppe besteht aus Material, dessen Herkunft unbekannt ist.

*Erhaltungszustand*

Die vollständig erhaltenen Gefäße werden als selbständige Gruppe behandelt und weiter ausgewertet. Die anderen Gruppen beinhalten Merkmale, die sich ergänzen. Die Bodenscherben, deren Anzahl ein Viertel der Gesamtmenge beträgt, sind getrennt aufgenommen. Sie werden bei der statistischen Auswertung der Gefäßformen ausgeschlossen, da sie keine entsprechende Aussage ent-

Landesbibliothek Oldenburg

halten. Dadurch reduziert sich die Grundmenge für diese Auswertung von 2770 auf 2065.

*Wandstärke*

Bei Feststellung der Wandstärke zeichnen sich drei Gruppen ab. Die zahlenmäßig größte Gruppe (1467) zeigt eine Wandstärke von 5-7 mm. Die zweite Gruppe weist eine Wandstärke von 3-4 mm auf. Die Wandstärke der dritten Gruppe beträgt mehr als 7 mm. (Die Grundmenge der auf ihre Wandstärke untersuchten Scherben ist die Grundmenge ohne die Nummern der Bodenteile [2770 - 705 = 2065]).

*Oberflächenbehandlung*

2040 Scherben haben eine glatte Oberfläche, bei 1110 Scherben ist die Oberfläche verziert. Diese 1110 Scherben werden bei der statistischen Auswertung der Verzierungen als Grundmenge dienen.

*Verzierungstechnik*

Es hat sich ergeben, daß die am häufigsten vorkommende Verzierungstechnik der Furchenstich ist. Als nächst häufige Technik ist der Einstich zu beobachten. Die Addition der Anzahl der Scherben mit Einstich und der Scherben mit Furchenstich ergibt eine größere Summe als die Grundmenge (678 + 942 = 1620). Daraus ist ersichtlich, daß auf einem Gefäß zwei oder mehrere Verzierungstechniken erscheinen (Abb. 6,1-6).

*Verzierungsgeräte*

Die weitaus meisten Verzierungen sind mit einem spitzen Gerät durchgeführt worden. Durch Addition der Anzahl der Untergruppen wird deutlich, daß auf einem Gefäß mit verschiedenen Verzierungsgeräten gearbeitet worden ist (Abb. 6,1-6).

*Verzierungselemente und ihre Lage*

Die Verteilung der Verzierungselemente auf dem Gefäßkörper muß im Zusammenhang mit dem Erhaltungszustand der Keramikscherben gesehen werden. Da dieser unterschiedlich ist, lassen sich die festgestellten Verzierungsbereiche nicht mit der Gesamtzahl der verzierten Scherben als Grundmenge in Beziehung setzen.

Nach dem Schlüsselsystem sind zwölf Verzierungselemente aufgenommen worden. Die meisten Verzierungselemente werden auf Hals und Schulter beobachtet. Das hängt im wesentlichen mit dem Erhaltungszustand der Scherben zusammen.

Landesbibliothek Oldenburg

*Kombination Verzierungselement und Gefäßform*

Eine weitaus interessantere Aussage erhält man durch die Kombination von Gefäßformen und Gefäßeigenschaften, z.B. Schalen, Schalen mit Verzierung und einem Verzierungselement. Hieraus ist zu ersehen, wie häufig ein bestimmtes Verzierungselement auf einer bestimmten Gefäßform vorkommt.

Diese Kombination wird wie folgt durchgeführt: Zunächst ist nach der Menge der aufgenommenen Schalen zu fragen. Danach werden aus dieser Menge die verzierten Scherben herausgezogen und für die weitere Kombination als Bezugsmenge zugrunde gelegt. Alle zwölf Verzierungselemente werden einmal mit den verzierten Schalen kombiniert. Aus der Abb. 5,1 ist dann abzulesen, daß das Verzierungselement „Horizontallinie" fast auf allen Schalen vertreten ist und somit als Standardverzierungselement betrachtet werden kann. Als zweithäufigstes Verzierungsmotiv tritt die „Vertikallinie" auf. Bei den seltener vorkommenden Verzierungen ist zu beobachten, daß sie nur an gewissen Fundorten auftreten. Das Verzierungselement „hängende halbe Kreise" z.B. findet sich nur -und zwar dreimal- in Kleinenkneten 2. Verzierungselement „volle Kreise" tritt nur einmal in Steinkimmen 1 auf (Abb. 5,1).

Die gleiche Kombination wie bei den Schalen wird auch bei Schultergefäßen und Trichterbechern durchgeführt. Aufgrund der geringen Anzahl der steilwandigen Gefäße und Kragenflaschen ist die Aussage dieser Kombination für diese Gefäße nicht von Bedeutung.

Bei den Schultergefäßen hat die Kombination mit den Verzierungselementen gezeigt, daß das Element „Horizontallinie" am häufigsten zu verzeichnen ist (Abb. 5,2).

Aus der Kombination der Trichterbecher und Verzierungselemente ist zu ersehen, daß das Verzierungselement „Vertikallinie" am häufigsten vertreten ist (Abb. 5,3).

Die Häufigkeit der Verzierungselemente zeigt, daß zwar immer wieder die gleichen Motive vorkommen, doch treten diese nicht an allen Fundstellen mit der gleichen Häufigkeit, wie bisher angenommen, auf.

*Kombination der Elemente*

Bei der Frage der „Kombination der Elemente" werden die häufigsten Kombinationen herausgegriffen, um ihre Verteilung auf die verschiedenen Fundstellen zu erforschen. Z.B. wurde die Kombination „unterbrochene Linie in Horizontalrichtung mit Horizontallinien" 383 mal auf Gefäßen beobachtet. Aus der Untersuchung ergibt sich eine ziemlich gleichmäßige Verteilung auf die verschiedenen Fundorte, d.h. diese Kombination ist nicht als fundortspezifisch zu betrachten. Bei drei weiteren Untersuchungen mit ähnlichen Kombinationen haben sich keine wesentlichen Unterschiede ergeben (Abb. 10).

*Beschreibung der rekonstruierten Gefäße*

Nachdem im Schlüsselsystem die Hauptformen der Gefäße festgestellt sind, können unter Berücksichtigung der verschiedenen Durchmesser, Hals- und

Landesbibliothek Oldenburg

Bodenformen weitere Gruppen gebildet werden. Z.B. lassen sich alle Schalen mit einem Durchmesser bis zu 15 cm in einer Gruppe zusammenfassen.
Eine andere Möglichkeit zur Bildung einer Gruppe bestünde darin, zwei verschiedene Merkmale (z.B. Durchmesser und Höhe) miteinander zu kombinieren. Solche Kombinationen können allerdings nur zu einer Gruppenbildung führen, wenn der statistische Aussagewert überdurchschnittlich hoch ist. Da bei der vorliegenden Untersuchung die Zahl der erhaltenen Gefäße zu gering ist, kommt einer derartigen Kombination keine große Bedeutung zu.

*Schalen*
Die Zahl der erfaßten Schalen beträgt 1160 = 56,1 %. Der häufigste Durchmesser liegt bei 15 -20 cm und macht 51,3 % der aufgenommenen Schalen aus.

*Steilwandige Becher*
Der steilwandige Becher ist eine seltene Gefäßform, die nicht in allen Gräbern vorkommt. Sein prozentuales Verhältnis zu allen aufgenommenen Gefäßen beträgt 3,58 %.
Bei der Gesamtzahl von sechs vollständig erhaltenen steilwandigen Bechern läßt sich eine statistische Auswertung über ihre Höhe nicht durchführen. Zwei Gefäße sind bis zu 10 cm, vier Gefäße zwischen 10 und 15 cm hoch.

*Schultergefäße*
614 Schultergefäße wurden aufgenommen. Ihr prozentuales Verhältnis zu der Gesamtzahl der aufgenommenen Gefäße beträgt 29,7 %. Bei 597 Gefäßen erlaubt die Halsstellung eine genaue Identifikation.
Die Zahl der Keramikstücke, deren Erhaltungszustand vom Rand bis zur Schulter reicht, beträgt 314. Gefäße mit gerundeter Schulter machen 62,5 % der Gesamtmenge der aufgenommenen Schultergefäße aus. Diese statistische Aussage kann für die chronologische Gliederung dieses Materials bedeutend sein.
Ein weiteres Identifikationsmerkmal bei den Schultergefäßen ist der Abstand vom Rand bis zum Schulteransatz. Aus der Untersuchung ist zu ersehen, daß Gefäße mit einer Halslänge bis zu 5 cm überwiegen.
Der Umfang der noch vorhandenen Reste eines Gefäßes spielt bei der Aufnahme der Eigenschaften eine bedeutende Rolle. Da von 614 Schultergefäßen nur 146 Gefäße bis zum Bauchteil erhalten sind, ist eine statistische Aussage gering.
Bei der Auswertung des Durchmessers der Schultergefäße ergeben sich zwei Gruppen: die eine mit einem Durchmesser von 10-15 cm (38,1 %), die andere mit einem Durchmesser von 15-20 cm (40,5%).
Die geringe Menge der vollständigen Schultergefäße, deren Höhe feststellbar ist, hat keinen tabellarischen Wert. 25 Gefäße haben eine Höhe bis zu 10 cm, 50 Gefäße eine Höhe von 10-15 cm und neun Gefäße von 15-20 cm; ein Gefäß ist höher als 20 cm.

Landesbibliothek Oldenburg

*Trichterbecher*

Die Zahl der aufgenommenen Gefäße, die als Trichterbecher registriert sind, beträgt 191. Davon sind 73 verziert. Die Zahl der Trichterbecher, deren Erhaltungszustand eine Aussage über die Gestalt des Schulterteils zuläßt, beträgt 71; davon haben 60 eine gerundete Schulter, bei den restlichen elf ist die Schulter eckig.

Bei 16 Trichterbechern beträgt die Höhe zwischen Rand und Schulteransatz bis zu 3 cm, bei 32 Gefäßen ist der Abstand zwischen Rand und Schulteransatz 3-5 cm und bei 23 Gefäßen mehr als 5 cm groß.

Bei 46 Gefäßen konnte die Bauchform eindeutig festgehalten werden. Die meisten von ihnen haben einen gerundeten Bauch.

Bei der Feststellung des Durchmessers der Trichterbecher wurde bei 105 Gefäßen ein Durchmesser von 10-15 cm aufgenommen.

Von 48 vollständig erhaltenen Trichterbechern wiesen 25 eine Höhe bis zu 10 cm auf, 21 Gefäße haben eine Höhe von 10-15 cm.

*Kragenflaschen*

Die Kragenflasche ist eine Gefäßform, die nur in wenigen Gräbern vorkommt. Ihre Anzahl in den einzelnen Fundorten ist sehr unterschiedlich. In Dötlingen 2 wurden z.B. 20 Kragenflaschen registriert, während in Steinkimmen 1 und Essen-Bartmannsholte keine gefunden wurden. Insgesamt wurden in dem Keramikkomplex aus dem oldenburgischen Raum 48 Kragenflaschen aufgenommen.

*Bodenformen*

Die Auswertung der aufgenommenen Bodenformen hat eindeutig gezeigt, daß bei 57,5 % eine Bodenform mit Standfläche zu verzeichnen ist. Als nächstgrößte Gruppe (19,4 %) ist der Boden mit Ring zu beobachten (Abb. 9,1-6)

*Plastische Verzierungen*

Eine plastische Verzierung ist auf 333 Gefäßen festgestellt worden. Es ist zu bemerken, daß Henkel und Öse am häufigsten als plastische Verzierung auftreten.

## Zeitliche Stellung

Eine relative chronologische Gliederung der untersuchten Keramikkomplexe der Trichterbecherkultur im oldenburgischen Raum ist durch eine stratigraphische Beobachtung in diesem Gebiet nicht zu belegen.

Die Zahl der geschlossenen Funde, Einzelbestattungen oder Siedlungsfunde, die durch ihr zeitlich gleichstehendes Material einen Anhaltspunkt für eine relative chronologische Gruppierung bieten könnten, ist ebenfalls zu gering, um für die Ausarbeitung eines relativen chronologischen Schemas verwendet zu werden. Bei den Einzelfunden handelt es sich um die beiden geschlossenen Flachgräberfunde aus *Steinkimmen 2* und *Visbek–Hogenbögen.* Der einzige bekannte Siedlungsplatz *Gellenerdeich,* Gemeinde Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch,

Landesbibliothek Oldenburg

wurde von Pätzold untersucht (PÄTZOLD 1955).
Einen möglichen Hinweis auf einen horizontalstratigraphischen Anhaltspunkt gibt die Fundstelle *Steinkimmen 1.* Die Funde aus Steinkimmen 1 wurden in unmittelbarer Umgebung des Megalithgrabes am Moorkamp gemacht. Das könnte bedeuten, daß die Gefäße bzw. Scherben dem Grab wegen einer Neubestattung entnommen und am Grab deponiert wurden. Somit würden diese Funde zum Teil älter sein als die in dem Grab enthaltenen. Aufgrund dieser angenommenen Horizontalstratigraphie wäre ein Vergleich des gesamten Fundmaterials aus allen Fundstellen mit dem Steinkimmener Fundmaterial eine Grundlage für eine relative Chronologie. Solange jedoch keine systematische Untersuchung der Steinkimmener Grabanlage erfolgt ist, kann dieser Vergleich keine definitive Aussage in Bezug auf die zeitliche Stellung des oldenburgischen Materials erbringen.
Da die Möglichkeit, ein neues chronologisches Schema aufzustellen, nicht gegeben ist, muß versucht werden, das bearbeitete Keramikmaterial aus dem Untersuchungsgebiet in der bestehenden chronologischen Stufenordnung zu gliedern. Ein chronologisches Stufensystem ist von KNÖLL (1959, 97-109) für die norddeutsche Tiefstichkeramik entwickelt worden. KNÖLL hat in seiner Arbeit drei typologische Stufen aufgestellt. Seine Einteilung besteht aus einer Stufe 1 und 2 und einer Übergangsperiode von Stufe 1 zu Stufe 2. Er unterscheidet rundbauchige und Klein-Gefäße in der ältesten Stufe, scharf profilierte und große Gefäße in der Übergangsstufe. In Stufe 2 kommen Schultergefäße in großen Mengen vor; auch zeigt diese Stufe die allmähliche Auflösung von Form und Verzierung.
Das Keramikmaterial aus *Kleinenkneten 1 und 2* enthält rundbauchige Gefäße, insbesondere Kragenflaschen (Abb. 3,8), Schultergefäße mit vertikalen Verzierungslinien auf konischem und gerundetem Hals, Dreieckverzierungen auf der Schulter der Schultergefäße, Trichterbecher mit Zickzacklinien als Halsverzierung, und ist somit der Stufe 1 nach KNÖLL zuzuordnen. Als Merkmal der Stufe 1/2 sind in Kleinenkneten 1 und 2 die scharf profilierte Gefäßform, besonders Schultergefäße mit verschiedenen Halsformen, und die reich verzierten Schalen zu bezeichnen.
Die Gefäße aus den beiden Megalithgräbern von *Großenkneten 1 und 2* haben im Hinblick auf Verzierungstechnik und -elemente eine gewisse Ähnlichkeit mit den Gefäßen aus dem Megalithgrab Sandhatten. Die Keramik in diesen drei Gräbern weist die Merkmale der Stufe 1 und 1/2 durch die rundbauchigen Gefäße, die Halsverzierung der Trichterbecher und die scharf profilierten Schulter- und Trichterbecher auf. Außer der Einordnung in die Stufe 1 und 1/2 sind im Sandhattener Material Merkmale der Stufe 2, ein Auflösen der Gefäßformen und geringe Verzierung, zu beobachten.
Im Keramikmaterial der beiden Megalithgräber von *Dötlingen* sind die Merkmale der Stufe 1 zu finden: vor allem rundbauchige Schalen (Abb. 4,9), Kragenflaschen, Vertikallinien auf dem Hals der Schultergefäße. Eine Besonderheit ist das Vorkommen der sog. Ösenflasche in Dötlingen 2. Die Eigenschaften der

Landesbibliothek Oldenburg

Stufe 1/2 sind durch die scharf profilierten und reich verzierten Gefäße vertreten.
Die Gefäße aus der unmittelbaren Umgebung des Megalithgrabes *Steinkimmen 1* gehören zu einem kleinen Teil durch das Vorkommen der rundbauchigen Schalen und Schultergefäße und durch die Einstichverzierung direkt unterhalb des Schalenrandes zu der Stufe 1 von KNÖLL. Der größere Teil der Keramik ist durch die reich verzierten Schalen und die scharf profilierten Schultergefäße der Stufe 1/2 zuzuordnen. Das in Abb. 4,4 abgebildete Gefäß weist durch die Auflösung der Form und die geringe Verzierung auf Merkmale der Stufe 2.
Die beiden Gefäße von *Steinkimmen 2* gehören der Stufe 1/2 an.
Das Material von *Lindern* und *Essen-Bartmannsholte* zeigt eine gleichmäßige Verteilung der Merkmale aller drei Stufen.
In der Keramik von *Visbek-Hogenbögen* ist die Stufe 1 mit geringer Anzahl von rundbauchigen Gefäßen vertreten. Das meiste Material gehört zur Stufe 1/2 (Abb. 3,3). Aus der Stufe 2 ist ein Gefäß vorhanden.
Um die zeitliche Stellung der oldenburgischen Keramik zu klären, sind Datierungsversuche auch an Hand von Kupferfunden durchgeführt worden (SCHLICHT 1968, 19 und 1973).
Als Ausgangspunkt dienten die Fragmente von Kupferstücken aus den Megalithgräbern *Emmeln 2* und *Groß Berßen 7* (SCHLICHT 1968, 19; 1972, 47). Hinzu kamen solche aus *Kleinenkneten 2* sowie aus einem Flachgrab von *Konens Høj* (STÜRUP 1965, 13) in Jütland.
STÜRUP datiert das Material aus *Konens Høj* in die Stufe C des Nordischen Frühneolithikums. Dieser Ansatz wird durch die 14C-Datierung (2900 ± 100) gestützt, gleichzusetzen mit den für Kleinenkneten ermittelten Daten 2910 ± 80.
SCHLICHT äußert sich über die Datierung des Baus und der Benutzung der Grabkammer von *Groß Berßen:* „Sie könnte am Ende des Nordischen FN (Stufe C nach C.J. Becker) erbaut sein" (1972, 49). Für die Niederlande hat KAELAS versucht, durch die Keramikfunde aus Drente die Ganggräber in das Frühneolithikum C einzuordnen (1955, 47).
Der Versuch, die Kupferreste aus den Megalithgräbern als Anhaltspunkt für die Datierung heranzuziehen, ist fraglich und läßt sich nur mit Vorsicht anwenden. Das hängt mit der Frage, wann Kupfer zum ersten Mal aufgetreten ist, zusammen. BAKKER fragte mit Recht (1971, 183): „Warum könnte Kupfer im Westen nicht länger als anderswo als Grabbeigabe beliebt gewesen oder überhaupt später in Gebrauch gekommen sein?"
Eine weitere Datierungsmöglichkeit bietet die Radiokarbonanalyse. Holzkohleproben aus den Gräbern Dötlingen 2, Essen-Bartmannsholte, Kleinenkneten 2, Lindern, Großenkneten 2 und Steinkimmen 1 standen für die Radiokarbonuntersuchung zur Verfügung.*)

*) Die Untersuchungen an den Holzkohleproben wurden dankenswerterweise von Prof. M.H. Geyh, Amt für Bodenforschung, Hannover, durchgeführt (Labor-Nr. Hv 8990, 8991, 8992, 8993, 8994, 8995).

Landesbibliothek Oldenburg

*Dötlingen 2:* Über die dem Megalithgrab 2 in Dötlingen entnommenen Holzkohleproben sind von dem Ausgräber keine Angaben über den genauen Fundbereich gemacht worden. Die Holzkohle wurde zusammen mit den Keramikscherben aufbewahrt.

*Essen-Bartmannsholte:* Unter dem nordöstlichen Teil der untersuchten Grube wurde unter der Feuerstelle eine große Menge von Holzkohle entnommen. Der Ausgräber, STEFFENS, weist darauf hin, daß die Feuerstelle sich außerhalb der Grabanlage befunden hat (1963, 129).

*Kleinenkneten 2:* Obwohl bei der damaligen Ausgrabung die 14C-Methode nicht bekannt war, wurde die Holzkohle mitgesammelt und zusammen mit den Keramikscherben aufbewahrt. Die genaue Fundlage der Holzkohle geht aus den Unterlagen nicht hervor.

*Lindern:* Die Holzkohle wurde in der Böschung außerhalb der Grabkammer angetroffen.

*Großenkneten 2:* Die Holzkohleproben wurden wie die Keramikscherben ohne genaue Angabe der Fundumstände aufgenommen.

*Steinkimmen 1:* Die Holzkohle aus der Umgebung des Megalithgrabes 1 wurde in der Scherbenfundschicht angetroffen (alte Oberfläche?).

Die Untersuchung erbrachte folgende Daten:

| | |
|---|---|
| Dötlingen 2 | 2595 ± 90 v.Chr. |
| Essen-Bartmannsholte | 265 ± 80 v.Chr. |
| Kleinenkneten 2 | 2910 ± 80 v.Chr. |
| Lindern | 2135 ± 90 v.Chr. |
| Großenkneten 2 | 1355 ± 80 n.Chr. |
| Steinkimmen 1 | 1300 ± 85 n.Chr. |

Die 14C-Daten von *Essen-Bartmannsholte* sind kleiner als erwartet. Sie entsprechen der vorrömischen Eisenzeit und sind nicht mit der Grabanlage in Verbindung zu bringen.

Die für *Großenkneten* ermittelten 14C-Werte lassen auf die Störung der Grabanlage im Mittelalter schließen. Es ist denkbar, daß im Zusammenhang mit der Entfernung der Findlinge dieses Grabes, die u.a. für Kirchen- und Straßenbau benutzt wurden, diese Holzkohle entstand.
Auf eine Störung im Mittelalter, die jedoch nicht erklärt werden kann, weisen die 14C-Daten aus *Steinkimmen* hin.

Landesbibliothek Oldenburg

Die 14C-Daten von *Dötlingen 2* zeigen weitgehende Übereinstimmung mit folgenden Daten aus Nachbargebieten:

Ganggrab von Odoorn in der Provinz Drente in den Niederlanden — 2630 ± 80 v.Chr.

Megalithgrab von Angelslo in den Niederlanden — 2500 ± 55 v.Chr.

Kulthäuser von Tustrup und Ferslev auf Jütland (BAKKER, VOGEL, WISLANSKI 1969, 233) — 2490 ± 120 v.Chr.

Ganggrab von Gnewitz, Kr. Rostock (SCHULDT 1972; die Holzkohle wurde zum allergrößten Teil dem Bestattungshorizont der Trichterbecher entnommen.) — 2300 ± 100 v.Chr.

Die Ergebnisse der Radiokarbonuntersuchungen aus *Kleinenkneten 2* lassen sich mit nachstehenden Daten vergleichen:

Flachgrab Konens Høj in Jütland (BAKKER, VOGEL, WISLANSKI 1969, 233) — 2900 ± 100 v.Chr.

Erweiterter Dolmen in Grundodendorf, Gemeinde Bliedersdorf, Kr. Stade (DEICHMÜLLER 1975) — ca. 2800 v.Chr.

Die Daten aus *Lindern* lassen sich mit den Daten aus dem Ganggrab von Liepen, Kr. Rostock vergleichen: — 2132 ± 100 v.Chr.

Die Holzkohleproben aus Liepen sind unter der zahlreichen Keramik der Trichterbecherkultur auf dem Füllboden der Grabkammer gefunden worden.

Aus den 14C-Daten von *Kleinenkneten 2, Dötlingen 2* und *Lindern* ist zu entnehmen, daß während des ganzen 3. vorchristlichen Jahrtausends Steingräber errichtet und Tiefstichkeramik gefertigt worden ist.

**Literatur**

BAKKER, J. A. (1971): Rezension von SCHLICHT 1968, in: Helinium 11, S. 181-184

BAKKER, J. A., VOGEL J. C. und WIŚLAŃSKI, T. (1969): TRB and other C14 dates from Poland (c. 4350-1350 BC and 800-900 AD), in: Helinium 9, S. 209-238.

HIBBELER, H. (1935): Wiederentdeckung eines zerstörten Riesensteingrabes, in: Die Kunde 3, S. 30 f.

KAELAS, L. (1955): Wann sind die ersten Megalithgräber in Holland entstanden? Ein Datierungsversuch, in: Palaeohistoria 4, S. 47-79.

Landesbibliothek Oldenburg

KNÖLL, H. (1952): Neue und alte tiefstichkeramische Flachgräber aus Oldenburg, in: Germania 30, S. 303-313.
KNÖLL, H. (1959): Die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik und ihre Stellung im nord- und mitteleuropäischen Neolithikum. Münster.
MICHAELSEN, K. (1936): Ein Einzelgrab mit Tiefstichkeramik bei Steinkimmen i.O., in: Oldenburger Jahrbuch 40, S. 165-172.
MICHAELSEN, K. (1978): Die Ausgrabung der beiden Hünenbetten von Kleinenkneten in Oldenburg 1934-1939, in: Oldenburger Jahrbuch 75-76, S. 215-249.
PÄTZOLD, J. (1955): Eine Siedlung der Großsteingrableute unter Normalnull bei Oldenburg (Oldb.), in: Oldenburger Jahrbuch 55, Teil 2, S. 83-97.
PÄTZOLD, J. (1957): Kragenflaschen aus dem Steingrab am Schießstand in Dötlingen, in: Die Kunde NF 8, S. 168-175.
SCHLICHT, E. (1968): Die Funde aus dem Megalithgrab 2 von Emmeln, Kreis Meppen (Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 9) Neumünster.
SCHLICHT, E. (1972): Das Megalithgrab 7 von Groß Berßen, Kreis Meppen (Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 12) Neumünster.
SCHLICHT, E. (1973): Kupferschmuck aus Megalithgräbern Nordwestdeutschlands, in: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 42, S. 13-52.
SCHULDT, E. (1972): Die mecklenburgischen Megalithgräber. Untersuchungen zu ihrer Architektur. Berlin.
SPROCKHOFF, E. (1975): Atlas der Megalithgräber Deutschlands. III: Niedersachsen-Westfalen. Bonn.
STEFFENS, H.-G. (1962): Eine Steinkiste bei Lindern, Kreis Cloppenburg, in: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 31, 186-188.
STEFFENS, H.-G. (1963): Ein Hügel mit jungsteinzeitlichen Funden in der Gemeinde Essen, Kr. Cloppenburg, in: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 32, S. 129-131.
STEFFENS, H.-G. (1964): Ein neu entdecktes Großsteingrab bei Lindern, Kr. Cloppenburg, in: Oldenburger Jahrbuch 63, S. 1-17.
STEFFENS, H.-G. (1969): Funde aus dem Großsteingrab „am Moorkamp", Steinkimmen, Gemeinde Ganderkesee, in: Oldenburger Jahrbuch 68, S. 316 f.
STEFFENS, H.-G. (1970): Eine jungsteinzeitliche Grabanlage in Visbek-Hogenbögen, Kreis Vechta, in: Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 5, S. 12-23
STÜRUP, B. (1965): En ny Jordgrav fra tidligneolitisk tid, in: Kuml 20, S. 13 ff.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

# Beiträge zur archäologischen Landesaufnahme für den ehemaligen Verwaltungsbezirk Oldenburg 3

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

# Beiträge zur archäologischen Landesaufnahme für den Landkreis Ammerland Gemeinde Apen (I)

(Stand: 1. September 1958 mit Ergänzungen bis zum Jahre 1981)

Dazu eine Faltkarte im Anhang

Von DIETER ZOLLER

## Vorbemerkung

Die archäologische Landesaufnahme für den Landkreis Ammerland ist in den Jahren 1954 - 1959 von dem Verfasser im Auftrage des Staatlichen Museums für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg durchgeführt worden. Zur damaligen Zeit lagen im Bereich des Verwaltungsbezirkes Oldenburg noch keine Erfahrungen oder praktische Erkenntnisse auf diesem Gebiet vor. Auch war das Land Niedersachsen finanziell nicht in der Lage, Dienstreisen zur Unterrichtung in solche Bundesländer (z.B. Schleswig-Holstein) unternehmen zu lassen, die bereits mit der Durchführung der archäologischen Landesaufnahme schon erhebliche Fortschritte gemacht hatten. So mußte auf diese Informationen leider verzichtet werden. Die Finanzierung der Landesaufnahme für den Landkreis Ammerland wurde durch Zuschüsse der einzelnen Gemeinden getragen, die sich aber nur auf die Erstattung der Auslagen für die Geländebegehungen erstreckten. Als Abschluß und Ergebnis der archäologischen Landesaufnahme entstand im Jahre 1959 ein Manuskript mit dem Titel „Vor und Frühgeschichte des Landkreises Ammerland", dessen Abfassung durch einen Lottomittelzuschuß ermöglicht wurde. Von diesem auf der Schreibmaschine geschriebenen Manuskript wurden drei Ausfertigungen hergestellt, von denen eine im Staatlichen Museum Oldenburg, eine im Seminar für Vor- und Frühgeschichte der Universität Göttingen und eine bei dem Verfasser verblieb. Es war vorgesehen, Materialaufnahme und Zusammenfassung des Ergebnisses mit Abbildungen der Funde, mit Fundkarten und Grabungsplänen zu publizieren. Die Funde waren bereits zum größten Teil gezeichnet worden. Die Ausführung scheiterte wieder an den damaligen finanziellen Verhältnissen. Auch wurde durch eine Veränderung der Arbeitskonzeption im Staatlichen Museum Oldenburg die Gesamtplanung für die archäologische Landesaufnahme des damaligen Verwaltungsbezirkes Oldenburg abgebrochen und nicht wieder aufgenommen.

Die jetzt im Oldenburger Jahrbuch durchgeführte Publikation der einzelnen Gemeinden des Ammerlandes ist vom damaligen Abschlußstand bis zum Tage der Drucklegung sowohl mit neuen Funden und Grabungsergebnissen als auch mit neuen Literaturhinweisen, wobei ich für die gewährte Hilfe Herrn Oberkustos Dr. Dr. G. Wegner vom Staatlichen Museum Oldenburg besonders danken möchte, ergänzt und versehen worden.

Anschrift des Verfassers: Dr.h.c. Dieter Zoller, An der Bleiche 17, 2902 Rastede

Landesbibliothek Oldenburg

Die Durchnumerierung der Gemeinden ist mit römischen Ziffern erfolgt. Es bedeuten:

| | |
|---|---|
| I | Gemeinde Apen |
| II | Gemeinde Westerstede |
| III | Gemeinde Edewecht |
| IV | Gemeinde Zwischenahn |
| V | Gemeinde Wiefelstede |
| VI | Gemeinde Rastede |

Die Durchnumerierung der Fundstellen und Funde innerhalb der Gemeinden ist mit arabischen Ziffern erfolgt. In der geplanten Zusammenfassung und Materialauswertung der archäologischen Landesaufnahme, in der „Vor- und Frühgeschichte des Landkreises Ammerland", werden also die Hinweise auf die Materialveröffentlichung wie folgt lauten: L.A. = Landesaufnahme.

| | |
|---|---|
| L.A. II/39 | Gemeinde Westerstede Nr. 39 (Hügelgräberfeld Hüllstede) |
| L.A. VI/19 | Gemeinde Rastede Nr. 19 (Dicknackiges Feuersteinbeil, gefunden bei Hahn, Gem. Rastede) |

Den Materialveröffentlichungen der einzelnen Gemeinden im Oldenburger Jahrbuch ist jeweils eine Karte beigegeben, auf der die Bodendenkmäler und Fundstellen mit den Listennummern markiert sind. Die genaue Fundstelle, soweit bekannt, wird mit einem kleinen Punkt angegeben.
Da geplant ist, außer der Landesaufnahme Ammerland, auch weitere Landesaufnahmen anderer Kreise und Gemeinden im ehemaligen Verwaltungsbezirk Oldenburg zu publizieren, ist auf einem Vorsatzblatt gesondert durch die Gesamtzählung der Beiträge vorgenommen worden, die mit arabischen Ziffern durchgeführt wird, also: „Beiträge zur archäologischen Landesaufnahme für den ehemaligen Verwaltungsbezirk Oldenburg 2". Die 2 bedeutet, daß dieser Beitrag der 2. in der Gesamtzählung für den ehemaligen Verwaltungsbezirk Oldenburg ist.

**Abkürzungen**

| | |
|---|---|
| Br.-br. | Breite |
| D. | Dicke |
| Dm.,-dm. | Durchmesser |
| Fl. | Flur |
| Fl.N. | Flurname |
| Flst. | Flurstück |
| gr. | größter, größte |
| H. | Höhe |
| L.,-l. | Länge |
| Lit. | Literaturangabe |
| Mus. Oldenburg | Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg |
| M.Z. | Funde in anderweitigen Sammlungen, im Privatbesitz, Schulsammlungen oder nur Mitteilungen über Funde |
| Parz. | Parzelle |
| Per. | Perioden der Bronzezeit nach Montelius |
| Schn.Br. | Schneidenbreite |
| Tgb. | Tagebuch des Staatlichen Museums Oldenburg |

Landesbibliothek Oldenburg

**Quellen**

1. Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg, Kataloge, Tagebücher und Fundakten.
2. Institut für Denkmalpflege, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt Hannover, Außenstelle für den Regierungsbezirk Weser-Ems, Archäologische Denkmalpflege, 2902 Rastede, Eingangsbuch, Tagebuch und Fundakten, Grabungsberichte.
3. Niedersächsisches Staatsarchiv Oldenburg, Bestand 279 und 298, Z 55, Z 787(1).
4. Oldenburger Urkundenbücher I-III und VII, Oldenburg.
5. Geländebegehung und Rücksprachen mit der Bevölkerung durch den Verfasser.
6. Archäologische Untersuchungen und Grabungen im Gebiet der Gemeinde Apen durch den Verfasser.

**Literatur**

ÅBERG, N. (1918) Das nordische Kulturgebiet in Mitteleuropa während der jüngeren Steinzeit. Uppsala-Leipzig.

DAS AMMERLAND (1940): Das Ammerland. Ein Heimatbuch, hrsg. von K. Hartong und H. Ries. Westerstede.

BAASEN, C. (1927): Das Oldenburger Ammerland. Eine Einführung in die siedlungsgeschichtlichen Probleme der nordwestdeutschen Landschaft. Oldenburg.

BAU- UND KUNSTDENKMÄLER (1907): Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Oldenburg 4: Die Ämter Oldenburg, Delmenhorst, Elsfleth und Westerstede. Oldenburg.

BORGMANN, H. (1956): Von der Burmannswehr bis zur Bucksander Brücke, in: Der Ammerländer Kalender 1956.

BORGMANN, H. (1968): Aus der Geschichte des Kirchspiels Apen, in: Korte, W. und Borgmann, H.: Chronik der Gemeinde Apen, Apen 1968.

BRANDT, K. H. Studien über steinerne Äxte und Beile der jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands (Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 2), Hildesheim.

BUTTEL-REEPEN, H. VON (1930): Funde von Runen und bildliche Darstellungen und Funde aus älteren vorgeschichtlichen Kulturen. Zur Vorgeschichte Nordwestdeutschlands. Oldenburg.

DEHIO, G. (1977): Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler: Bremen-Niedersachsen.

FRISINGA, E. (1952): Die Festungen Oldenburgs zur Dänenzeit. Sonderdruck der Nordwest-Zeitung Oldenburg 24.12.1952.

HAMELMANN, H. (1599): Oldenburgische Chronik. Neue Ausgabe nach seiner Handschrift im Staatsarchiv Oldenburg, hrsg. von G. Rüthning (Oldenburgische Geschichtsquellen 1), Oldenburg 1940.

JACOB-FRIESEN, G. (1967): Bronzezeitliche Lanzenspitzen Norddeutschlands und Skandinaviens (Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 17), Hildesheim.

LAST, M. (1969): Adel und Graf in Oldenburg während des Mittelalters. Oldenburg.

LIMANN, G. (1957): Wie die Bäken einst der Binnenschiffahrt dienten, in: Der Oldenburgische Hauskalender 131, 1957, S. 54 ff.

LÜBBING, H. (1965): Oldenburger Saalbuch. Register des Drosten von der Specken über Grundbesitz und Einkünfte der Grafen von Oldenburg um 1428-1450 (Oldenburgische Geschichtsquellen 4), Oldenburg.

ONCKEN, H. (1893): Die ältesten Lehensregister der Grafen von Oldenburg und Oldenburg-Bruchhausen (Schriften des Oldenburger Vereins für Altertumskunde und Landesgeschichte 9), Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

RÜTHNING, G. (1911): Oldenburgische Geschichte, Bd. 1-2. Bremen.
SELLO, G. (1917): Die territoriale Entwicklung des Herzogtums Oldenburg. Text- und Atlasband (Studien und Vorarbeiten zum historischen Atlas Niedersachsens 3), Göttingen.
USLAR, R. VON (1938): Westgermanische Bodenfunde des 1. bis 3. Jahrhunderts n. Christus aus Mittel- und Westdeutschland. Berlin.
WAGNER, N. (1938): Die Geschichte der Burg und Festung Apen, in: Bi't Füer, Sonntagsbeilage der Tageszeitung „Der Ammerländer" Nr. 40, 10.12.1938, und Nr. 41, 17.12.1938.
WARDENBURG, G. W. A. (1823): Beyträge zur alten Geschichte des Herzogthums Oldenburg und über die physische Beschaffenheit desselben. Manuskript.
WINKELMANN, J. J. (1671): Oldenburgische Friedens- und der benachbarten Örter Kriegshandlungen. Oldenburg.
ZOLLER, D. (1969): Testgrabung auf dem Gelände der ehemaligen Festung Apen, in: Oldenburger Jahrbuch 68, S. 330.
ZOLLER, D. (1971a): Abschlußgrabung Festung Apen, in: Oldenburger Jahrbuch 70, S. 199 f.
ZOLLER, D. (1971b): Burgen und Adelssitze im Ammerland. Ein Überblick über die Burgengrabungen von 1950-1970, in: Ringwall und Burg in der Archäologie West-Niedersachsens. Cloppenburg 1971, S. 67-70.
ZOLLER, D. (1972): Notgrabung in der Kirche Apen, in: Oldenburger Jahrbuch 72, S. 192.
ZOLLER, D. (1975): Apen, eine Festungsanlage des 16.-18. Jahrhunderts in der alten Grafschaft Oldenburg, in: Dokumentation zur Archäologie Niedersachsens in Denkmalpflege und Forschung, hrsg. von H. G. Peters. Hannover, S. 122-124.
ZOLLER, D. (1980): Bodendenkmäler, in: Baudenkmäler im Oldenburger Land. Ein Führer zu Boden-, Bau- und Siedlungsdenkmälern, bearb. von Horst Neidhardt u. hrsg. von der Oldenburgischen Landschaft. Oldenburg, S. 8-27.

**Godensholt**

**1.** *Streitaxt der Einzelgrabkultur*

Ober- und Unterseite glattflächig, an der Schneide etwas eingezogen, Hohlbohrung scheinbar zweimal angesetzt, da im Bohrloch ein Absatz vorhanden. Material: Diorit. Farbe: braungraugrünlich. Die Schneide ist beschädigt, so daß der unpatinierte Stein zum Vorschein kommt. Die Farbe ist hier grünlich-weiß.
L. 16,3 cm, Schn. Br. 4,65 cm, Lochdm. 2,6 cm.
Gefunden von Friedrich Tammen 1922 auf dem Gemeindeplacken beim Graben in einem Kreuzgraben in 0,50 m Tiefe im Sandboden. Nach Aussagen des Finders sind in dem flachen Gelände keine Hügel gewesen. Fl.N. „Rothenmethen". Nach Mitteilung von Lehrer Grummer wurde die Streitaxt auf der Grenze der Parz. 214/43 und 390/43, Fl. 26 gefunden.
Zeitstellung: endneolithisch.
Verbleib: Mus. Oldenburg (P 30).

**2.** *Streitaxt der Einzelgrabkultur*

Kegelförmiger Nacken. Hellbrauner bis grauer Diorit, an der Oberseite schwach verwittert.
L. 16,6 cm, gr. Br. 5 cm, gr. H. 3,8 cm, Schn. Br. 4 cm, Lochdm. 2 cm.

Landesbibliothek Oldenburg

Gefunden bei Godensholt in der Nähe der Fundstelle von Nr. 1, Fl. 26, Parz. 214/43 und 390/43, eingeliefert durch Lehrer Fittje, April 1939.
Zeitstellung: endneolithisch.
Verbleib: Mus. Oldenburg (5789).
Lit.: BRANDT 1967, 175 (Liste 7: jütländische Streitäxte: B-Axt mit Rundnacken).

**3.** *Grobes Felsgesteinbeil*

Plumpes Stück aus einem tonigen Gestein gearbeitet. Schneide stumpf, dicknackig, alle Kanten abgerundet.
L. 23 cm, Schn. Br. 7 cm, Nackenbr. 5 cm.
Gefunden bei Godensholt von Lehrer Grummer an einem Wall, Fl. 26, Parz. 201.
Zeitstellung: neolithisch.
Verbleib: Mus. Oldenburg (P 212).

**4.** *Schanze Godensholt*

Unmittelbar am Godensholter Tief, nordöstlich der Brücke nach Lohe gelegen, Fl. 26, Parz. 99. Bis 1955 stand auf dem Platz noch ein altes Bauerngehöft.
Die Befestigung bestand aus einer Rechteckschanze mit Palisaden, an die eine Straßensperre in Form einer Brustwehr nach Westen zu angeschlossen war; siehe auch die Karte von C.F. v. Asseln 1727 „Confinia Der Graffschafft Oldenburg mit dem Stiffte Münster und Ost-Fries-Land" im Staatsarchiv Oldenburg. Auf Grenzkarten des 17. Jahrhunderts ist die Schanze ebenfalls verzeichnet. Auf der v. Asselnschen Karte ist zwischen Godensholt und Nordloh eine weitere Schanze eingezeichnet, die ungefähr nördlich des „Gaskampes" gelegen haben muß. Jenseits des Godensholter Tiefes auf der Südseite lag die alte Richtstätte „am Rosenboom"; der Name „Rosenbooms-Schlatt" ist heute noch erhalten. Der Richtplatz ist heute noch vorhanden und erhebt sich als kreisförmige Plattform von ca. 30 m Durchmesser und 1,20 m Höhe aus der Umgebung ab. Es dürfte sich um eine ehemalige Düne handeln, die für diesen Zweck hergerichtet wurde. Durch eine Senke (ca. 8 m breit) getrennt, zieht sich auf der Nordseite ein Dünenrücken von West nach Ost, der wohl als Tribüne für die Zuschauer bei der Hinrichtung gedient haben dürfte. Auf Karten des 17. Jahrhunderts sind dort noch Rad und Galgen eingezeichnet.
Lit.: siehe Nr. 28.

**5.** *Geröllkeule*

Unvollendete, doppelkonische Bohrung. Granit.
Längsdm. 11 cm, Br. 10 cm.
Gefunden von Schülern in Godensholt, in der Heide beim Kultivieren, in der Nähe der Brücke über das Godensholter Tief, 300 m westlich des südlichen Ufers, übergeben von Lehrer Grummer.
Zeitstellung: mesolithisch.
Verbleib: Mus. Oldenburg (5412)

**6.** *Streitaxt der Einzelgrabkultur*

Herabgezogene Schneide, zylindrischer Nacken, zylindrische Durchbohrung. Sandsteinartiges Material.
L. 22,5 cm, gr. Br. 6 cm, gr. H. 5 cm.
Nach Mitteilung von Lehrer Grummer wurde die Axt auf Parz. 555/167, Fl. 27 gefunden. Grummer nimmt an, daß die Lage der Axt hier nicht primär war, sondern auf dem

Landesbibliothek Oldenburg

benachbarten Friedhof gefunden und von dort auf die Nachbarparzelle geworfen wurde.
Zeitstellung: endneolithisch
Verbleib: Mus. Oldenburg (5457)
Lit.: BRANDT 1967, 173 (Liste 6: gemeineuropäische Hammeräxte – A-1-Axt)

**Nordloh**

**7.** *Feuersteinbeil*

Grauer Feuerstein. Muschelung an den Kanten und den Schmalseiten teilweise noch erhalten, aber überschliffen. Sonst allseitig sehr guter Schliff. Schlecht ausgeprägter, dicker Nacken, bogenförmig gekrümmte Schneide, scharfe Seitenkanten.
L. 12 cm, Schn. Br. 6,2 cm, Nackenbr. 4 cm.
Gefunden von Schüler W. Menke, Augustfehn, an der Baggerstelle am Nordloher Tief, Fl. 28, Parz. 47.
Zeitstellung: neolithisch.
Verbleib: Mus. Oldenburg (6853).

**8.** *Eisenschwert*

Wikinger(?)schwert vom H-Typ. Klinge in Damaszenerarbeit. Knauf und Parierstange des Schwertes sind mit einem Gelbmetall, wahrscheinlich Messing, tauschiert. Gesamtl. 95 cm.
Gefunden bei Baggerarbeiten im Nordloher Tief im Baggeraushub am Nordufer des Tiefs, Fl. 28, Parz. 42.
Zeitstellung: 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts n. Chr.
Verbleib: Mus. Oldenburg (6845).

**9.** *Riemenzunge aus Bronze*

Die Oberseite weist ein rankenartiges Ornament auf. Die zwei Nieten zur Befestigung des Stückes am Riemen sind noch erhalten.
L. 6,17 cm, Br. 1,6 cm.
Gefunden in dem Baggeraushub an der Nordseite des Nordloher Tiefes unweit des Schwertes (Nr. 8).
Zeitstellung: 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts n. Chr.
Verbleib: Museum Oldenburg (6846).

**10.** *Eiserne Lanzenspitze*

Sehr schmales Blatt von rautenförmigem Querschnitt. Tülle verhältnismäßig weit. Daran setzen sich nach unten zwei zungenartige Fortsätze. Von dem einen ist das Ende abgebrochen, der andere schließt rund ab und ist ca. 1,5 cm lang.
Gesamtl. 14,4 cm, L. des Blattes 8,2 cm, gr. Br. 1,6 cm, L. der Tülle 4,2 cm, gr. Dm. der Tülle 2,2 cm. Gewicht noch 66,7 g.
Gefunden in der Nähe der Nordloher Brücke im Moor, 1880.
Zeitstellung: Mittelalter.
Verbleib: Mus. Oldenburg (1442).

**11.** *Eiserne Lanzenspitze*

Dünnes Blatt mit abgesetzter Tülle. Die Tülle läuft als flacher Mittelgrat in der Mitte des Blattes aus. Schneidenränder und Tüllenrand beschädigt.
Gesamtl. 15,5 cm, Schn. Br. 2,8 cm, L. des Blattes 9 cm, Tüllendm. 2,2 cm. Gewicht noch 57,6 g.

Landesbibliothek Oldenburg

Gefunden in der Nähe der Nordloher Brücke im Moor. Gestiftet vom Kirchenrat zu Apen 1880.
Zeitstellung: vielleicht um 200 n. Chr. (vgl. VON USLAR 1938, Taf. 38,1).
Verbleib: Mus. Oldenburg (1443).

**12.** *Feuersteinartefakte*

Neben verschiedenen Abschlägen zehn größere und kleinere Klingen (L. zwischen 10,5 und 2,8 cm), die aber alle keine besondere Bearbeitung aufweisen und als atypisch gelten müssen. Bei den kleineren Klingen ist nur eine ganz feine Gebrauchsretusche an den Rändern festzustellen.
Gefunden beim Godensholter Tief, gegenüber von Nordloh, etwa in der Mitte zwischen Godensholt und Loher Forst in einer Düne, wo Sand abgefahren wird. Hauptlehrer Gitter und Hauptlehrer Drenkhahn entdeckten etwa 30 dunkle Pfahllöcher an dieser Stelle; in einem von ihnen soll noch Holz gewesen sein. Der Durchmesser dieser Pfahllöcher soll zwischen 10-20 cm betragen haben. Fundzeit: 28. Oktober 1925.
Zeitstellung: mesolithisch/neolithisch
Verbleib: Mus. Oldenburg (5197; vgl. auch Tgb. 239/1928).

**13.** *Schanze Nordloh*

Die Lage der Schanze wird auf Fl. 28, Parz. 453/70 vermutet.
Dort stand ein altes Niedersachsenhaus, das zwischen 1920 und 1930 abgebrochen wurde. Wahrscheinlich wurde die Schanze bereits im 16. Jahrhundert angelegt. Im Zuge des Ausbaues des Sperrsystems um die Festung Apen wurde die Schanze im Jahre 1623 ausgebaut. Sie hatte sternförmige Form. Von der Schanze verlief nach Süden zum Nordloher Tief eine Landwehr bis zum Liechtenberg. In diese Landwehr war eine Straßensperre für die Straße von Godensholt nach Barßel eingebaut. Von der Schanze verlief außerdem nach Norden ebenfalls eine Landwehr. Die Besatzung kann nur gering gewesen sein. Nach Plänen des in dänischen Diensten stehenden Obersten de Feignet aus dem Jahre 1760 bestand die Truppenunterkunft auf der Schanze nur aus einem kleinen Fachwerkhaus. 1764 wurden die Schanzen Holtgast und Nordloh zusammen mit der Festung Apen aufgelassen und verkauft.
Lit.: WAGNER 1938; FRISINGA 1952.

**Tange**

**14.** *2 Beigefäße und 1 Bronzenadel*

1) Beigefäß mit vier Füßchen. Das Unterteil weitet sich konisch aus, der Umbruch ist abgerundet und das Oberteil nur wenig eingezogen, so daß die Öffnung sehr weit bleibt. Unter dem Rand entlang läuft eine einfache Wellenlinie, darunter eine doppelte Zickzacklinie. Die Wandung ist gut geglättet, jetzt stellenweise etwas abgestoßen, auch vom Rand sind Stücke abgestoßen. H. 7,5-7,8 cm, Randdm. 8,1-8,4 cm, H. am Umbruch 3,6-4 cm, Dm. am Umbruch 9-9,4 cm. Farbe: dunkelbraun. Ton mit Sandkörnern gemagert.
2) Beigefäß. Kleiner, tiefer Napf mit ganz schwach eingezogenem, etwas angestoßenem Rand, Boden flach, Wandung ursprünglich vollständig glatt, jetzt größtenteils verwittert. Farbe: rötlich mit schmutzigem Überzug. Ton stark mit Sandkörnern gemagert.
H. 4,1-4,4 cm, Randdm. 5,8-6 cm, Bodendm. 3,4-3,6 cm.
3) Bronzenadel. Aus zwei Teilen zusammengeflickt.
L. noch 4,7 cm, Dm. 0,3 cm.
Gefunden bei Tange, etwa Fl. 29, Parz. 105, 106, 108. Gelegentlich der Landesauf-

Landesbibliothek Oldenburg

nahme berichtete der Kaufmann Eduard Reil, Weißes Haus–Nordloh, daß sein Onkel, Kaufmann Reil, vor ca. 50 Jahren, also um 1908, bei Tange in einem Sandhügel Urnen gefunden hätte. Die Fundstelle liegt am „Vogelteich", der jetzigen Badestelle von Tange. Die Urnen seien in das Museum nach Oldenburg gekommen. Da weitere Funde dieser Art aus der Umgebung von Tange im Mus. Oldenburg nicht bekannt sind und an dem von Reil angegebenen Ort auch später noch Funde gemacht worden sind (siehe unten Nr. 15), besteht die große Wahrscheinlichkeit, daß es sich hier um den Fundort der Beigefäße und der Bronzenadel handelt.
Zeitstellung: wahrscheinlich vorrömische Eisenzeit.
Verbleib: Mus. Oldenburg (3297-3299).
Quelle: Staatsarchiv Oldenburg, Bestand 279, H 7, Nr. 19).

**15.** *Scherben eines grauen Tongefäßes*

3 Bodenstücke, 4 Wandungsscherben, kein Randstück. Abgesetzter Gefäßboden, innen und außen geglättet, Bruch schwarz, mit Sandkörnern gemagert. Es dürfte sich um ein kumpf- oder napfähnliches Gefäß gehandelt haben, H. höchstens 10 cm.
Gefunden in einer Sandgrube „Vogelteich" bei Tange, Fl. 30, Parz. 107. Es handelt sich um einen Dünenzug unmittelbar am Rand des Barßeler Tiefs. Eingeliefert von Hauptlehrer Heinrich Borgmann, Tange.
Verbleib: Mus. Oldenburg (6341).

**16.** *„Kuckuckskamp"*

In dem Lagerbuch des Drosten v. d. Specken aus dem Jahre 1428 wird angeführt: „to Apen . . . bi der herrschaftlichen Kukukes-borch". Der Standort derselben ist nicht mehr bekannt. Nach Mitteilung von Landwirt Dasselde, Tange, Hof „Auf der Scheidung" wird eine Parz. hinter diesem Hof als „Kuckuckskamp" bezeichnet. Fl. 30, Parz. 312/63.
Lit.: LÜBBING 1965, 56 f.

**17.** *Hofstelle „Auf der Scheidung"*

Alte Hofstelle an dem ehemaligen Verbindungsweg nach Barßel. Durch Erdauftragung wurtenartig erhöht. In den alten Grenzkarten ist dieser Punkt immer besonders hervorgehoben.

**18.** *Hofwüsting „Altona"*

Fl. 30, Parz. 77. Auf dem Acker sind große Ziegelbrocken, schlecht gebrannte Dachpfannenreste (rote Brandhaut und grauer Kern) sowie viele Scherben zu finden. Keramik: rotgebrannte Irdenware mit Bleiglasur von Schüsseln, Töpfen, Pfannen, Stielpfannen und Tellern. Teilweise zeigen die Scherben auch Reste farbiger Bleiglasur. Dicke, geschwungene Wursthenkel und Fingerdruckverzierungen unterhalb der Topfränder konnten festgestellt werden.
Zeitstellung: Mitte 16. - Mitte 17. Jahrhundert n. Chr.
Lit.: BORGMANN 1956.

**19.** *Unbekannte oder vermutete Burgstellen in Apen*

1) Kuckucksburg: siehe Nr. 16
2) Ottenburg: ebenfalls im Lagerbuch des Drosts v. d. Specken um 1428 erwähnt.
3) Beuttelburg, fraglich, ob Gemeinde Apen,
4) Nettelenburg, fraglich, ob Gemeinde Apen,

Landesbibliothek Oldenburg

5) Muggenburg, fraglich, ob Gemeinde Apen, vielleicht Umgebung von Westerloy.
Da diese Burgen, falls man überhaupt diesen Ausdruck verwenden kann, weder lokalisiert noch urkundlich nachgewiesen werden können, dürften sie kaum eine große Rolle in der Verteidigung des Ammerlandes gespielt haben. Sie werden hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Völlig sagenhaft ist ebenfalls die „Burg der Junker von Horst", die bei Tange am Barßeler Tief ungefähr gegenüber der „Schnappburg", einer alten Grenzburg der Grafen von Tecklenburg bei Barßel, gelegen haben soll (Fl. 30, Parz. 319/88). Urkundlich und grabungsmäßig ist jedoch nichts davon festzustellen.
Lit.: LÜBBING 1965, 56 f.

**20.** *Münzfunde*

Nach Mitteilung des Landwirts Dasselde, Hof „Auf der Scheidung", sollen auf der Hofwüstung „Altona" (siehe Nr. 18) vor einigen Jahren kleine und größere Münzen gefunden worden sein. Darunter auch zwei Münzen, deren Durchmesser etwas über dem eines heutigen 5-Mark Stückes lag.

**Espern**

**21.** *Eiserne Kanonenkugel*

Gewicht ca. 1500 g. Dm. ca. 7,5 cm.
Gefunden in der Wiese am alten Pumpwerk, 0,5 m tief im Boden, Fl. 3, Parz. 11. Gestiftet von Bauer Steinfeld, Espern.
Stammt wahrscheinlich aus dem Jahre 1538, als Apen von den münsterschen Truppen belagert und beschossen wurde.
Verbleib: M.Z. (373).

**22.** *Urnenfriedhof*

Fl. 6, Parz. 255. Nach Mitteilung von Landwirt Steinfeld, Espern, soll in der Nähe des neuen Schöpfwerkes ein größerer Urnenfriedhof gelegen haben, auf dem vor 50 Jahren, also um 1908, ungefähr 15 Urnen gefunden worden sein sollen. Die schwarzen Urnen hätten im Sand gestanden. Bei der Geländebegehung wurde an der Stelle in der Niederung der Süder-Bäke ein niedriger Sandrücken festgestellt. Verbleib der Funde ist unbekannt. Hierher könnten folgende Funde gehören, die nach Bestand 279, H 7, Nr. 8 des Staatsarchivs Oldenburg 1855 bei Espern gefunden wurden:
1) eisener Speer, zwei Dolche, zwei Spießeisen
2) eiserne Klammer, Ring, vier Schwertklingen.
Da aber auch hier über Verbleib und Aussehen sowie über die näheren Fundumstände nichts mehr bekannt ist, bleibt der Zusammenhang der Waffenfunde mit dem Gräberfeld fraglich.

**23.** *Mittelalterliche Hofwüstung*

Fl. 6, Parz. 244. Bei einer 1958 durchgeführten Probegrabung wurde hier die Lehmdiele eines Nebengebäudes aufgedeckt, das eine Größe von 6,80 x 6,20 m hatte. Es dürfte sich nach den Funden um einen Speicher gehandelt haben. Es fand sich ausschließlich blaugraue Irdenware des 14. Jahrhunderts, Dachpfannenreste, ein geschmiedeter Vierkantnagel und eine stark verrostete Messer- oder Pfeilspitze. Außerdem wurden noch mehrere große Bruchstücke von Mahlsteinen aus rheinischer Basaltlava gefunden.
Zeitstellung: 14. Jahrhundert n. Chr.
Verbleib: M.Z. (456).

Landesbibliothek Oldenburg

**24.** *Feuersteindolch mit Fischschwanzgriff*

Symetrisch gearbeitetes Blatt mit schöner Flachretusche. Griffseiten, Griffabschluß und die Flachseiten des Griffes durch eine feine gratförmige Retusche verziert. Hellrostfarbener Feuerstein.
L. 19,6 cm, davon Grifflänge bis Ende des Mittelgrates auf dem Blatt 8 cm.
Gefunden beim Eggen von Landwirt Hans Eilers, Espern, auf Parz. 318/117, Fl. 7.
Zeitstellung: endneolithisch.
Verbleib: Mus. Oldenburg (6828; Tgb. 45: 1957).

**25.** *Feuersteinartefakt*

Natürlicher Abspliß mit flacher Seitenretusche und feiner Gebrauchsretusche am Oberteil.
L. 4,8 cm.
Gefunden auf der Weide des Bauern Hullmann am 27. April 1948.
Zeitstellung: wahrscheinlich neolithisch
Verbleib: Mus. Oldenburg (6043).

**Winkel**

**26.** *Feuersteinbeil*

Breitnackig-dicknackiger Typ. Breit- und Schmalseiten flach abgeschliffen, noch mit einzelnen Schlagspuren. Seitenkanten abgestumpft; scharfe, flachgebogene Schneide.
L. 9,7 cm, D. 2,4 cm, Schn.Br. 5,2 cm, Nacken 1,9:2,7 cm. Gewicht 182,5 g.
Geschenk des Herrn Wieting 1912.
Zeitstellung: neolithisch.
Verbleib: Mus. Oldenburg (412).
Lit.: BRANDT 1967, 198 (Liste 16: Breitschneidige Flint-Rechteckbeile, Form 1 b).

**Apen**

**27.** *Streitaxt der Einzelgrabkultur*

Ober- und Unterseite flach, an der Durchbohrungsstelle ausgeweitet. Zylindrische Bohrung, stumpfe Schneide, runder, abgeflachter Hammernacken. Grau-grünes Gestein (Diorit?).
L. 15 cm, gr. Br. 5,3 cm, Lochdm. 2,3 x 2,0 cm.
Gefunden auf einem Dachbalken des Hauses von H. Peters, Apen, Fl. 11, Parz. 689/90.
Verbleib: Mus. Oldenburg (P 350).

**28.** *Festung Apen*

„Burgplatz" mit Graben noch erhalten. Fl. 10, Parz. 393/358 und 523/358. Fläche des ehemaligen Festungsgeländes innerhalb des Festungsgrabens: Parz. 396/359 und 399/359, wohl allgemein 359. Heutiger Besitzer: G. Brünjes, Apen.
Um 1515 wurde von dem Grafen Johann V. von Oldenburg (1482-1526) an der Stelle, an der die Ive in das Aper Tief mündet, eine einfache Erdfestung mit Erdwall und Wassergraben angelegt. „Item so hat auch dieser Graf Johann . . . Apen und Westerborch gar neu und wohl gebauet . . ." vermeldet der Chronist Hermann Hamelmann im 16. Jahrhundert. Daß an dieser Stelle vorher die Burg der Ritter von Apen gelegen haben soll, ist nur eine Vermutung, da eine solche Burg weder urkundlich noch sonst in einer schriftlichen Nachricht erwähnt wird. Auch die auf dem Festungsgelände durch den Verfasser in den Jahren 1969 und 1970 durchgeführten Grabungen haben nicht

Landesbibliothek Oldenburg

einen einzigen Hinweis auf eine solche Burg ergeben. Es ist anzunehmen, daß die Ritter von Apen, die ab dem Beginn des 13. Jahrhunderts urkundlich auftreten, wie alle Angehörigen des altammerländischen Adels auch eine Burg gehabt haben werden; sie hat dann aber mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit an einer anderen Stelle als die Festung Apen gestanden.
Als sich nach einer Belagerung durch münstersche Truppen im Jahre 1538 die kleine Befestigung nicht bewährt hatte, ließ Graf Anton I. um 1550 die Festung besser ausbauen. Eine Ziegelmauer wurde errichtet, die Gräben wurden verbreitert, 1567 eine Streichwehr um die Festung gezogen und 1577 Küche und Backhaus auf der Festung erbaut.
Während des 30-jährigen Krieges und in den folgenden Jahren baut Graf Anton Günther von Oldenburg die Festung mit größeren Bastionen und weiteren Gebäuden aus. Die Gräben werden gereinigt und neue Wälle angelegt. Um 1633 hatte die Festung eine Garnison von rund 100 Mann. Auch mit Geschützen war um diese Zeit die Festung wohl versehen. Es werden genannt: 5 metallene Fünfpfünder, 12 metallene (bronzene) Halb-Dreipfünder, 2 metallene Kammergeschütze, 4300 Pfund Pulver. Im Zeughaus, den Kellern und in den Kasematten lagen weitere Waffen und Ausrüstungsgegenstände.

Die in den Jahren 1969 und 1970 durchgeführten Grabungen auf dem Festungsgelände ergaben, daß die ganze noch heute sich aus dem umgebenden Gelände erhöht abhebende Fläche um rund 2,70 –3,00 m künstlich aufgeschüttet worden ist. Darunter befindet sich das ehemalige feuchte Wiesengelände der Ive-Niederung. Bei den beiden kreuzweise über das gesamte Areal der Festung gelegten Profilschnitten, die an wichtigen Stellen zu Flächen erweitert wurden, konnten mehrere Bauphasen der Festung festgestellt werden, von denen die älteste dem 16. und die jüngste dem 18. Jahrhundert angehörten. Die Ziegelmauer des 16. Jahrhunderts, die auf einem Pfahlrost stand, umgab nur eine Innenfläche von etwa 30 x 35 m. Auf dem NO- und SW-Ende der Festungsmauer befand sich je eine kleine Bastei mit zwei Geschützpforten, an der NW- und SO-Ecke hatte man die Mauer einfach mit schweren Granitquadern befestigt. Während des „Nordischen Krieges" wurde Apen von den Dänen zu einem „Fort" umgebaut und erheblich vergrößert. Dabei wurden die Innenfläche auf ein Quadrat von 52 x 52 m ausgedehnt, die älteren Gräben zugeschüttet und die dazugehörigen Gebäude und Wälle eingeebnet. Neue Bastionen wurden angelegt, der Graben bis zu 45 m verbreitert und mit einer langen Holzbrücke zum „Ravelin" versehen. Die bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts vorhandenen Wohn- und Wirtschaftsgebäude, die noch auf der Abbildung in der Winkelmann'schen Chronik im 17. Jahrhundert zu sehen sind, wurden abgebrochen und zumeist durch Neubauten ersetzt. Zur „Dänenzeit" sind noch vorhanden: 1 Kommandantenhaus mit Garten, 1 Zeughaus, 1 Magazin mit Scheune und Abort, 1 Torhaus im Wall und 1 Brunnen.
In den Wällen befinden sich Kasematten und Keller. Bei den Grabungen 1969/70 wurde auch ein großer Senkschacht mit einem Abwasserkanal gefunden, der mit dem Festungsgraben in Verbindung stand.
Neben den baulichen Befunden haben die Grabungen aber auch noch viele Kleinfunde (Keramik des 16. – 18. Jahrhunderts, Eßbestecke, Zinn- und Silberlöffel, Hausgeräte, Waffen, Bleikugeln, Ofenkacheln, Flügelgläser, Glashumpen usw.) erbracht, die sich durch Münzfunde und auf den Gegenständen angebrachten Jahreszahlen gut datieren lassen.

Die Festung wurde vom dänischen König an die Aper Bauern verkauft, der Vertrag darüber wurde am 6. Oktober 1773 ratifiziert. Waffen und Geäte wurden nach Kopenhagen überführt, die Gebäude von den neuen Besitzern restlos abgebrochen und das

Landesbibliothek Oldenburg

darauf gewonnene Baumaterial zivilen Zwecken zugeführt. Im Jahre 1780 stand kein Gebäude mehr auf dem Platz. Beim Bau der Eisenbahnlinie Oldenburg–Leer wurde 1869 ein erheblicher Teil des ehemaligen Festungsgelände von der Bahntrasse überschnitten.
Verbleib: Mus. Oldenburg
Lit.: HAMELMANN 1599 (1940), 29. 306. 333; WINCKELMANN 1671, 587; ONCKEN 1893, xx; RÜTHNING 1911, Bd. 1, 78. 198. 330. 374; LÜBBING 1965, 56; LAST 1969, 96 ff.; ZOLLER 1969; ZOLLER 1971a; ZOLLER 1971b; ZOLLER 1975; ZOLLER 1980, 25 f.

**29.** *Schildhalter (Wappenlöwe)*

Bruchstück eines Schildhalters in Form eines Löwen vom Tor der ehemaligen Festung Apen (siehe Nr. 28). Rotgebrannter Ziegelton, auf der Schauseite stumpf-schwarz glasiert. Nur noch der Kopf mit den Vorderpfoten erhalten.
Gesamthöhe noch 12 cm.
Gefunden in der Erde auf dem Festungsgelände.
Verbleib: M.Z. (374).

**30.** *Hafen von Apen*

Vor der jetzigen Wirtschaft „Zum Leuchtturm" liegt das ehemalige Hafenbecken, das jetzt als Schwimmbad dient. Da vom Aper Tief bis zur Nordsee eine Fahrmöglichkeit für Schiffe bestand, hatte der Aper Hafen vor der Einführung der Eisenbahn größere Bedeutung. Im 16. Jahrhundert bestand in Apen sogar eine Schiffergilde. Die Flurnamen „Wiek", „Wiekesch" und „Wiekfeld", die in der näheren Umgebung des ehemaligen Hafens liegen, könnten vielleicht mit demselben in Verbindung zu bringen sein.
Lit.: LIMANN 1957.

**31.** *Kirche Apen (St. Laurentius)*

Wahrscheinlich um 1239 gegründet, möglicherweise als Eigenkirche der Adelsfamilie von Apen (1233 Johannes et Gerardus de Apen). Einschiffige Saalkirche mit eingezogenem, rechteckigem Chor aus Backsteinen. Gesondert stehender Glockenturm aus Backsteinen mit drei Geschossen und Tordurchgang. Der Friedhof, der mit der Kirche etwas erhöht auf einem Dünenzug liegt, ist mit einer Backsteinmauer eingefaßt.
1972 fand in der Kirche eine Notgrabung statt. Ergebnis: Vor dem Kirchenbau befand sich zunächst auf dem Dünengelände eine (oder mehrere?) spätbronzezeitliche Hügelbestattung, in deren Zentrum im 12. Jahrhundert nach Chr. ein Grubenhaus mit Herdstelle angelegt wurde. Dieses Gebäude gehörte wahrscheinlich zu einem größeren Hofkomplex, der für den Bau der Kirche aufgegeben wurde. Die Kirche ist heute in drei quadratische Joche mit Domikalgewölben untergliedert, daran schließt sich der Chor an. Zunächst bestand die Kirche nur aus den beiden mittleren Jochen, an die im Westen ein weiteres Joch und im Osten der Chor angebaut wurden (14.-15. Jahrhundert). Ebenfalls im 15. Jahrhundert wurde der Glockenturm erbaut. Der über dem Turmtor eingelassene Stein mit der arabischen Zahl 1197 und dem Spruch: O. EWIG IS SO LANG. DER THOREN IST GEBAUWT 1197. ist ein Leseirrtum der Barockzeit, in der dieser Stein hergestellt und in den Turm eingelassen wurde. Der wahre „Grundstein" befindet sich etwas höher zwischen zwei Schallöchern in Form eines Backsteines mit den eingeschnittenen lateinischen Ziffern und Buchstaben:
AN DM M CCCC XCVII,
also *Anno Domini 1497* zu lesen.

Landesbibliothek Oldenburg

Während der Notgrabungen 1972 wurden auch mehrere Grabschächte aus Backsteinen unter dem Mittelgange des Kirchenschiffes und auf dem Chor gefunden. Die Grabplatten waren bereits entfernt. Im Tordurchgang des Turmes befinden sich die Grabplatten mit Wappen für Bartold von Dranten (1588-1657) und Gert von Dranten (1626-1699) und ihre Frauen. Am Turm liegt ein aus einem Findlingsblock gearbeitetes Weihwasserbecken.
Als Fundamentierung der Kirche wurde bei den Grabungen 1972 ein Fundamentgraben von 0,70 - 1,00 m Breite und etwa gleicher Tiefe festgestellt, der mit eingeschwemmtem Kies, Lehm und Sand verfüllt war. Obenauf lag als Abschluß eine Lage (0,20 -0,30 m hoch) mittlerer Findlinge als eine Art Sockel, auf der unmittelbar die aufgehende Ziegelwand folgte. Zwischen den Pfeilern von Joch I nach Joch II konnte noch ein quer durch das Schiff verlaufender Fundamentgraben festgestellt werden. Vereinzelt wurden auch hier auf der Sohle des Fundamentgrabens noch größere Findlinge gefunden. Es mag möglich sein, daß sich früher an der Stelle des Gewölbes I ein Turm mit Findlingsfundament befunden hat. Aber das kann nur aufgrund der tiefliegenden Findlinge vermutet werden.
Lit.: BAU- UND KUNSTDENKMÄLER 1907, 168-172; ZOLLER 1972, 192; DEHIO 1977, 75;
Oldb. Urk. B. VII, Nr. 16-22.

**32.** *Alte Wassermühle*

Nach Mitteilung von Lehrer Janßen, Apen, hat früher eine Wassermühle an der Ive (Mühlenbäke) gestanden. Fl. 7, Parz. 194/63.
Die ehemalige Aper Windmühle war eine sog. Bannmühle und gehörte den Grafen von Oldenburg.
Lit.: BAASEN 1927, 209 und 212 ff.

**33.** *Furt- und Strauchweg*

Durch den Wasserzug 14 südwestlich von Apen soll früher eine Furt geführt haben. In den moorigen Wiesen der Fl. 10, Parz. 13 nach Parz. 14, soll auch ein Strauchweg vorhanden gewesen sein.
Zeitstellung: unbekannt.

**34.** *Urnenfund*

Nach Mitteilung von Mittelschullehrer Taute, Augustfehn, soll ein Arbeiter bei Uferbefestigungsarbeiten am Aper Tief am Ufer auf eine Urne gestoßen sein, die jedoch von ihm zerstört wurde. Eine Nachsuche verlief ergebnislos.
Wiekesch, Fl. 12, Parz. 474/29.

**35.** *Felsgesteinbeil*

Gut gearbeitetes, allseitig geschliffenes Felsgesteinbeil; Breitseiten verhältnismäßig stark gewölbt, Schmalseiten ausgeprägt, dicknackig.
L. 11,8 cm, Schn.Br. 4,8 cm, Nackenbr. 2,5 cm.
Soll in einer Sandgrube in der näheren Umgebung von Apen, vielleicht in Espern, gefunden worden sein.
Zeitstellung: neolithisch.
Verbleib: Privatbesitz (Johann Siems, Apen). Siems ist im Besitz eines weiteren Felsgesteinbeiles, das er nach seinen Angaben von einem Altwarenhändler in Leer erworben hat. Kleiner, breit-dicknackiger Typ, allseitig geschliffen; schwarzes Gestein. L. 7,8 cm, Schn.Br. 4,4 cm, Nackenbr. 3,1 cm.

Landesbibliothek Oldenburg

–. *Arbeitsaxt*

Rundnackige Arbeitsaxt aus Felsgestein (Hornblende).
L. 11,7 cm, D. 6,4 cm, Br. 5,7 cm, Schn.Br. 5,1 cm, Lochdm. 2,7-2,5 cm.
Zeitstellung: neolithisch
Verbleib: Schulsammlung Apen (als fundortloses Stück vom Mus. Oldenburg im Tausch gegen Feuersteindolch, siehe oben Nr. 24, an Schule Apen abgegeben).

**36.** *Streitaxt der Einzelgrabkultur*

Hammeraxt, Schaftloch zylindrisch, Ober- und Unterseite ganz flach. Scharfe Seitenkanten, an der Durchbohrung sind die Seiten ausgewölbt. Schneide flachbogenförmig, etwas abgestoßen. Nacken fast rechteckig mit abgerundeten Kanten, hinten flache Schlagfläche (hammerartig). Oberfläche mäßig geglättet.
L. 12,8 cm, H. 3,4 cm, Schn.Br. 3,3 cm, Nackenfläche 2,6:3,4 cm, gr. Br. an der Durchbohrung 5,5 cm, Lochdm. 2,5 cm, Abstand der Bohrung von dem Scheitelpunkt des Nackens 5,2 cm.
Gefunden bei der Begradigung des Aper-Tiefes, eingeliefert von Baurat Schacht 1892.
Zeitstellung: endneolithisch.
Verbleib: Mus. Oldenburg (635).
Lit.: ÅBERG 1918, 262, Nr. 3; DAS AMMERLAND 1940, Taf. 37, Nr. 5; BRANDT 1967, 171 (Liste 2: Flache Hammeräxte).

**Aperberg**

**37.** *Lanzenspitze aus Bronze*

Kleine, schlanke Form. Die Tülle geht, sich verjüngend bis zur schmalen Spitze des Blattes. Die Schneiden (Blatthälften) heben sich zu beiden Seiten der Tülle ab. Tüllenlöcher 1,1 cm über dem unteren Tüllenrand. Tülle unten beschädigt.
L. 13,2 cm, gr. Br. des Blattes 2,3 cm, L. des Blattes 8,4 cm, Tüllenöffnung 2,1 cm.
Gefunden im Moor bei Aperberg 1883.
Zeitstellung: Bronzezeit.
Verbleib: Mus. Oldenburg (1135).
Lit.: DAS AMMERLAND 1940, Taf. 38,3.

**Hengstforde**

**38.** *Dicknackiges Feuersteinbeil*

Graubraunes, leicht unsymetrisches Feuersteinbeil, allseitig geschliffen. An den Breitseiten mehrere Schliffphasen erkennbar. Teilweise ist noch die Rindenoberfläche vorhanden. Das Stück ist wieder zusammengesetzt worden.
L. 13,5 cm, Schn.Br. 6,4 cm, Nackenbr. 4,5 cm.
Gefunden im Jahre 1888 bei der Begradigung des Aper Tiefs bei Hengstforde, Fl. 15, Parz. 306/129.
Zeitstellung: neolithisch.
Verbleib: Mittelschule Augustfehn (verzeichnet Mus. Oldenburg P 120).

**39.** *Dicknackiges Feuersteinbeil*

Nur behauen, nicht geschliffen. Schneidenteil hohlmeißelartig nach innen gewölbt.
L. 13,7 cm, Schn.Br. 4,5 cm, Nackenbr. 2,3 cm.
Gefunden beim Hausbau des Landwirts de Buhr vor 20 Jahren (ungefähr 1937), lag ca. 0,80 m tief im Sand, Fl. 23, Parz. 927/197.

Landesbibliothek Oldenburg

Zeitstellung: neolithisch
Verbleib: Schule Apen (verzeichnet Mus. Oldenburg P 351).

**Augustfehn**

**40.** *Dicknackiges Feuersteinbeil*

Aus grauem Feuerstein mit fast quadratischem Querschnitt, Breitseiten geschliffen, Schneidenteil poliert. Eine Ecke der Schneide nach Beschädigung nachgearbeitet, dadurch wird das Stück von der Seite gesehen etwas gebogen.
L. 13,8 cm, Schn.Br. 4,4-4,9 cm, D. 2,9 cm, Nackenbr. 1,7 cm.
Gefunden in Augustfehn I, ging im 2. Weltkrieg verloren und wurde im Augustfehnkanal wiedergefunden.
Zeitstellung: neolithisch.
Verbleib: Volksschule Augustfehn I (verzeichnet im Mus. Oldenburg P 208).

**41.** *Dicknackiges Feuersteinbeil*

Oberfläche gelblichgrau, Kern weißlich grau. Nackenteil schräg abgesprungen (alter Materialfehler), Schneide leicht beschädigt. Sorgfältig gearbeitet, Breitseiten und eine Schmalseite geschliffen.
L. noch 12,1 cm, Schn.Br. 5,2 cm.
Stammt aus der näheren Umgebung, genauer Fundort jedoch nicht bekannt.
Zeitstellung: neolithisch.
Verbleib: Volksschule Augustfehn I (verzeichnet im Mus. Oldenburg P 123).

**42.** *Feuersteinbeil*

Kleines, breitnackiges Feuersteinbeil aus grauem, lackartig glänzendem Material. Seiten leicht einwärts geschwungen, Breitseiten überschliffen. Am Nacken Reste der Knollenrinde. Den Absplitterungen an der Schneide nach zu urteilen (Hauptbeanspruchung senkrecht zur Schneidenrichtung) könnte das Gerät als Hacke gedient haben.
L. 7,1 cm, Schn.Br. 3,7 cm, Nackenbr. 2,5 cm.
Stammt aus der näheren Umgebung von Augustfehn.
Zeitstellung: neolithisch.
Verbleib: ehedem Mittelschule Augustfehn, nicht mehr nachweisbar (verzeichnet im Mus. Oldenburg P 124).

**43.** *Dicknackiges Feuersteinbeil*

Graues Material mit braunen Einschlüssen. Das Stück ist sorgfältig zugehauen und auf den Breitseiten angeschliffen. Der Schneidenbereich weist Politur auf. Die Schneide selbst ist stark beschädigt, Nacken fast quadratisch.
L. 13,4 cm, Schn.Br. 5,3 cm, Nackenbr. 2 cm.
Stammt aus der näheren Umgebung von Augustfehn.
Zeitstellung: neolithisch.
Verbleib: Volksschule Apen (verzeichnet im Mus. Oldenburg P 122).

**44.** *Dünnackiges Feuersteinbeil*

Grauer Feuerstein. Sorgfältig zugehauen, aber ohne Schliff. Schneide flachbogenförmig. Scharf ausgeprägte Seitenkanten. Verhältnismäßig breiter Nacken.
L. 18,5 cm, Schn.Br. 8,1 cm, Nackenbr. 5,5 cm, D. 3,8 cm.
Gefunden in der näheren Umgebung von Augustfehn.

Landesbibliothek Oldenburg

Zeitstellung: neolithisch.
Verbleib: Mittelschule Augustfehn (im Mus. Oldenburg verzeichnet P 121).

**45.** *Spinnwirtel*

Dickscheibenförmig aus braungrauem Ton.
H. 1,7 cm, Dm. 3,7 cm.
Gefunden bei Augustfehn.
Zeitstellung: ungewiß.
Verbleib: Mus. Oldenburg (1525).

**46.** *Spinnwirtel*

Halbkugelig, eine Seite etwas ausgehölt, aus dunkelgrauem Ton gedreht.
H. 2 cm, Dm. 3,7 cm.
Zeitstellung: mittelalterlich.
Verbleib: Mus. Oldenburg (1526).

**47.** *3 Schmuckstücke aus Bronze*

Wahrscheinlich von einem Halsschmuck. Inv. Nr. 2076 und 2077 knieförmig gebogen, innen hohl. Inv. 2078 kann als Verschluß oder als Anhänger gedient haben. Es besteht aus einem bis 3,6 cm weiten und 0,5 cm starken Ring, an den sich eine Bronzestange von gleicher Stärke anschließt. Die Länge der Stange beträgt etwa 2,5 cm. Sie biegt unten rechtwinklig um und setzt sich noch 1 cm fort. Auf dem umgebogenen Rand ein kreuzförmiges Anschlußstück, dessen Länge und Breite ca. 3 cm beträgt. Ganze L. von Inv. Nr. 2078: 7,4 cm.
Inv. Nr. 2076 und 2077 sind fast von gleicher Form wie ein Zierstück an einem Halsring aus Rastede, Loyer Moor, (vgl. ZOLLER 1979, 322 Nr. 74)
Gefunden auf Kolonat Brückmann, Fl. 1, Parz. 1093 und 1094/2 (Fundstelle vielleicht am Knüppelweg, siehe unten Nr. 50 b).
Zeitstellung: endbronzezeitlich-früheisenzeitlich, Per. VI.
Verbleib: Mus. Oldenburg (2076-2078; nicht mehr nachweisbar).
Beschreibung nach Karteikarte: *Augustfehn, Gemeinde Apen, 1914. Obertertianer W. Orth, Augustfehn, durch Prof. Rüthning. Nach Mitteilung von Prof. Rüthning gefunden: „Auf dem Kolonat von Brückmann, 3 Teile Bronze beim Abstechen, oben auf dem Sand unter dem Moor. Etwa 1 m tief, bedeckt von Knüppelholz, nach dessen Abräumung die Bronzeteile zutage kamen. Leder in den Kniestücken ist weggeworfen. Wo die Sträucher lagen, war der Raum ovalförmig.“ Vgl. Brief v. Rektor Schütte v. 14.12.1916. Vgl. auch Notizen von M.M. Lienau.* In der Fundakte Apen des Mus. Oldenburg ist weder der Brief von Schütte noch eine Notiz von Lienau vorhanden.

**48.** *Gagatperle*

Ringartig, kantig. Auf der einen Seite beschädigt.
Dm. 2,7 cm Außenmaß, H. 0,9 cm.
Gefunden unter dem Moor, nahe dem Sand, 1879. Lehrer Brumund 1881.
Zeitstellung: Mittellatènezeit.
Verbleib: Mus. Oldenburg (1289).

**49.** *Knüppel- oder Bohlenweg*

Fl. 1, Parz. 1431/76. Auf dieser Parzelle soll vor dem Krieg ein Bohlen- oder Knüppelweg gefunden worden sein, der in nordwestlicher Richtung nach Ostfriesland verlief.

Landesbibliothek Oldenburg

Von einer Senke, „Uhlenmeer" genannt, verlief er über das Grundstück von Landwirt Dehnken in NW-Richtung. Genauere Angaben waren nicht mehr erhältlich.

**50.** *Knüppel- oder Bohlenweg*

a) Bohlenweg Kolonat Watzke, Fl. 1, Parz. 916/2. Der jetzige Besitzer Watzke hat den Weg nicht mehr persönlich gesehen. Er beruft sich auf die Angaben seines verstorbenen Vaters. Danach wären auf seinem Kolonat unter dem Moor im Sand Wagenspuren zu sehen gewesen. Von einer Knüppel- oder Bohlenlage ist ihm nichts bekannt. Die Wagenspuren hätten eine Breite von ca. 0,90 m gehabt.

b) Knüppelweg, Augustfehn III, Kolonat Specht, Fl. 1, Prz. 878/2.

In der ganzen Umgebung der Schule Augustfehn III-Klauhörn befindet sich unter dem Moor ein ausgedehntes Dünengebiet, dessen einzelne Sandkuppen nur eine verhältnismäßig schwache Moorbedeckung aufweisen. Die Senken zwischen diesen Dünen sind von zahlreichen kleineren Strauch- und Knüppelwegen überbrückt. Grabungsbericht von Lehrer Paul Fittje, Ihausen, vom 27. April 1938 zur Grabung des Knüppelweges Augustfehn III- Kolonat Specht: *„Es handelt sich bei der Ausgrabungsstelle um das Ostende eines Knüppelweges, der einen vermoorten Geländestreifen von etwa 60 – 70 m in west-östlicher Richtung überbrückt. Die Anlage stammt offenbar aus der Bronzezeit, da sie nach der Untersuchung im letzten Sommer etwa 1 Fuß unterhalb des Grenzhorizontes festgestellt wurde. Moorproben zur Pollenuntersuchung konnte ich nicht mehr entnehmen.*

*Der feine Dünensand unter der Wegmündung läßt irgendwelche Humusbänder oder Aus- und Einschwemmungshorizonte nicht erkennen. Er ist gleichmäßig grau gefärbt. Das keilförmig auslaufende Moor über diesem Sand ist mit Heide- und Wollgrassoden belegt worden. Dann hat man eine Lage dünne Knüppel und Sträucher aufgeschüttet, die mit Sand eingeebnet worden ist, darauf liegen die Knüppel. An den wenigen Rundhölzern, die im letzten Sommer dem Weg entnommen wurden, zeigten sich Schlagspuren, die offenbar von einem flachen Beil stammen. Ferner konnten ausgesprochene Scheuerstellen an den Knüppeln festgestellt werden, die den Nachweis erbringen, daß es sich um eine vielbefahreneÜberwegung handelt. Einige Pfostenlöcher enthielten Holzreste von lang zugespitzten Pflöcken. Es konnte nicht mehr festgestellt werden, ob diese Pflöcke mit den Knüppeln in Bindung gewesen sind. Ob der ganze Weg zu beiden Seiten mit Längsknüppeln eingefaßt war, läßt sich bei dem Grad der Zerstörung nicht sagen.*

*Die Kuppe des Sandhügels zeigt ausgesprochenes Heideprofil. An einer in der Nähe der Wegemündung gelegenen Stelle fehlen auf diesem Platz von 3 – 4 m Durchmesser der Ao- und der A₁-Horizont. Ich nehme an, daß man hier den Sand für die Einebnung der Sträucher entnommen hat, denn von dieser Stelle aus zeigen sich Streuspuren bis zum Weg.*

*Dieser Weg ist nun gänzlich zerstört. Von dem Hügel führt wahrscheinlich der Weg in eine andere Richtung. Um die Fortsetzung zu sichern, muß der Besitzer irgendwie überzeugt werden, daß er in Zukunft auf Funde zu achten und zu melden hat.*

*Es sei noch bemerkt, daß sich die Grabungsstelle nur ein paar 100 m von der Fundstelle der im Museum aufbewahrten Bronzekette (vgl. oben Nr. 47) befindet. Auf dem Nachbargrundstück befindet sich noch ein Weg, der demnächst untersucht werden soll."* Zur Bronzekette (vgl. oben Nr. 47). Danach lag die Kette unter „Knüppelhölzern". Somit wäre auch der Weg in die Übergangszeit Bronze-Eisenzeit zu datieren, also wohl ungefähr 800 – 600 v. Chr. Geb.

Nach Feststellungen von Hauptlehrer Karl Orth, Augustfehn III, dürfte zwischen dem Knüppelweg auf dem Kolonat Specht und dem Knüppelweg auf dem Kolonat Watzke ein unmittelbarer Zusammenhang bestehen. Unmittelbar hinter der Schule Augustfehn III zieht sich eine Senke von Nord-Ost nach Süd-West fast parallel zum Augustfehnkanal bis zur Parz. 748/2, dort biegt die Senke nach Westen ab, unterquert den Kanal

Landesbibliothek Oldenburg

und nimmt auf dem Kolonat Watzke (Parz. 916/2) wieder einen nordöstlichen Verlauf. Zwischen dieser Senke und ihren Windungen liegen flache Sandrücken, die mit Moor überwachsen sind. Bevor sie vom Moorwuchs überdeckt wurden, verlief auf ihnen ein Weg aus dem Ammerland in Richtung Remels. Da wo dieser Weg die Senke überquert, wurden auf den Kolonaten Specht und Watzke die Knüppelwege gefunden. Auf den Sandrücken wurden nur Wagenspuren unter dem Moor im Sand festgestellt (Kolonat Bunger, Parz. 913/2, und Kolonat Watzke, Parz. 916/2, Fl. 1). Unmittelbar an oder sogar direkt unter dem Knüppelweg wurde der Bronzeschmuck (siehe oben Nr. 47) gefunden, Kolonat Brückmann.

**51.** *Feuerstellen mit Holzkohle*

Auf einer ehemals mit Moor überwachsenen Düne, ca. 250 m hinter dem Haus des Kolonisten Watzke (Augustfehn II), sollen vor dem 2. Weltkrieg acht Feuerstellen mit Holzkohle im Sand gefunden worden sein. Fl. 1, Parz. 916/2.
Zeitstellung: mesolithisch?

**52.** *Querschneidige Pfeilspitze aus Feuerstein*

Helles, homogenes Material; auf der Rückseite ein kräftiger Schlagbuckel mit Schlagnarbe.
Maße 1,3 x 1,4 cm.
Gefunden von Lehrer Taute, Augustfehn, 1954 in der Nähe der Feuerstellen auf Fl. 1, Parz. 1110/2 (siehe oben Nr. 51).

**53.** *2 Hörner vom Ur (bos primigenius)*

Gefunden im Lengener Moor beim Torfgraben 1891.
Verbleib: Mus. Oldenburg (5208).
Lit.: VON BUTTEL-REEPEN 1930, 25, Taf. 4,11.

**54.** *2 Hörner vom Wisent*

Nur noch die Hornspitzen gut erhalten. Die dickeren Basisteile der Hornscheiden stark beschädigt.
Gefunden beim Torfgraben in 1,80 m Tiefe, 0,30–0,40 m über dem Sand im Erlen-Birken-Bruchwaldtorf. Die Hörner lagen so nebeneinander, daß die kräftigen Spitzen zu einander zeigten. Fl. 1, Parz. 985/82.
Zeitstellung: wahrscheinlich neolithisch.
Verbleib: Mus. Oldenburg

**55.** *Spinnwirtel*

Hellgraue Farbe, harter Brand.
Gefunden 1957 beim Pflügen von F. Deppe, Klauhörn, auf Fl. 8, Parz. 85 im Kulenerfeld.
Zeitstellung: mittelalterlich.
Verbleib: Mus. Oldenburg (6878).

**56.** *Feuersteinklinge*

Kleine, schwarzbraune Klinge, L. 3,9 cm.
Gefunden von F. Deppe, Fl. 8, Parz. 85.
Zeitstellung: meso-neolithisch.
Verbleib: Mus. Oldenburg (6947).

Landesbibliothek Oldenburg

**57.** *Münzfunde*

a) 1922 wurden von Landwirt Heiko Duhm bei Klauhörn im Moor drei Goldmünzen gefunden. Fl. 1, Parz. 785/107.
Verbleib: unbekannt.
b) Bei Uhrmacher August Meiners, Apen, wurden im Garten drei Silbermünzen gefunden. Garten liegt gegenüber der Post in unmittelbarer Nähe der ehemaligen Festung Apen.
c) Brakteat aus der Zeit Friedrich II.
Gefunden in einem Moor in der Umgebung Apens.

**58.** *Wagengestell*

Moorfund.
Gefunden von Kolonist Oetjendiers bei Klauhörn im Moor, Augustfehn III, Flur I, Parz. 995/107.
Beim Torfgraben im Klauhörnermoor stieß Oetjendiers im Frühjahr 1933 in nächster Nähe seines Hauses auf einen harten Gegenstand, der sich bald als Wagenrad herausstellte. Bei weiterem Verfolg der Arbeit wurden zwei schräg aufeinanderliegende Räder und ein etwa 80 bis 90 cm langes und 20 cm breites Brett freigelegt. Es wurde nur noch in Stücken gehoben. Die Anordnung dieser Gegenstände ließ darauf schließen, daß hier ehedem ein Gefährt zusammenbrach und in der Folgezeit vom Moor überwuchert wurde.
Die Räder lagen unmittelbar auf dem Sanduntergrund. Das Moor, das zu der südlichen Randzone des Südgeorgsfehner- bzw. Lengener Hochmoores gehört, hat hier eine Mächtigkeit von 80 cm. Da erst verhältnismäßig spät eine Fundmeldung erfolgte, konnte eine einwandfreie und restlose Bergung des Fundes nicht mehr vorgenommen werden. Alle Teile, sowohl die Felgen als auch die Sprossen, bestehen aus Rundhölzern, und zwar aus Ästen oder Zweigen der Eiche. Durch den Druck der aufgelagerten Moorschichten sind sie stark zusammengedrückt, so daß die Querschnitte mehr einer Ellipse als einem Kreis gleichen. Diese Zusammenpressung war besonders gut an den äußerst sauber ausgeführten Bohrlöchern zu erkennen, die ebenfalls länglich abgerundet erschienen. Die Verbindung der einzelnen Felgenteile erfolgte schon damals ganz wie heute – durch Holzpflöcke (Dobel) von 19 cm Länge und einem Durchmesser von 2,5 cm. Die Felgen waren 8 cm, die Sprossen 4 cm stark. Eine Bereifung fehlte und scheint auch ursprünglich nicht vorhanden gewesen zu sein.
Dieser Fund ist insofern von ganz besonderer Bedeutung, als er erkennen läßt, daß auch hier – wie so vielerorts in Ostfriesland – der Geestuntergrund schon vor der Vermoorung besiedelt gewesen sein muß (Text nach Dodo Wildvang, „Das vorgeschichtliche Wagenrad aus dem Klauhörner Moor", in Fundakte „Moorfunde" – Mus. Oldenburg). V. Wildvang schreibt über die Bildung des Klauhörner Moores wie folgt: „Aufgrund der pollenanalytischen Daten ist die Ausbildung des Klauhörner Moores in die Buchenzeit oder das Subatlantikum zu stellen, und der Fund selbst entfällt auf die Übergangszeit vom Atlantikum zum Subatlantikum, also das Subboreal, jenes Zeitalters, in dem die Ausbildung der Hochmoore erstmalig zum Abschluß gelangte."
Verbleib: Mus. Oldenburg.

**59.** *Horn von einem Wildrind (wahrscheinlich Ur)*

Gefunden um 1920 von F. Deppe auf dem Moorpfand Fl. 1, Parz. 909/107 im Klauhörner Moor, in einer Tiefe von 1,50 m, 0,30 m über dem Sand.
Verbleib: Mus. Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg

**60.** *Reste eines Bohlenweges*

Mittelschullehrer Taute, Augustfehn, glaubt die Überreste eines Bohlenweges bei Klauhörn gefunden zu haben. Da an dieser Stelle aber auch sehr viele Überreste eines ehemaligen Waldes (Stämme, Stubben, Wurzeln) unter dem Moor liegen, kann erst eine genauere Untersuchung bzw. Grabung den Bohlen- oder Knüppelweg bestätigen. Fl. 1, Parz. 107/1181, Verlauf des Weges in NW-Richtung.

**61.** *Feuersteinklinge*

Schmale Klinge, eine Seite weist eine steile, kräftige Randretusche auf, die andere Klingenseite ist bis auf eine fast buchtförmige Retusche unretuschiert und scharf. Gefunden im März 1958 von F. Deppe beim Drainieren auf Fl. 1, Parz. 1243/107.

**––.** *Gruben*

In der Nähe der Feuersteinklinge (Nr. 61) wurden an den Profilwänden der Gräben mehrere etwa 0,7 m tiefe Gruben von knapp 1 m Durchmesser beobachtet, in deren dunkler Füllmasse auch Holzkohle gefunden wurde. Die Gruben waren in den Sand eingetieft, der hier unter dem einmal vorhandenen Torf ansteht.
Quelle: Mus. Oldenburg (Tgb. 58:36).

**62–64.** *Altmesolithische Station Klauhörn, Augustfehn III*

In dem ehemals mit Moor überlagerten Dünengelände Fl. 1, Parz. 1197/2 fand F. Deppe, Klauhörn, im Spätherbst 1952 die ersten Klingen und Abschläge. Im Verlauf der folgenden Jahre kamen an dieser Stelle bei Bodenarbeiten (Rigolen und Pflügen) immer wieder Abschläge und Klingen zutage. Die Fundstelle liegt auf einer Bodenerhebung, fast genau auf der 6,25 m-Höhenlinie. Nach Süden fällt diese Erhebung ziemlich rasch in eine mit Moor gefüllte Bodensenke ab, die aber im weiteren Verlauf nach Süden auf den Deppeschen Hof zu wieder ansteigt. Die Sandkuppe, auf der die Funde gemacht wurden, war früher ebenfalls mit Moor überlagert, das ursprünglich wohl eine Stärke von 0,50-0,60 m hatte, dann aber durch Buchweizenbrandkultur auf 0,30 m reduziert wurde. Diese letzten 30 cm wurden von F. Deppe durch Rigolen und Umpflügen beseitigt.
Profil der Fundstelle (von oben):

| | |
|---|---|
| 0–30 cm | grausandiger Humus mit Torfpartikeln |
| 5 cm | weißgrauer Sand |
| 5 cm | sandig-humose Schicht mit Wurzelröhrchen; auf dieser Schicht lagern die Funde. |
| 10 cm | grausandige Übergangsschicht, in weißgelblichen Sand übergehend |
| 10 cm | braunsandige, orterdeähnliche Schicht, darunter gelber Sand, nach weiter unten in weißen Sand übergehend. |

Die Fundschicht liegt also auf einer ehemals mit Wildgräsern bewachsenen Düne am Rand der 6,25 – Meterlinie. Die Mächtigkeit des obersten Kulturhorizontes ist verschieden und fällt stellenweise bis zu 0,10 m ab.
Im einzelnen wurden gefunden (Nr. 62–64):

**62.** *Feuersteingeräte und Abschläge*

Hellgrauer Feuerstein.
a) große Klinge, L. 14 cm, Br. 3,3 cm.
b) breite Klinge, L. 8 cm, Br. 4,3 cm; eine Schneidenseite weist stellenweise eine schwache Gebrauchsretusche auf.

Landesbibliothek Oldenburg

c) Klinge, L. 8,4 cm, Br. 3 cm.
d) Klinge, L. 5,4 cm, Br. 3 cm.
Dazu gehören drei weitere Klingen und mehrere Abschläge, des weiteren fünf Abschläge, zwei davon kernsteinähnlich (Tgb. Mus. Oldenburg).
Verbleib: Mus. Oldenburg (6347 a-m).

**63.** *Feuersteinabschläge*

Beim Rigolen von F. Deppe im Januar 1953 dicht bei der obengenannten Fundstelle (Nr. 62) gefunden. Nr. a-n nestartig zusammenliegend in einer dunklen Schicht über dem Sand, o-r Einzelfunde, s scharfkantig zersprungener Feuerstein (Feuereinwirkung?).
Verbleib: Mus. Oldenburg (6350; Tgb. 53:9).

**64.** *Weitere Abschläge und Klingen*

Verbleib: Mus. Oldenburg (6541; Tgb. 53:4 und 54:95).
Hierzu kommen noch Stücke, die bei Geländebegehung im Rahmen der Landesaufnahme gefunden wurden: 1 großer Kernstein, 4 Klingen, 1 Kratzer, 8 Abschläge.
Zeitstellung: Die Artefakte wurden dem Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum in Schleswig vorgelegt. Dazu Schreiben von Prof. Dr. H. Schwabedissen und Dr. K.W. Struve: *„Absolut zeitbestimmende Merkmale sind nicht vorhanden, aber die Größe der Klingen spräche vielleicht am ehesten dafür, daß sie etwa in den Ahrensburger Zeithorizont zu spannen wären.“* Also wahrscheinlich zwischen 9000–8000 v. Chr.

**65.** *Wisenthorn*

Gefunden von Willi Oltmanns auf dem Kolonat Peter Cordes, am 30.5.1935 in 1,60 m Tiefe. Das Horn gehört wahrscheinlich in die Umgebung des Pfahlweges Ihausen.
Verbleib: Mus. Oldenburg (5504; Tgb. 1935:33).

**66.** *Angeblicher Moorleichenfund*

Um das Jahr 1926 will der Kolonist Kruse, Augustfehn III, im Moor am Ostende der Parz. 881/2, Fl. 1, die Moorleiche eines Mannes gefunden haben. Es wären fast nur noch die Knochen vorhanden gewesen. In der rechten Hand hätte sich noch ein hölzener Schaft von ca. 2 m Länge mit einer Speerspitze aus Eisen oder Bronze befunden. Die Leiche habe auf dem Bauch gelegen, ein Bein angezogen. Es sah aus, als ob der Mann im Moor versackt wäre und versucht hätte, sich wieder herauszuziehen. Kruse gibt an, er hätte „die alten Knochen und das andere Zeug“ gleich wieder eingekuhlt. Vgl. auch Nr. 67.

**67.** *Horn von einem Wildrind*

Der Kolonist Kruse in Augustfehn III, neben der Schule, behauptet, vor Jahren ein großes Horn von ca. 0,6 m Länge im Moor hinter seinem Hause, Fl. 1, Parz. 881/2, gefunden zu haben. Vgl. auch Nr. 66.
Die Behauptungen von Kruse konnten jedoch von keiner weiteren Person bestätigt werden und müssen als fraglich angesehen werden. Das Horn sei vor längerer Zeit auf dem Hof verloren gegangen.

**Vreschen–Bokel**

**68.** *Streitaxt der Einzelgrabkultur*

Die unsymetrische Axt ist in der Höhe der Durchbohrung auf einer Seite stärker, auf

Landesbibliothek Oldenburg

der anderen nur ganz schwach ausgeweitet. Die Ober- und Unterseite ist durch gut ausgeprägte Kanten von den Breitseiten abgesetzt. Kegelförmiger, kurzer Nacken, hinten abgestumpft. Material: Granit.
L. 12,2 cm, Schn.Br. 4,3 cm, Lochdm. 2,6 cm.
Gefunden auf Fl. 16, Parz. 935/192, in der Südwestecke beim Abtragen eines Walles (Wallhecke). Sekundäre Lagerung?
Zeitstellung: endneolithisch.
Verbleib: Schule Vreschen-Bokel.

**69.** *Streitaxt der Einzelgrabkultur*

Ober- und Unterseiten flach, Breitseiten schwach gewölbt. Die untere Ecke der Schneide ist etwas heruntergezogen. Das Nackenende stark beschädigt, anscheinend ehemals rechteckig oder gar quadratisch. Schneide leicht beschädigt, stumpf.
L. 15,1 cm, gr. H. an der Schneide 5 cm, gr. Br. an der Durchbohrung 6,5 cm, Lochdm. 2,7 cm, Abstand der Durchbohrung von dem Scheitelpunkt des Nackens 5,3 cm.
Gefunden 8 Fuß tief im Moor auf dem Sand von Stationsverwalter Kramer, Augustfehn.
Zeitstellung: endneolithisch.
Verbleib: Mus. Oldenburg (644).
Lit.: BRANDT 1967, 175 (Liste 7: Jütländische Streitäxte, Form B 1 b unsymetrisch).

**70.** *2 Spinnwirtel*

Gefunden in der Nähe seines Grundstücks, Fl. 7, Parz. 887/400, von Bauer Fritz Wilken.
Zeitstellung: ein Exemplar mittelalterlich (mit Glasur), das zweite konnte nicht vorgelegt werden.
Quelle: Mus. Oldenburg, Ortsakte Apen.

**71.** *Kapelle*

Kleine Kapelle aus Backsteinen im gotischen Stil. Erbaut 1456. Die Kapelle liegt auf einer Wurt. Ein angebauter Kirchturm ist nicht vorhanden; am Eingang des Friedhofes Glocken- und Torturm.

**72.** *Bearbeiteter Stein*

Vor der Kapelle (Nr. 71) liegt jenseits des Zauns auf der Westseite ein Granitfindling. An der Oberseite befindet sich ein halbzylindrischer Einschliff. In dieser Vertiefung sind deutlich die Schliffspuren zu sehen. Der Stein könnte als Widerlager gedient haben. Wahrscheinlich zum früheren Wilkenschen Hof gehörig.

**73.** *Gefäß und Scherben*

Kugeltopf, mehrere große Randstücke und Gefäßscherben.
Gefunden in einem vermoorten Graben unter hohem Bodenauftrag beim Bau des Hauses Ringeling in der Nähe der Kapelle (Nr. 71), Fl. 17, Parz. 890/408. Gemeldet durch Hauptlehrer Seyen, Vreschen-Bokel.
Zeitstellung: 12.–13. Jahrhundert n. Chr.
Verbleib: M.Z. (497).

**74.** *3 Urnen*

Im Jahre 1949 wurden bei Erdarbeiten in der Nordwestecke des Gartens von Oltmann

Landesbibliothek Oldenburg

Timmermann gefunden, Fl. 7, Parz. 899/438.
Verbleib: unbekannt

**75.** *Scherbenfunde*

Im Garten von Oltmann Timmermann in der Nordwestecke gefunden, Fl. 17, Parz. 899/438 (vgl. Nr. 74) gefunden:

a) 3 Urnenscherben, grob gemagert, keine Randstücke.
Verbleib: M.Z. (498).

b) verschiedene Gefäßscherben, eisenzeitlich bis mittelalterlich.
Verbleib: M.Z. (377).

**76.** *Baumsärge(?), Holzbalken(?)*

Ortsakte Apen im Mus. Oldenburg, 29.3.1952 (Pätzold): „Herr Fritz Wilken-Bokel berichtete, daß ihm erzählt wurde, daß vor etwa 20-25 Jahren auf dem Timmermann'schen Grundstück beim Bau eines Anbaues für das Haus in etwa 1,20 m Tiefe Reste von Baumsärgen gefunden seien, die trogartig waren, deren Unterteile wohl infolge des Grundwassers besser erhalten waren als die Oberteile; in diesen Baumsärgen sollen auch Knochen gelegen haben(?)".
Dagegen Tgb. D. Zoller, S. 133: „Oltmann Timmermann teilt mit, daß auf seinem Grundstück Parz. 899/438 dicke Balken gefunden worden wären, die in zwei Lagen übereinander lagen. Dazwischen wären auch angebrannte und verkohlte Menschenknochen gewesen. Die Holzbalken waren teilweise ebenfalls angekohlt. Auf Befragen von Mus. Pflg. Zoller berichtete Oltmann Timmermann, daß es sich auf keinen Fall um Baumsärge gehandelt hätte, sondern um Balken, „Rickelpfähle" oder Palisadenpfähle, die von erheblicher Dicke waren".
Zeitstellung: unbekannt.

**77.** *Gräberfeld*

Auf dem vorspringenden Rücken der 3-Meter-Höhenlinie am Aper Tief zwischen den Parz. 906/461 und 899/438 der Fl. 17 liegt wahrscheinlich ein größeres Brandgräberfeld, da hier schon öfters Urnenreste gefunden wurden. Leider liegen zu wenig Beobachtungen und Funde vor, um nähere Angaben über Zeitstellung und räumliche Begrenzung des Gräberfeldes machen zu können.
Bei Sandentnahme auf Parz. 906/461 stieß der Bauer Oltmann Timmermanns aus Vreschen-Bokel in etwa 0,7 m Tiefe (Stärke der Humusschicht etwa 0,4 m) auf Gefäße, die in Scherben gingen und von verschiedenen Personen mitgenommen wurden. Dieser etwa Mitte März 1952 erfolgte Fund wurde kurz darauf von dem Schüler Helmut Boyken aus Bokel dem Lehrer Seyen gemeldet, der nach Möglichkeit die Scherben zusammenholte und den Fund ins Mus. Oldenburg meldete. Es handelt sich dabei um folgende Funde:

**78.** 1) Bodenteil einer Urne mit Leichenbrand
Kleines, kumpfartiges Gefäß, nur Unterteil mit Bodenstück erhalten, flacher Boden, innen und außen mit einem hellockerfarbenen Überzug versehen, stumpffarbig, Bruch schwarz, mit Sand gemagert.
H. noch 6 cm, Bodendm. 5,5 cm.
Inhalt: Asche, kleine kalzinierte Knochenstückchen, Holzkohle.

2) Kumpfartiges Gefäß
Deutlich abgesetzter Fuß, halbkugelig gewölbte Gefäßwandung mit nach innen

Landesbibliothek Oldenburg

leicht einbiegendem Rand. H. 9 cm.
Zeitstellung: Frühe römische Kaiserzeit, 1.-2. Jahrhundert nach Chr. (vgl. VON USLAR 1938, Form V und VI).

3) 3 Scherben eines Gefäßes
Davon 2 Randstücke mit verdicktem Umbruch und 1 Wandungsscherben. Gelblicher, feiner Ton mit fein glänzenden Glimmerbeimengungen. Rand wahrscheinlich nach innen geneigt, gut geglättet.
Ob diese Scherben aus denselben Bestattungen wie Nr. 78, 1 und 2 stammen, kann nicht gesagt werden, dürfte wenig wahrscheinlich sein. Sie könnten eher zu einer endbronze- oder früheisenzeitlichen Bestattung gehören.

4) Sehr kleines Randstück
Oben einfach abgerundeter Rand, im Profil aufrecht kolbenförmig. Unmittelbar unter dem Rand zwei Zierfurchen. Für eine Datierung nicht geeignet.
Verbleib: Mus. Oldenburg (6271-6274).

**79.** *Hufeisen*

Breite Form mit Hinterstollen, angeblich in napoleonischer Zeit von Kosaken verloren.
Gefunden von Oltmann Timmermann auf Parz. 121/5, Fl. 22.
Zeitstellung: kaum älter als 200 Jahre.
Verbleib: M.Z. (499).

**80.** *Schanze Holtgast*

Wahrscheinlich um 1623 angelegt; lag unmittelbar an der Straße Apen-Detern, auf der Nordseite, Fl. 12, Parz. 72/25. Hier stand bis in jüngste Zeit noch ein Bauernhaus, welches im letzten Krieg abbrannte.
Einfache Rechteckerdschanze mit Palisaden. Über die Straße verlief eine bewegliche Straßensperre. Zwischen der Straßensperre und dem Aper Tief befand sich eine Landwehr. 1764 wurde die Schanze aufgelassen und das Gelände verkauft (vgl. auch Nr. 13).

**81.** *Heerstraße Oldenburg–Apen–Leer*

Die Hauptverbindungsstraße zwischen Oldenburg und Leer verlief vor der Konzessionierung der Fahrpost im Jahre 1734 und dem Bau der neuen Straße über Moorburg im Jahre 1744 von Oldenburg über Gristede, Helle, Langebrügge, Gießelhorst, Mansie und Apen nach Detern. Teile dieser alten Heerstraße sind noch in ihrem alten Zustand bei Mansie zu sehen.
Lit.: SELLO 1917, 160 § 308.

**82.** *Beheburg*

Bei Vreschen-Bokel wird eine größere Ackerfläche der Flur 20 als „Beheburg" bezeichnet. Urkundlich läßt sich dort über eine Burganlage kein Nachweis führen. Vielleicht handelt es sich um eine alte Zolleinnahmestelle, die den Namen „Bede" = Abgabe führte. Nach Mitteilung von Hauptlehrer Seyen, Vreschen-Bokel, soll am Südrande der Parz. 27, Fl. 20, die Burg gelegen haben. Dort hat man bei Grabungen Ziegel- und Dachpfannenreste gefunden.

**83.** *Burganlage bei Gut Winkel*

Auf dem Platz der jetzigen Hofstelle „Gut Winkel", Fl. 3, Parz. 45, soll eine Burg-

Landesbibliothek Oldenburg

stelle gelegen haben. Um das Gut sind noch Reste eines alten Grabens zu erkennen. In der Nordwestecke von Parz. 45 soll nach Aussagen des Hofbesitzers Heinrich Wieting ein Hügel gelegen haben, der vor rund 50 Jahren (um 1900) abgetragen worden ist. Mit der Erde dieses Hügels wurde der Graben auf der Nordseite zugeworden. Nach einer Notiz von General Wardenburg aus dem Jahre 1823 soll die Familie von Molken oder Moilken dort eine Burg besessen haben. „Die Familie von Molken oder Moilken bewohnten das jetzt dem Herrn Gramberg zugehörende Winkel, und man bemerkt nahe dem jetzigen Wohngebäude einen mit Gräben umgebenen Platz, auf dem die Burg gelegen haben soll. Dieser Familie gehörte Klampen, auch hatte dieselbe mehrere Meyer im Dorfe Westerloy (WARDENBURG 1823, 80). Urkundlich ist über eine Burg oder den Besitz der Familie Moilken auf Gut Winkel nichts bekannt.

**84.** *Randleistenbeil aus Bronze*

Geradlinige Seiten mit ausladender und flachbogenförmiger Schneide, gerader Nacken. Norddeutscher Typ.
L. 9,1 cm, Schn.Br. 3,7 cm.
Gefunden von H. Reil, Wittenberge, im August 1958 in der Gemarkung Winkel, Fl. 3, auf der Grenze der Parz. 18 und 19. Das Beil lag in einem Lehmklumpen, der durch den Grabenbagger beim Bau der Ölleitung herausgeworfen wurde.
Zeitstellung: Frühe Bronzezeit, Per. I.
Verbleib: M.Z. (722).

Archivalische Angaben über Bodenfunde in der Gemeinde Apen

1. Niedersächsisches Staatsarchiv zu Oldenburg, Bestand 279, H 7, Nr. 8 (vgl. oben Nr. 22):
   *Eisenwaffen bei Espern gefunden. 1855*
   *1 eiserner Speer, 2 Dolche, 2 Spießeisen, 1 eiserne Klammer, 1 Ring, 4 Schwertklingen.*

2. Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg, Katalog „Erwerbungen für die Großherzogliche Alterthümer- und Curiosität. Sammlung 1870-1882"
   S. 97: 1880 – *Speerspitze aus Eisen, Geber: Kirchenrath zu Apen*
   S. 115: 1881 – *1 Bajonett, Geber: Wilhelm Behrens, Apen.*

3. Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg, Katalog „Erwerbungen für die Großh. Alterthümer Sammlung 1883-1896"
   1883 – *Anzahl Messer, Dolche, 1 Speerspitze, 1 Trense, 1 Schlüssel, 1 Degen, 1 Hufeisen, 1 Kugel von Eisen. Geber: Canalbau-Gesellschaft in Apen.*
   1886 – *Anzahl Messer, 1 Spitzhacke, 2 Stemmeisen aus der Apener Becke. Geber: Hr. Bremer, Apen.*
   1888 – *2 Spindelsteine. Geber: Hr. Th. Borgmann, Augustfehn.*
   1893 – *Jagdspieß., gef. i.d. Bäke bei Espern, Apen. Geber: Landmann E. Meyer, Espern.*

Landesbibliothek Oldenburg

Ortssagen:

1. Strackerjan, Ludwig: Aberglaube und Sagen aus dem Herzogtum Oldenburg. 2. Aufl. Oldenburg 1909, Bd. 2, S. 278, Nr. 509: „Aper Kaspelleed".
2. Hayen, Hajo: Der erste Moorfund des Jahres, in: Nordwestzeitung, Ammerländer Nachrichten, 7.5.1956: Sage von der Zirrkuhle bei Kuhlenerfeld.

Landesbibliothek Oldenburg

# Arbeitsbericht 1980 der Archäologischen Denkmalpflege im Regierungsbezirk Weser – Ems

Von DIETER ZOLLER

## I. Fundbearbeitung

Es wurden zunächst die Pläne, Profile und Plana aus den Grabungen 1977–79 Altstadt Oldenburg reingezeichnet und das Fundmaterial gezeichnet, soweit dasselbe einen dokumentarischen Aussagewert hatte.
Anschließend wurde mit der Zeichnung der Befunde und Funde aus der Grabung Huntebrück–Wührden I und II aus den Grabungen 1978/79 begonnen. Diese sollen 1980 abgeschlossen und dann die Funde aus 1980 gezeichnet werden. Im Jahre 1980 wurde aus der Fundstelle Huntebrück–Wührden III etwa 30 Zentner Fundmaterial (Keramik, Tierknochen, Metall-, Leder- und Holzgeräte, Knochengeräte, Kamm und Pfriemen) geborgen.
Zeitstellung: Spätlatène – völkerwanderungszeitlich.

## II. Vorträge, Tagungen, Austellungen, Fortbildungsveranstaltungen

1. Im Jahre 1980 wurden von dem Berichterstatter neun Vorträge gehalten, u.a. im Staatsarchiv Oldenburg vor der historischen Gesellschaft, 2 mal in der Ostfriesischen Landschaft, 1 mal Oldenburgische Landschaft, 1 mal vor dem Nordwestdeutschen Altertumsverband in Münster

2. An Tagungen wurden besucht:
   1. Keramik-Symposium in Wilhelmshaven, Nds. Landesinstitut für Marschen- und Wurtenforschung,
   2. Verbandstagung des Nordwestdeutschen Altertumsverbandes in Münster.

3. Austellungen
   1. Neue Ausgrabungen im Raum Weser-Ems, Außenstelle Rastede.

Anschrift des Verfassers:
Dr. h. c. Dieter Zoller, Bezirksarchäologe für den Regierungsbezirk Weser-Ems. Feldbreite 23a, 2902 Rastede.

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beteiligung an der Ausstellung des Museumsdorfes Cloppenburg: Herd und Herdstelle mit rund 50 Exponaten, Fotos und Zeichnungen (siehe auch Publikationen Nr. 10).

4. Fortbildungsveranstaltungen
   1 Exkursion zu Ausgrabungen im Raum Wesermarsch-Oldenburg mit Mitgliedern der AG Archäologie der Oldenburgischen Landschaft.
   1 Exkursion zu Baudenkmälern im Raume Ammerland-Oldenburg für die Mitglieder der Ostfriesischen Landschaft.
   Eine Gruppe mit 15 Schülerinnen und Schülern unter Stud.Rat Brücher vom Eversten-Gymnasium Oldenburg tätig auf den Grabungen Bardenfleth, Altstadt Oldenburg und Huntebrück-Wührden III.
   Sechs Praktikanten auf drei Wochen im Innen- und Außendienst aus Orientierungsstufen verschiedener Schulen.
   Zwei Archäologiestudenten der Uni Münster im praktischen Grabungsdienst auf den Grabungen Bardenfleth, Abbehausen und Huntebrück-Wührden III.

## III. Geländetätigkeit für die Denkmalpflege

Während des ganzen Jahres wurden laufend Kontrollen und Begehungen von Fundstellen und Bodendenkmälern durchgeführt. Im Einvernehmen mit dem Staatl. Forstamt Ahlhorn, der Stadt Wildeshausen und der Archäologischen Denkmalpflege, Außenstelle Weser-Ems, Rastede, sollen die Großsteingräber im Raume Ahlhorn-Wildeshausen vom Strauch- und Baumbewuchs, soweit notwendig, gereinigt werden. In Kleinenkneten sollen die Steine der Trockenmauern um den Eingang des Steingrabes wieder befestigt werden, die durch Besucher herausgerissen worden sind.
Mehrere Beschädigungen und Diebstähle von Hinweistafeln wurden zur Anzeige gebracht, die zur Herausgabe von einigen entwendeten Tafeln führte.
Auf dem Hügelgräberfeld Hespenbusch wurde der Versuch gemacht, Heide durch Ansamung zu regenerieren. Auf den Denkmalschutzgebieten Glaner Braut, Pestruper Gräberfeld und Hügelgräberfeld Hespenbusch dringt die Drahtschmiele gegenüber der Heide immer stärker vor. Die Krähenbeere scheint gegenüber der Drahtschmiele resistenter zu sein.
Gegen Raubgräber und „Sonntagsarchäologen", die die Zerstörung von Bodendenkmalen und Beraubung von Grabungsstellen als Kavaliersdelikte ansehen, gibt das neue Denkmalschutzgesetz für Niedersachsen bessere Möglichkeiten zur Wahrnehmung des Schutzes. Wer sich als Laie in der Denkmalpflege betätigen möchte, wird bei der Außenstelle für Archäologische Denkmalpflege für den Regierungsbezirk Weser-Ems, die eine Arbeitsgemeinschaft dafür eingerichtet hat, als Mithelfer gern gesehen. Anschrift: 2902 Rastede, Feldbreite 23 a, Tel. 0 44 02 – 40 50.

Landesbibliothek Oldenburg

## IV. Publikationstätigkeit und sonstige Öffentlichkeitsarbeit 1980

Publikationen D. ZOLLER

1. Bodendenkmäler im Oldenburger Land von der Altsteinzeit bis zur Früh-Neuzeit. In: Baudenkmäler im Oldenburger Land, Oldenburg 1980, S. 8-27 mit 69 Abb.

2. Heimatvereine und archäologische Denkmalpflege. In: Nachrichten für die Oldenburgischen Heimatvereine, Nr. 4/1980.

3. Beiträge zur archäologischen Landesaufnahme für den Landkreis Ammerland (VI): Gemeinde Rastede, mit einer Karte. In: Oldenburger Jahrbuch 78-79, 1979, S. 295-352.

4. Arbeitsbericht 1978 der archäologischen Denkmalpflege im Regierungsbezirk Weser-Ems. In: Oldenburger Jahrbuch 78-79, 1979, S. 353-360.

5. Ausgrabungen und Funde im Regierungsbezirk Weser-Ems 1979. (Grabungen Altstadt Oldenburg, Stadt Wildeshausen, Kirchen: Burhave, Friesoythe, Visbek, Berne, Hude, Rastede, Amtshof Harpstedt). In: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 3, 1980, S. 37-63, 29 Abb.

6. Archäologische Untersuchungen im Kloster Hude. In: Der Oldenburger Hauskalender oder Hausfreund auf das Jahr 1981, S. 52-54, 4 Abb.

7. Keramische Bodenfunde vom frühen Mittelalter bis zum 17. Jahrhundert im Nordoldenburger Geestgebiet. In: Töpferei in Nordwestdeutschland, Münster 1980, 2. Aufl., S. 9-67, 14 Abb. u. 10 Tafeln.

8. Die Forschungsstelle für Siedlungsarchäologie in Rastede. In: Der Spieker, Zeitschrift (monatlich) „Der Spieker", Studio-Galerie Rastede 1.Jg. 1980/2.

9. Notgrabungen in Wesermarschkirchen. In: Zeitschrift „Der Spieker", Rastede 1980/6.

10. Herd und Herdstelle aus archäologischer Sicht. In: Materialien zur Volkskultur nordwestliches Niedersachsen Nr. 2: H. Kaiser, Herdfeuer und Herdgerät im Rauchhaus, Cloppenburg 1980, S. 183-197 mit Keramikkatalog und 40 Abb.

11. Arbeitsberichte zur Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft Archäologie in der Oldenburgischen Landschaft. In: Mitteilungen der Oldenburgischen Landschaft 1980, Nr. 27 und Nr. 29.

Landesbibliothek Oldenburg

12. a) Allgemeine Bodendenkmalpflege im Reg.Bez. Weser-Ems.
b) Größere Fundbergungen und Ausgrabungen im Oldenburger Küstengebiet. In: Nachrichten des Marschenrates Nr. 17, Wilhelmshaven 1980.

13. Archäologische Untersuchungen im Kloster Hude. In: Mitteilungen der Oldenburgischen Landschaft 1980/29

14. Untersuchungen von Dorfkernen und Wirtschaftsfluren mit archäologischen Methoden. In: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte, Beiträge des Lübeck-Symposiums 1978 zur Geschichte und Sachkultur des Mittelalters und der Neuzeit. Bonn 1980, 207-210 mit 2 Karten.

## V. Ausgrabungen und Funde im Regierungsbezirk Weser-Ems

1. Neuenhaus-Grasdorf, Samtgemeinde Neuenhaus, Ldkr. Grafschaft Bentheim
TK 25, Bl. 3407 Neuenhaus-Nord, R 2566 600, H 5821 500
Meldung: I. u. D. Maschmeyer, Nordhorn.
Notgrabung eines Restes einer Siedlung der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit.
Auf einem dünenartigen Gelände am Rande anmooriger Wiesen kamen unter dem abgeschobenen Plaggenboden beim Sandabbau Pfostenlöcher und Gruben zutage. Es konnte noch der Grundriß eines Pfostenhauses freigelegt werden. Das Haus war von langrechteckiger Form, dreischiffig (noch fünf Pfostenpaare nachweisbar, Wandgräbchen der Außenwand noch vorhanden) und quergeschlossen. Länge etwa 10,50 m, Breite 5,50 m. Zeitstellung: wahrscheinlich kaiserzeitlich.
In der Nähe aber auch Gruben mit Siedlungskeramik der vorrömische Eisenzeit (Rauhtöpfe mit Fingertupfenrändern, Gefäße mit kurzen, eingeschwungenen Rändern usw.)
Westlich des NW-SO ausgerichteten Hauses lagen noch 43 Schlackengruben von ehemaligen Eisenschmelzöfen gruppenweise beisammen. Funde: Luppen, Eisenschlacken, kaiser-völkerwanderungszeitliche Keramik, Spinnwirtel, Reste von Webegewichten. Grabungszeit: Januar bis März 1980.
Es handelt sich offensichtlich um einen Siedlungsplatz, der von der Latènezeit bis zur Völkerwanderungszeit (kontinuierlich?) benutzt wurde. Das in der benachbarten Niederung der Biller-Bäke anstehende Raseneisenerz wurde offensichtlich in größeren Mengen in den Rennfeueröfen verhüttet. Fundverbleib: Kreismuseum Bentheim.

2. Hohenkirchen-Landeswarfen, Gemeinde Wangerland, Ldkr. Friesland
TK 25, Bl. 2313 Hohenkirchen, R 3427 700, H 5948 350
Anschnitt einer mittelalterlichen Wurt durch Bodenabbau bei Straßenverbreiterung.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Wurt Landeswarfen-Hohenkirchen bei Jever wurde durch Ausbau der Landstraße Hohenkirchen-Altgarmsiel angeschnitten. Bei der Notgrabung konnten fünf durch Klei- und Mistschichten getrennte Wohnhorizonte festgestellt werden. In der untersten, durch die Notgrabung erfaßten Wohnschicht wurden Kugeltopfscherben mit Muschelgrusmagerung (9.-10. Jahrhundert n. Chr.), Rinder- und Geflügelknochen gefunden. Grabung Februar-März 1980.
Fundverbleib: Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg.

3. Dänikhorst, Gemeinde Bad Zwischenahn, Ldkr. Ammerland
TK 25, Bl. 2813 Edewecht, R3429 875, H 5891 450
Burgstelle Dänikhorst.
Die in der Niederung der Aue liegende Burgstelle bei dem Dorfe Dänikhorst ist schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts eingeebnet worden. Trotzdem waren bis in die fünfziger Jahre dieses Jahrhunderts noch Gräben und Wälle in der Niederung, besonders bei Hochwasser, gut erkennbar. Nach der Begradigung der Aue wurde das Aushubmaterial zum Einplanieren der ehemaligen Burgstelle verwendet. Im Winter 1979/80 wurde durch das Gelände ein Abzuggraben gezogen, der den ehemaligen Burggraben abschnitt. Dabei kamen Scherben der blaugrauen Irdenware und Steinzeugscherben vom Siegburgtyp zutage. Eingerammte Holzpfosten, Ziegel und Dachpfannenbruchstücke (Mönch- und Nonnetyp) konnten ebenfalls geborgen werden.
Fundverbleib: Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg.
Lit.: Zoller, D.: Burgen und Adelssitze im Ammerland, in: Ringwall und Burg in der Archäologie West-Niedersachsens, Cloppenburg 1971, S. 62-64.

4. Groß-Roscharden, Gemeinde Lastrup, Ldkr. Cloppenburg
TK 25, Bl. 3112 Werlte, R 3421 100, H 5853 600
Einfache Urnenbestattung in einem Dünengelände. Beim Ausgraben von Fuchsbauten stießen Jäger auf Urnenscherben und Leichenbrand. Über das Museumsdorf Cloppenburg gelangte die Fundmeldung zur Diensstelle nach Rastede.
Notgrabung vom 5.5. – 8.5.1980. Die Fundstelle liegt in einem Waldstück auf einem Dünengelände an einem Nebenzug der Süd-Radde. In dem podsolierten Sandboden fanden sich frei im Sand stehend noch sieben Gefäße. Die Gefäßmündungen waren meist nur 0,30 – 0,35 m von der rezenten Oberfläche entfernt. Wegen des Baumbestandes (Kiefern) und des Unterholzes gestaltete sich die Grabung schwierig. Um die Urnengruppe wurden jedoch noch mehrere Quadratmeter freigelegt, ohne weitere Funde zu machen.
Die gefundene Urnengruppe gehört der frühen vorrömischen Eisenzeit an mit Harpstedter Rauhtöpfen, späten Doppelkoni und einem bauchigem Gefäß mit

Landesbibliothek Oldenburg

Abb. 1: Groß-Roscharden, Gemeinde Lastrup, Ldkr. Cloppenburg. Doppelkonische Urne.

Abb. 2: Groß-Roscharden, Gemeinde Lastrup, Ldkr. Cloppenburg. Bauchige Urne und kleines Beigefäß.

Landesbibliothek Oldenburg

großem, etwas schräg nach außen stehendem Rand. In den Urnen befand sich meist nur Leichenbrand und Sand, in drei Urnen standen auf dem Leichenbrand kleine Beigefäße (Abb. 1 u. 2).
Fundverbleib: Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg und Alfons Plate, Kolpingstraße 14, 4595 Lastrup (Urne II und Beigefäß III).

5. Bardenfleth, Gemeinde Berne, Ldkr. Wesermarsch
TK 25, Bl. 2716 Elsfleth, R 3458 320, H 5899 700
Archäologische Untersuchung der Kirche Bardenfleth.
Die Kirche Bardenfleth sollte völlig restauriert werden. Der Fußboden und die Seitenwände (Fachwerk) wurden entfernt, das Dach erneuert, im Chor das Sandsteinrelief (15. Jahrhundert „Kreuzigung") vorläufig entfernt. Grabungen in der Kirche vom 19.5.80 – 14.8.1980 (mit Unterbrechungen). Die jetzt restaurierte Fachwerkkirche ist ein einfacher Saalbau mit vorgesetztem Holzturm. An einem Jochbalken befindet sich sie Aufschrift: ANNO 1620. DEN. 29 MAY. I. D. K. G. B. (Anno 1620, den 29. Mai, ist diese Kirche gebaut). Auf dem Friedhof befindet sich das Grab des Oldenburger „Malerprofessors" Bernhard Winter. Bei den Grabungen konnten die Findlingsfundamente (nur eine Lage) des älteren Vorgängerbaues gefunden werden. In der dazugehörigen Fundamentgrube lagen Gefäßscherben der blaugrauen Keramik des 14./15. Jahrhunderts. Gründungszeit wahrscheinlich 2. Hälfte 14. Jahrhundert. Die Kirche steht im niedrigen Gelände der Wesermarsch. Für Ihren Bau wurde auf Hochmoor eine Kirchwurt mit hochgelegenem Gelände für den Friedhof aufgeworfen. Die Wurthöhe beträgt etwa 2,00 m. Unmittelbar unter dem Klei der Wurt folgt eine aus Weiß- und Schwarztorf bestehende Torfschicht, die eine Mächtigkeit von ca. 4,00 m haben soll (Mitteilung Zimmermann Carstens, Bardenfleth).
Bei den im Fachwerk verwendeten Ständern ist öftere Verwendung festzustellen. Es wurden Scheiben herausgeschnitten und dem Staatlichen Museum Oldenburg zur Weiterleitung zwecks dendrochronologischer Untersuchung übergeben.
Im Innenraum wurden mehrere Grabschächte aus Ziegeln gefunden, die jedoch schon zum größten Teil bei vorherigen Restaurationsarbeiten mit Bauschutt vollgeworfen worden sind. Grabplattentexte des 17. und 18. Jahrhunderts wurden aufgenommen.

6. Huntebrück-Wührden III, Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch
TK 25, Bl. 2816 Berne, R 3462 000, H 5896 050
Notgrabung eines Siedlungsplatzes in der Huntemarsch.
Zeitstellung: Vorrömische Eisenzeit bis Völkerwanderungszeit. Grabungsdauer: Mai – Oktober 1980.
Unmittelbar nördlich des Huntedeiches bei Huntebrück wird auf der Flur „Wührden" Klei für den Deichbau am Huntesperrwerk gewonnen. Der Klei

Landesbibliothek Oldenburg

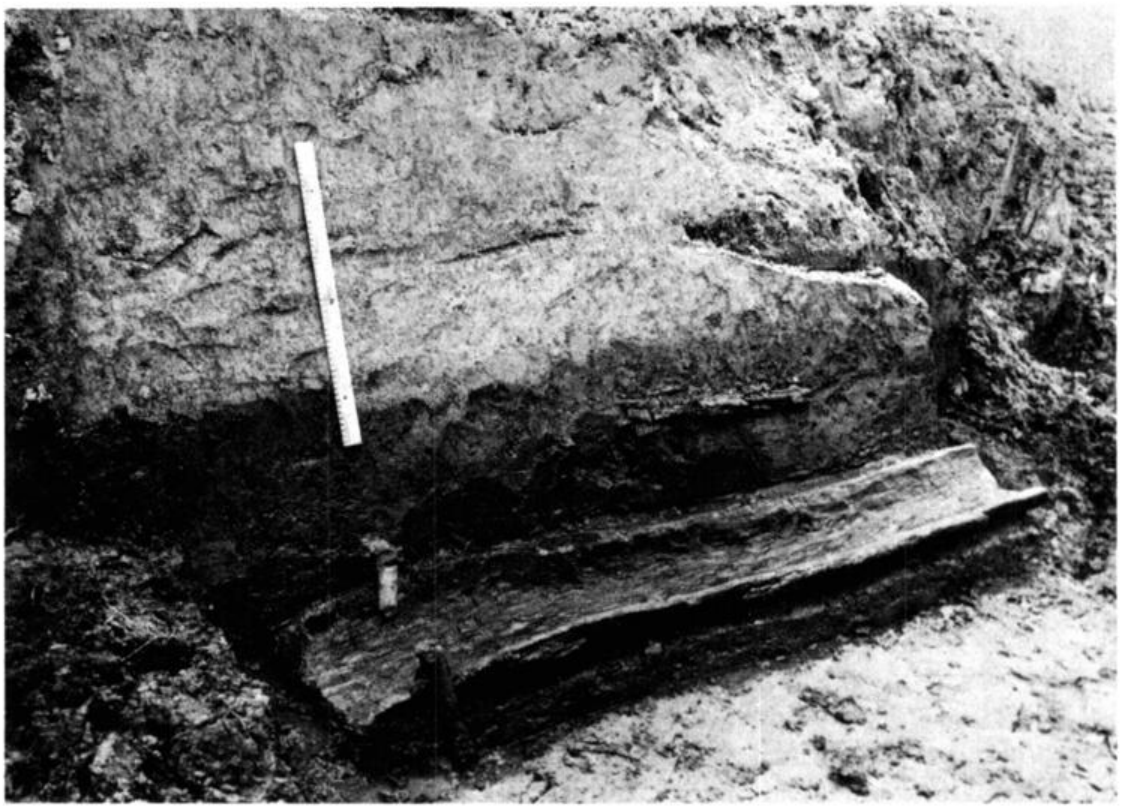

Abb. 3: Huntebrück-Wührden III, Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch. Wassertrog aus einem ausgehöhlten Eichenstamm.

wird mit Schaufelbaggern (im Einsatz manchmal bis zu vier Stück) bis zu einer Tiefe von 3,00 m abgebaggert. Die rezente Oberfläche liegt in diesem Bereich um ≅ 1,00 m ü.N.N.. Bis zur Baggersohle besteht das Profil aus verschiedenen Kleischichten mit Torfhorizonten, dazwischen liegen mit Klei verfüllte Priele.

Ein durchgehender Fundhorizont liegt schon zwischen 0,60 – 0,75 m ü.N.N., der spätlatène – frühkaiserzeitlich ist. Etwas weiter flußaufwärts, aber ebenfalls nördlich des Deiches, wurden 1978 auf Wührden II in dieser Tiefe Fundstraten der vorrömischen Eisenzeit mit Keramik Ruinen-Wommels I und II gefunden.

Soweit bisher übersehbar, dürfte das Siedlungsareal Wührden etwa eine Ausdehnung von 300 x 200 m haben. Die höchste Fundkonzentration befindet sich an den Prielufern. Hier wurde auch eine Art Holztreppe gefunden, die zu einem Wasch- und Spültrog am Prielufer führte, der aus einem halbierten und ausgehöhlten Baumstamm bestand (Abb. 3). Der Trog war mit Holzhaken an der Prielwand befestigt. Um den Trog lagen Tausende Scherben, viele Haustierknochen, Schuppen vom Stör, bearbeitetes Holz und Metallgegenstände (Fibel, Halsring, Metallstab usw.). Bei Flachgrabungen in dem obersten Fundhorizont wurden unter Zentnern von Keramik auch Metallgegenstände gefunden u.a. ein spätlatènezeitlicher Schnallendorn aus

Landesbibliothek Oldenburg

Bronze. In einem Priel kam ein völkerwanderungszeitlicher Knochenkamm zutage. Zusammenhängende Pfostensetzungen, die sicher Hausgrundrissen zuzusprechen wären, wurden nicht beobachtet, wohl Pfahlsetzungen, die mit der Uferbefestigung und Landestegen in Verbindung zu bringen sind.
Aus einem Eichwaldhorizont, der etwas unterhalb der Baggersohle lag, wurde ein mächtiger Eichenstumpf mit vielen Hiebspuren von Beil und einem durchmeisselten Loch gefunden (Abb. 4). Proben für die dendrochronologische Untersuchung wurden von dem Stamm genommen.

7. Stadt Oldenburg: Altstadt - Kurwickstraße 34
TK 25, Bl. 2815 Oldenburg, R 3447 190, H 5890 200
Hausabbruch und Grabung auf der Hausstelle.
Zeitstellung: 14. – 20. Jahrhundert.
Die Kurwickstraße der Stadt Oldenburg gehört zur mittelalterlichen „Neustadt", die nach 1345, dem Jahre der Stadtrechtsverleihung, jenseits der alten Stadtmauer errichtet wurde. Im 16. Jahrhundert war sie bereits fest in den Befestigungsgürtel der Stadt einbezogen.
Die Grabungen konnten hier nur mit äußerster Vorsicht durchgeführt werden, da Einsturzgefahr durch die umgebenden Häuser bestand. Die Schutt- und Kulturschichten begannen bei 4,85 ü.N.N.. Bei 3,35 m ü.N.N. war die

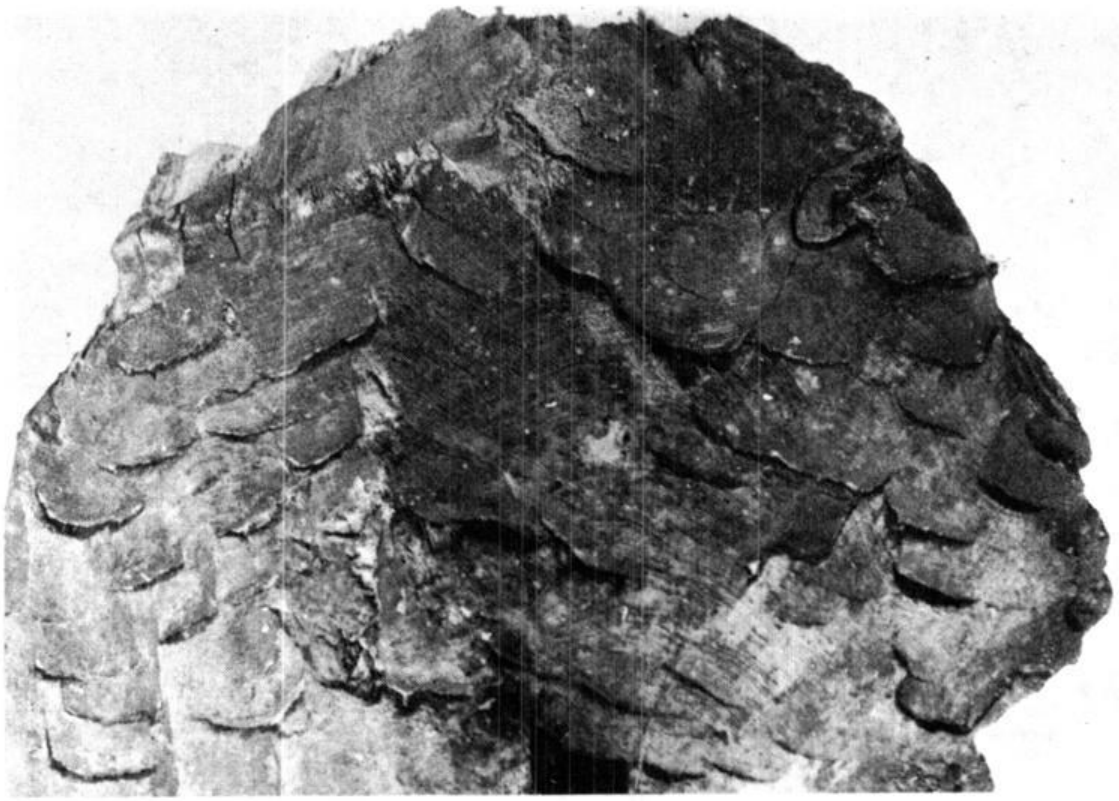

Abb. 4: Huntebrück-Wührden III, Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch. Baumstumpf mit Hiebspuren eines Beiles.

Landesbibliothek Oldenburg

ursprüngliche Oberfläche vor der Bebauung erreicht. In diesem Horizont trat blaugraue Keramik (2. Hälfte 14. – 15. Jahrhundert) auf. Ziegelbrocken konnten hier ebenfalls gefunden werden. In zwei Gruben wurde je eine Schweine- und Rinderbestattung gefunden. Im darüberliegenden Horizont (zwischen 3,50 und 3,35 m ü.N.N.) war dunkelgrauer Humus (Plaggenboden?) festzustellen, der vielleicht zu einem „Hoff" oder Garten gehört haben könnte. Zwischen 3,65 – 3,50 m befand sich eine schmutzig-gelbe Sandschicht, in der sich eine größere Ziegelsetzung aus großformatigen Ziegelsteinen (28 x 13,5 x 8,5 cm) befand. In dieser Schicht traten bereits glasierte Scherben der Rotirdenware auf (16. Jahrhundert). Die darüber liegenden Horizonte waren durch buntfarbige und glasierte Rotirdenware (17. Jahrhundert) und braunes Steinzeug geprägt. In den oberen Lagen fand sich nur noch neuzeitliches Material.
Wie auch aus anderen Beobachtungen in der Kurwickstraße zu entnehmen, muß dieselbe unmittelbar nach der „Projektierung" der Neustadt angelegt und bebaut worden sein.

8. Stadt Westerstede, Ldkr. Ammerland - St. Peter-Kirche
TK 25, Bl. 2713 Westerstede, R 3428 520, H 5903 360
Funde von Sarkophagresten aus rotem Sandstein bei der Restauration der Westersteder Kirchturmes.

Abb. 5: Westerstede, Ldkr. Ammerland. St. Petrus-Kirche.
Bruchstück eines ornamentierten Sarkophagdeckels aus rotem Sandstein.

Landesbibliothek Oldenburg

Zeitstellung: 12. Jahrhundert.
Am 19.7.1980 meldete der Architekt G. Otten, daß bei Maurerarbeiten an dem Westersteder Kirchturm unter den unmittelbar unter der Turmspitze befindlichen vier Ecktürmchen große, plattenartige Konsolen aus rotem Sandstein gefunden worden seien. Nach einer Untersuchung durch den Bezirksarchäologen stellte sich heraus, daß es sich um die Überreste mittelalterlicher Sandsteinsarkophage handelte, die hier sekundär und zerschlagen als Konsolen für die Türmchen verwendet worden waren. Später wurden auch noch im Füllwerk der Schallmauer des Turmes Reste von Sarkophagplatten aus rotem Sandstein gefunden. Soweit sich nach den geborgenen Bruchstücken eine Aussage machen läßt, gehören dieselben etwa 2 – 3 Sarkophagen an. Die Deckelreste zeigen Ornamentierungen, ebenfalls zum Teil die Innenwände des eigentlichen Sarkophages (Abb. 5). Die Sandsteinstücke sind stark mit Muschelkalk überzogen, was aus ihrer Sekundärverwendung herrührt.
Rote Sandsteinsarkophage sind im Nordseeküstengebiet im 12. und 13. Jahrhundert stark verbreitet. In Ostfriesland gibt es noch 22 ganz oder teilweise erhaltene Steine dieser Art. Aus den Kreisen Friesland und Wesermarsch sind ebenfalls Sarkophagreste bekannt. Bei den Grabungen 1980 in der Kirche Abbehausen, Ldkr. Wesermarsch, wurden auch sekundär verwendete Sarkophagreste aus rotem Sandstein gefunden. Bei Restaurierungsarbeiten nach dem 2. Weltkriege wurde ein noch völlig erhaltener, trapezförmiger Sarkophagdeckel in der Wiefelsteder Kirche, Ldkr. Ammerland, gefunden. Er diente dort als Schwellstein zum Chor. Die Funde von Westerstede und Wiefelstede zeigen, daß die Verbreitung der roten Sandsteinsarkophage auch bis in das oldenburgische Geestgebiet zu verfolgen ist. Der Transport des roten Sandsteins wird zeitweilig neben dem des Tuffs gleichzeitig auf dem Rheinweg erfolgt sein.

9. Lohe, Gemeinde Bakum, Ldkr. Vechta - die Loburg
TK 25, Bl. 3215 Vechta, R 3446 700, K 5847 200, Fl. 3, Flst. 20 und 21
Am 18.8.1980 meldete die Tiefbaufirma Bokern, Lohne, über Museumsdirektor Dr. Ottenjann, daß ein Baggerfahrer beim Tiefpflügen in der Niederungswiese des Schierenbaches bei Lohe auf Holzreste und Pfähle gestossen sei. Von der Archäologischen Denkmalpflege-Außenstelle Weser-Ems, Rastede, wurde sofort am 19.8.80 eine Untersuchung angesetzt. Beim Eintreffen war der größte Teil der Fläche bereits tiefgepflügt. An der noch nicht gepflügten Oberfläche der Weide war nur ganz schwach der Verlauf eines ehemaligen Grabens zu erkennen, der völlig mit Gras überwachsen war. Auf dem überpflügten Gelände lagen Scherben, Holz und Lederreste, die aus dem ehemaligen Burggraben emporgepflügt waren. Der Grundriß der Anlage war nach dem Pflügen durch das unterschiedliche Bodenmaterial einigermaßen gut zu erkennen. Es muß sich danach um eine Hügelburg (Motte) mit kleiner Vorburg gehandelt haben, die schon vor längerer Zeit

Landesbibliothek Oldenburg

eingeebnet wurde. Der Durchmesser der Burg, deren Grundfläche fast rund war, betrug etwa 26,00 m, dann folgte um den Platz ein etwa 8,00 m breiter Graben, dann ein Wall und ein weiter Graben, dem sich nach Westen eine etwa 30 x 30 m große Vorburg anschloß, die auch von einem ca. 8,00 m breiten Graben umgeben war, der sich nach Osten an das Grabensystem der Hauptburg selbst anschloß. Gefunden wurde Keramik der Schwarzirdenware des 13. – 14. Jahrhunderts, Siegburgsteinzeug, ein Lederschuh, ein Lederstück mit Riemen, Reste von Holzgeräten, große Rammpfähle mit langen Spitzen, Balken mit Zapfenlöchern und Zapfen, außerdem eine halbe gedrechselte Holzschale, eine geschmiedete Forke, Wandungslehm, Haustierknochen, blaugraue Keramik, vier Eichenpfähle von einem kleinen Gebäude(?), Uferbefestigungen, Hölzer der Brücke von der Burg zur Vorburg.
Bei dieser Burganlage handelt es sich mit aller Wahrscheinlichkeit um das „castrum Loborch prope Vechtam". Die Burg wird Ende des 14. Jahrhunderts als zerstört (1374) oder aufgegeben bezeichnet. 1354 wird Johann von Schagen als Besitzer der Loburg urkundlich erwähnt. Die Motte wird im 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts erbaut worden sein. Im 14. Jahrhundert war dieser Burgentyp bereits veraltet. Im 15. Jahrhundert wurde eine Gräftenburg neu bei Lohe erbaut. Es war eine viereckige Insel, auf der die Gebäude standen. Die Insel soll eine Größe von einem Hektar gehabt haben, wozu wahrscheinlich aber auch die beiden umgebenden Gräben gerechnet werden müssen.

10. Abbehausen, Stadt Nordenham, Ldkr. Wesermarsch - St. Laurentiuskirche
TK 25, Bl. 2516 Nordenham, R 3462 620, H 5928 220
1312 Ubbahausen.
In der Kirche sollten eine neue Warmluftheizung und ein neuer Fußboden verlegt werden. Die alte, turmlose Porta-Sandsteinkirche ist zwischen 1859 und 1861 fast gänzlich abgerissen und erneuert worden. Auf der Westseite wurde ein Backsteinturm angebaut. Das gesamte Innenschiff wurde jetzt untersucht, auf dem Chor konnten keine Grabungen durchgeführt werden. An den Außenwänden wurden Schnitte niedergebracht, um die Sockel und Fundamente zu untersuchen. Hinter der Ostwand des Chores fanden sich keine Spuren einer ehemaligen Apsis. Offensichtlich hat es sich bei dem alten Bau um eine einschiffige Saalkirche mit abgesetztem Rechteckchor gehandelt. Die früher auf der Nord- und Südseite des Schiffes befindlichen Eingänge sind um 1860 vermauert worden (Abb. 6). Schon früher war die ehemalige Priesterpforte auf der Südseite des Chores geschlossen worden. Um Kirche und Friedhof, die beide auf einer Wurt liegen, verlief früher eine Mauer, durch die ein Pforthaus auf der Nordseite vom Dorf zur Kirche führte. Neben der Pforte stand ein alter Glockenturm aus Ziegeln, der ebenfalls dem Umbau 1860 zum Opfer fiel.

Landesbibliothek Oldenburg

Abb. 6: Abbehausen, Stadt Nordenham, Ldkr. Wesermarsch. St.-Laurentius-Kirche. Nord-Süd-Schnitt aus der Westseite des Chores mit Findlingsfundamenten des ehemaligen Triumphbogens und zwei Grabkammern.

In der Kirche wurden u.a. viele Tuffziegel und Formsteine aus Tuff gefunden, Reste von Sarkophagdeckeln aus rotem Sandstein, im Chor unmittelbar hinter den Fundamenten des Triumphbogens (Abbruch 1860) die Sandsteinbasis eines kleinen Wandsäulchens, ähnlich Kirche Berne. Nach den Funden und Befunden muß die Kirchgründung im 12./13. Jahrhundert liegen. Die Wurt ist offensichtlich für Kirche und Friedhof aufgeschüttet worden. Das Aufschüttungsmaterial besteht aus reinem Klei. Siedlungs- oder Kulturhorizonte sind in der Wurtaufschüttung nicht zu erkennen gewesen. Ebenso lagen keine älteren Funde als Keramik des 12. Jahrhunderts und jünger vor.
Grabungsdauer: 20.10.80 – 4.12.80

11. Osterberg (Poaschkeberg), Gemeinde Neuenhaus, Ortsteil Grasdorf, Ldkr. Grafschaft Bentheim
TK 25, Bl. 3507 Neuenhaus, R 2567 625, H 5818 385
Einhügelmotte mit breitem Graben. Fünf Meter hoher Hügel (teilweise abgetragen) am linken Ufer der Vechte auf dem Gelände des Schultenhofes zu Grasdorf. Flurname „Olthus".
Sammelfunde: Schwarzirdenware, blaugraue Irdenware, Scherben von Sieg-

Landesbibliothek Oldenburg

burg-Steinzeug, Mönch- und Nonnendachpfannen, Haustierknochen, Miesmuscheln, Pfostenspitze eines Rammpfahles aus der Uferbefestigung (0,20 x 0,18 m Durchmesser, Länge noch 0,90 m).
Lit.: von Bruch, R., Die Rittersitze des Emslandes, Münster 1962, 2. Auflg. 1969, S. 192.

12. Stadt Westerstede, Ldkr. Ammerland
TK 25, Bl. 2713 Westerstede, R 3428 460, H 5903 300
Im Garten hinter dem Hause Markt 1 wurden bei Erdarbeiten (Humusbodenstärke 1,00 m) blaugraue und rotirdene, glasierte Scherben, braunes Steinzeug, Steingut und Pfeifenreste aus weißem Ton gefunden.

13. Rastede, Ldkr. Ammerland
a) Palaisgarten, Feldbreite.
Aus Anlaß des Hallenbadbaues im Palaisgarten wurde südlich angrenzend eine Testgrabung durchgeführt, die den Standort eines ehemaligen Hofes erfaßte. Funde: Lehmdiele, Findlinge, Dachpfannen, glasierte Rotirdenware.
b) Schloßgarten hinter dem Schloß. Aufnahmen der Säulen, Basen, Kapitelle u.a. Baureste des ehem. Klosters (Kirche) und des Römer'schen Schlosses (Postamente).

14. Löningen, Ldkr. Cloppenburg
TK 25, Bl. 3212 R 3416 300, H 5845 140
Hinter der Kirche wurde am „Gellbrink" die alte Schule, die 1828 an der Stelle der durch den Turmeinsturz (Kirchturm an der Ostseite der Kirche) 1827 zerstörten Schule erbaut wurde, 1979 abgebrochen. Im April 1980 wurde an der rezenten Ostgrenze des Friedhofes und der Westgrenze des „Gellbrinks" eine Baugrube angelegt. Es zeigte sich, daß früher die Grenze des Friedhofes auf der Ostseite unmittelbar an den „Gellbrink" grenzte. Riesige Fundamente aus Findlingen der ehemaligen Friedhofsmauer kamen zutage, die unter dem ehemaligen Schulgebäude lagen. Die Überbauung des Ostteiles des Friedhofes muß schon sehr lange her sein, da nach dem Abbruch der Schule unter dem ehemaligen Schulgebäude ein Hauskeller mit Findlingsfundamenten gefunden wurde, der offenbar im Mittelalter einem Brande zum Opfer fiel. In 1,80 – 2,50 m unter der heutigen Oberfläche wurde bis an die rezente Grenze des „Gellbrinkes" Bestattungen angetroffen. Sie lagen also unter dem ehemaligen Schulgebäude. Auf einem Plan des 18. Jahrhunderts mit Kirche, Schule und bischöflichem Jagdhaus ist noch ein Teil der alten Ostmauer nördlich des alten Schulgebäudes zu erkennen. Die Schule selbst steht bereits über den Fundamenten der abgebrochenen Mauer. (Siehe auch Arbeitsbericht 1978, Oldenburger Jahrbuch 78/79, 1979, 357 Nr. 15).

15. Schepsdorf-Lohne, Gemeinde Lingen, Ldkr. Emsland

Landesbibliothek Oldenburg

TK 25, Bl. 3409 Lingen, R 2585 460, H 5820 540
Keramikreste aus einem zerstörten Megalithgrab auf dem Übungsgelände der Bundeswehr. In der Nähe liegen zwei weitere zerstörte Megalithgräber.

16. Stadt Delmenhorst, Lange Straße
TK 25, Bl. 2517 Delmenhorst
Herr Piechnik, Delmenhorst, meldete den Fund eines mittelalterlichen Brunnens auf einem Hintergrundstück eines kleinen Hauses in der Langen Straße (gegenüber Leffers). In 0,40 – 0,50 m Tiefe kam unter dem Humus ein Kopfsteinpflaster (etwa 18. Jahrhundert) zutage. Der Brunnen war aus Findlingen aufgesetzt, hatte einen Durchmesser von ca. 1,00 m, die Tiefe konnte nicht festgestellt werden. Inhalt der oberen Schichten: Blaugraue Keramik und Mönch- und Nonnedachpfannen.

17. Süddorf, Gemeinde Edewecht, Ldkr. Ammerland
Herr G. Brumund, Osterscheps, legt 22 Klingen, Klingenschaber und Schaber (teilweise mit Steilretuschen) vor, die der Landwirt Fritz Giesmann, Süddorf, auf einem Sandrücken gefunden hat (Süddorf, Flur 8, Flst. 59). Nach Mitteilung hätte Giesmann noch mehr Feuersteingeräte dieser Art gehabt, sie aber den Kindern zum Spielen gegeben, wobei sie verloren worden wären (Archäologische Landesaufnahme Edewecht Nr. 120).

18. Klein-Scharrel, Gemeinde Edewecht, Ldkr. Ammerland
Bruchstück einer Felsgesteinaxt, Fl. noch 15 cm, Dicke 3-4 cm, Nacken abgerundet-stumpf, Beilschneide, Schaftbohrung in der Mitte. Gefunden in Oldenburg im abgeladenen Füllsand. Der Sand kam aus Hempens Sandgrube, Scharrel Fl. 25, Flst. 46. Der Finder Delfried Rosendahl, Husbäke, hat die Axt dem Lehrer Wolf in Bad Zwischenahn übergeben (Archäologische Landesaufnahme Edewecht Nr. 119).

19. Vahren, Stadt Cloppenburg, Ldkr. Cloppenburg
TK 25, Bl. 3113 Molbergen, verschiedene Fundstellen bei Geländebegehung der Archäologischen Denkmalpflege mit Herrn Hochgartz, Cloppenburg:
R 3431 950, H 5856 000: (Esch) 1 mittelalterliche Randscherbe, 2 Wandungsstücke, 1 Knochen.
R 3430 650, H 5857 330: (ehemaliges Hügelgrab) 3 Scherben, 5 Teile Leichenbrand
R 3430 480, H 5857 730: (mesolithischer Horizont in einer Düne) 18 Feuersteine (meist Abschläge), 1 Schlagstein aus Granit.

20. Stadt Wilhelmshaven-Kirchreihe, Alinenhof
Geländebegehung und Wahrnehmung von Ortsterminen im Zuge des Bebauungsplanes Nr. 50 (Kirchreihe) der Stadt Wilhelmshaven. Alter Deichzug des 15. Jahrhunderts, steht im Zusammenhang mit der Sibethsburg. Der

Landesbibliothek Oldenburg

jetzt mit Bäumen bestandene Deich hat den Charakter eines Grüngürtels und stellt auch eine abschließende Baumkulisse zur Höger-Siedlung dar.

21. Elsten, Gemeinde Cappeln, Ldkr. Cloppenburg - Meierhof
TK 25, Bl. 3214 Vestrup, R 3437 120, H 5849 830
Meierhof zu Elsten. Der im Jahre 1805 erbaute Meierhof brannte 1980 völlig ab. Archäologische Testgrabungen im Hof – und Gebäudebereich ergaben, daß der Hof primär erst 1805 an dieser Stelle erbaut worden war. Weitere Grabungen etwa 20 m nördlich ergaben den früheren Standort des Hofes.
Lit.: Woltermann, Cl.: Die Meierhöfe im Oldenburger Münsterlande, Vechta 1978, 178.

22. Klattenhof, Gemeinde Dötlingen, Ldkr. Oldenburg - Welsburg
TK 25, Bl. 2916 Hatten, R 3464 650, H 5875 250
Geländebegehung und Profilbohrungen auf dem Gelände der ehemaligen Welsburg, spätmittelalterliche Gräftenburg in der Niederung der Welse. Lesefunde: Blaugraue Keramik, Bruchstücke von Siegburgsteinzeug, Ziegel- und Dachpfannenreste (Mönch- und Nonne), alles 14.-15. Jahrhundert.

23. Döhlen, Gemeinde Großenkneten, Ldkr. Oldenburg
TK 25, Bl. 3015 Großenkneten
Geländebegehung und Funde von Forstoberrat a.D. Hans Duhme, Döhlen, im Bereich des Dorfes Döhlen:
a) Acker nördlich des Meierhofes mit Keramik ab dem 9. Jahrhundert nach Chr. und jünger,
b) Garten von Haus Duhme, Gelände früher zum Meierhof gehörig mit Keramik des 9.-12. Jahrhunderts und jünger,
c) auf dem Gebiet der Hofstellen Hillen(Wühr), Hülshof und Hobbeler kam ebenfalls mittelalterliche Keramik zutage.
Döhlen dürfte eines der ältesten Eschdörfer des Oldenburger Landes sein. Auf der Flur „Wühr" wurde 1962 neben karolingischer Keramik auch Keramik der ersten Jahrhunderte nach Chr. geborgen.
Lit.: Zoller, D.: Eine frühmittelalterliche Siedlungsgrube bei Döhlen, Gem. Großenkneten, in: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 31, 1962, 189; Zoller, D.: Zur Vor- und Frühgeschichte des Landkreises Oldenburg (Oldb.), in: Der Landkreis Oldenburg, Oldenburg 1968, 16-21.

24. Weserfund
Von Herrn Horst Hickstein, Wahnbek, wurde am Ostufer der Weser, am Fähranleger bei Farge, im Ufersand eine Geweihaxt aus Hirschgeweih gefunden. Das Stück weist eine glatte Durchbohrung unmittelbar hinter der Rose auf. Der Schneidenteil ist durch das spongiöse Gewebe etwas ausgesplittert. Schwach gekrümmte, fast gerade Schneide. Gesamtlänge: 11 cm.

Landesbibliothek Oldenburg

25. Stadt Jever, Ldkr. Friesland
Die Überwachung der Altstadtsanierung wird von Herrn Holger Winkler, Schortens, übernommen. Er wird sich auch als Archäologiestudent mit der Materialaufnahme „Schakelhaverberg" befassen (Die Aufnahme der Altbestände wurde von ihm bereits abgeschlossen, soweit gesicherte Fundverhältnisse vorlagen).

26. Rastede, Ldkr. Ammerland - Mühlenhof-Mühlenstraße
TK 25, Bl. 2715 Rastede, R 3447 480, H 5902 000
Von Frau Görke, Rastede, wurde auf der Südostseite des Mühlenhofes ein Kerzenhalter (Lichtstock) aus rotem Ton mit Kerbschnittverzierung (etwa 16. Jahrhundert) gefunden (Abb. 7). Außerdem mehrere Scherben der blaugrauen Keramik des späten Mittelalters.

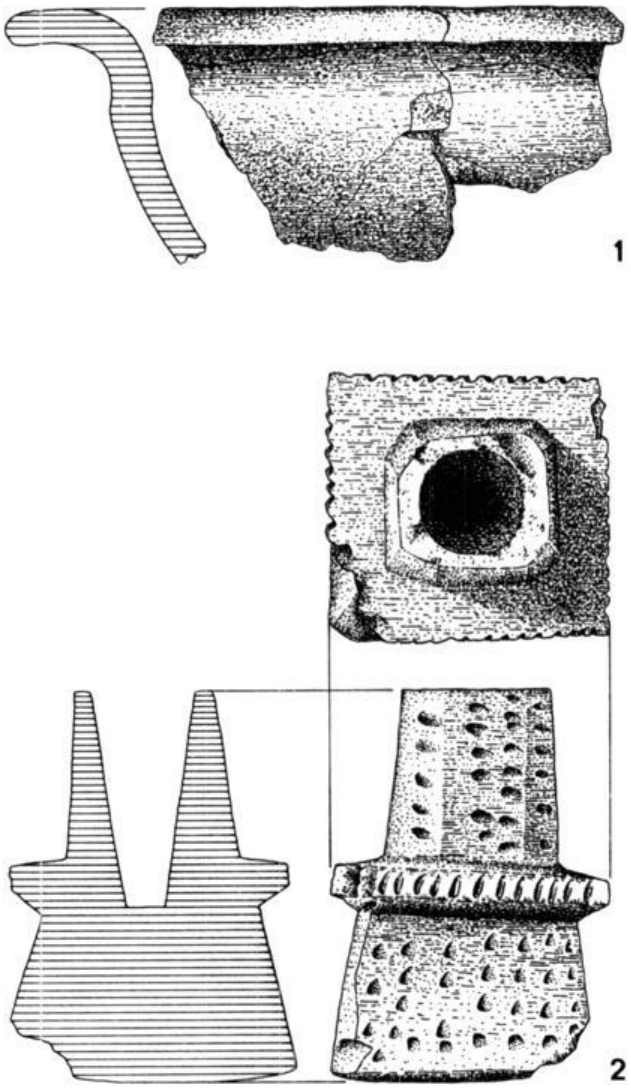


Abb. 7: Rastede, Ldkr. Ammerland. Mühlenhof.
1 Rand einer blaugrauen Schüssel. 2 Kerzenhalter aus rotem Ton. M. 1:2.

Landesbibliothek Oldenburg

27. Döhlen - Kuhberg - Hohe Lieth, Gemeinde Großenkneten, Ldkr. Oldenburg
TK 25, Bl. 3015 Großenkneten, R 3449 000, H 5870 000
Geländebegehung mit Forstoberrat a.D. Hans Duhme:
Auf dem Gelände eines durch den Sturm 1972 zerstörten Kiefernwaldes, dessen Reste gerodet wurden, so daß jetzt eine große Sandfläche offenliegt, wurden Funde von der Jungsteinzeit (Tiefstichkeramik) bis zum Mittelalter gemacht. Es wurden auch zerstörte Urnenbestattungen und Knochenhäufchenbestattungen gefunden. Pfostenlöcher oder Siedlungsgruben konnten nicht festgestellt werden.

28. Ahlhorn-Steinloge, Gemeinde Großenkneten, Ldkr. Oldenburg
TK 25, Bl. 3115 Visbek, R 3452 820, H 5961 120, Flur 23, Flst. 178 A 1
Bei einer Geländebegehung wurde ein überpflügter Grabhügel in einer aufgeforsteten Fläche festgestellt. Urnenscherben.

29. Ahlhorn - Langer Berg, Gemeinde Großenkneten, Ldkr. Oldenburg
TK 25, Bl. 3115 Visbek, R 3451 025, H 5861 470
Neuentdecktes Hügelgrab in einer privat aufgeforsteten Fläche. Leichenbrand. Finder: H. Duhme, Döhlen.

30. Ahlhorn - Falschheide, Gemeinde Großenkneten, Ldkr. Oldenburg
TK 25, Bl. 3115 Visbek, R 3446 300, H 5862 720
Überpflügtes Hügelgrab am Weg im Acker (Urnenscherben).

31. Roffhausen (Wurt), Gemeinde Schortens, Ldkr. Friesland
TK 25, Bl. 2414 Wilhelmshaven
Hier wurde eine Wurt im Zuge des BAB-Baues beseitigt. Funde: Blaugraue Keramik, Kugeltopfware mit profiliertem Rand, alles etwa 13.-15. Jahrhundert.
Finder: H. Winkler, Schortens.

32. Stift Wietmarschen, Gemeinde Wietmarschen, Grafschaft Bentheim
TK 25, Bl. 3408 Wietmarschen
Kleines, rotirdenes Gefäß mit Glasur, H.: 7,00 cm, neuzeitlich. Übergeben von Bezirkskonservator Bunse, Oldenburg.

33. Varrelbusch, Gemeinde Garrel, Ldkr. Cloppenburg
TK 25, Bl. 3113 Molbergen, R 3432 350, H 5928 220
Geländebegehung mit Herrn H. Lüske aus Resthausen. Letzterer hat Luftaufnahmen, aus denen die Lage der seit langem überpflügten Hügelgräber zu einem zugeworfenen Schlatt zu erkennen ist. Bei der Begehung auf dem Acker wurden noch Urnenscherben gefunden.

Landesbibliothek Oldenburg

34. Döhlen-Kuhberg, Gemeinde Großenkneten, Ldkr. Oldenburg
TK 25, Bl. 3015 Großenkneten, R 3449 000, H 5870 000, Flur 8, Flst. 43
3 Pfeilspitzen aus Feuerstein, 2 Klingen, 1 Schaber, 1 Abschlag und Urnenscherben. Gefunden von Marlies Meyer auf dem gerodeten Waldgelände auf dem Kuhberg. Jetzt Sandfläche.

35. Stadt Varel, Ldkr. Friesland - Schüttingstraße 3
Nach Abbruch des Hauses von 1762 Testgrabung auf dem Gelände und Schnitt durch ehemalige Hausfläche. Im Bereich des Hauses Keramik ab dem 16. Jahrhundert und jünger. Südöstlich des Hauses große Kloakengrube unter dem Gartenhumus angeschnitten. Die Wände der Grube waren aus Torfsoden errichtet. Die Grube hatte eine Tiefe von 3,00 m und einen Durchmesser von 3,30 m. Es konnte festgestellt werden, daß die Grube etwa zwei bis drei Mal geleert worden ist. Nach dem in ihr geborgenen Fundmaterial war sie zwischen dem 18. und 19. Jahrhundert in Gebrauch.
Bei dem Schnitt durch die Hausfläche wurde in 0,80 - 0,90 m Tiefe eine ausgeprägte Brandschicht mit verziegelte Lehmdiele, viel Holzkohle, verziegeltem Wandlungslehm und einigen Scherben gefunden. Darüber folgte eine zweite Lehmdiele mit Ständersteinen (Findlingen) eines Hauses. Die darüberliegende Lehmdiele des Hauses von 1792 war zweimal erneuert worden.
Im Baggeraushub im Garten wurde eine große Randscherbe des 12. Jahrhunderts gefunden.
Lit.: Janssen, W.: Bauten in Varel aus acht Jahrhunderten, Oldenburg 1980, S. 122.

36. Gießelhorst-Hüllenstederdiele, Gemeinde Westerstede, Ldkr. Ammerland
TK 25, Bl. 2713 Westerstede, Flst. 218/60
Frau Hoove hat nach dem 2. Weltkrieg in einer umgebrochenen Wiese des Hofes ein bearbeitetes Hornstück gefunden.
Länge: 9,00 cm, Durchmesser: 3,5 cm.

37. Sillenstede-Morsum, Gemeinde Schortens, Ldkr. Friesland
TK 25, Bl. 2412, Jever, R 34320 000, H 5936 500
Flur „Morsumer Feld", 1 Pfeilspitze aus Feuerstein, L. 4,3 cm, Br. 2,2 cm, Dicke: 3,5 cm. Eingeliefert von Herrn Horst Löbert.

38. Ziallerns (Wurt), Gemeinde Wangerland, Ldkr. Friesland
TK 25, Bl. 2313 Hohenkirchen, R 3425 600, H 5946 850
5 mittelalterliche Wandungsscherben von einem rotbraunen Kugeltopf. Gelegentlich einer Begehung konnte festgestellt werden, daß sich in verschiedener Höhe der Wurt Scherben und andere Bodenfunde befinden, die von der Latènezeit bis zum Mittelalter zu datieren sind. Sie alle wurden auf der Wurt Ziallerns gefunden.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg

KLAUS TAUX
(Oldenburg)

# Wald- und Forstgesellschaften des Rasteder Geestrandes

Mit 2 Abbildungen, 2 Diagrammen, 1 Tabelle, 12 Bodenprofilen im Text, sowie 8 Faltblättern im Anhang: 7 Sozioligische Tabellen und 1 Vegetationskarte.

## Inhaltsübersicht

Vorwort

1. Einleitung

2. Das Untersuchungsgebiet
2.1 Lage, Abgrenzung, Größe
2.2 Geologisch-morphologischer Überblick
2.3 Böden
2.4 Klima

3. Waldgeschichte

4. Gesellschaftsdiagnostik
4.1 Klasse *Quercetea robori-petraeae*
4.1.1 *Fago-Quercetum*
4.1.1.1 *Fago-Quercetum molinietosum*
4.1.1.2 *Fago-Quercetum milietosum*
4.1.2 Kiefernforsten
4.1.3 Lärchenforsten
4.1.4 Fichtenforsten
4.2 Klasse *Querco-Fagetea*
4.2.1 Flattergras-Buchenwald
4.2.2 *Stellario-Carpitenum*
4.2.2.1 *Stellario-Carpitenum periclymenetosum*
4.2.2.2 *Stellario-Carpinetum stachyetosum*
Typische Variante

Anschrift des Verfassers:
Klaus Taux, Thomas-Mann-Straße 19, 2900 Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg